Zeno-Zeitung

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Nummer 176 | Freitag, den 29. Juni 1934 | Jahrgang 1934

Sowjetjustiz.

Die übereifrigen Staatsanwälte. — Der rechtlose Angeklagte. — Der Kampf gegen die Korruption.

Von unserem Moskauer Berichterstatter

Moskau, im Juni.

Die Sowjetjustiz hat in letzter Zeit eine schlechte Presse in Rußland. An ihren Organen, vor allem an der Staatsanwaltschaft, wird nahezu täglich scharfe Kritik geübt. Diese Kritik hört man dabei aus dem Munde der höchsten Beamten der Justizverwaltung des Sowjetstaates. Der Präsident des Obersten Gerichts der Sowjetunion Winokurow ist dabei einer der Hauptrufer im Streite. Auf der ersten Bundestagung der Sowjetrichter und Staatsanwälte, die vor kurzem in Moskau stattfand, hielt der Präsident des Obersten Gerichts eine Strafpredigt an die Versammelten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Winokurow erklärte, die Tätigkeit der richterlichen und staatsanwaltschaftlichen Organe der Sowjetunion weise zahlreiche und große Mißstände auf. Besonders schlecht schnitten dabei die Untersuchungsrichter ab. Die Untersuchungsrichter seien bei einem Straffall stets bestrebt, einen möglichst großen Personenkreis in die Anklage einzubeziehen, um ihre eigene Zuverlässigkeit und ihren Spürsinn vor den vorgesetzten Instanzen zu dokumentieren. Infolgedessen würden vielfach Personen vor das Gericht gestellt, die mit der Strafsache selbst nur sehr wenig zu tun hätten. Die Organe der Sowjetjustiz übten in bezug auf Verhaftungen eine überaus leichtsinnige Praxis aus. Ohne Prüfung der näheren Umstände würde sofort zur Verhaftung geschritten.

Diese Zustände haben beispielsweise in der Industrie eine unhaltbare Lage hervorgerufen. Der stellvertretende Generalstaatsanwalt der Sowjetunion, Wyschinski, der als Präsident des Obersten Sowjetgerichts zahlreiche Prozesse gegen die sogenannten „Schädlinge" geleitet hat, hat sich sogar gezwungen gesehen, in einem besonderen Erlaß sehr scharf gegen diese Praktiken der Justizbehörden Stellung zu nehmen. Während die Regierung bereits vor längerer Zeit die Parole ausgegeben hatte, daß Straffälle, in denen Fachleute zur Verantwortung gezogen werden, „vorsichtig und aufmerksam" behandelt werden sollen, greifen die Staatsanwälte und Untersuchungsrichter mit rauher Hand in das feine Gewebe der Wirtschaft ein. Die Verhaftungen von Ingenieuren und Technikern haben in der Sowjetindustrie gerade in letzter Zeit wieder Massencharakter angenommen. In Westsibirien hat der Staatsanwalt des Prokopjewski-Kohlenbezirks in diesem Jahre bereits 24 Ingenieure und Techniker vor Gericht stellen und verurteilen lassen. Diese Maßenverfolgung von Fachleuten hat sich sehr bald, wie auch in nahezu allen anderen Fällen, als völlig grundlos erwiesen. Die neue Verfolgungswelle gegen Ingenieure und Techniker hat sich überdies sehr ungünstig auf die Produktion der Industrie ausgewirkt und in vielen Fällen die Arbeit von Betrieben, ja sogar von ganzen Industrierevieren, so gut wie völlig lahmgelegt. Dabei sind die meisten der grundlos verhafteten und verurteilten Fachleute verdiente Ingenieure und Techniker, zum großen Teil sogar sogenannte „Sturmarbeiter" gewesen. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß diese Politik der Strafbehörden jedes Verantwortungsgefühl, jede Arbeitsfreude und jede schöpferische Initiative beim ingenieurtechnischen Personal lähmt.

Die Generalstaatsanwaltschaft hat daher zur Beseitigung dieser Mißstände angeordnet, daß die Strafverfolgung von Fachleuten von jetzt ab nur mit Genehmigung des Generalstaatsanwalts der betreffenden Teilrepublik eingeleitet werden darf, wobei die Staatsanwälte sich vorher mit den zuständigen Wirtschaftsorganen ins Benehmen setzen müssen. Jede überflüssige Drangsalierung von Ingenieuren und Technikern, wie grundlose Verhöre, unbegründete Vorladungen und dergleichen, werden künftig disziplinarische Maßregelung der betreffenden Justizbeamten zur Folge haben.

Scharfe Kritik wird auch an der Behandlung der Angeklagten von den Sowjetrichtern geübt. In sehr vielen Fällen wird dem Angeklagten keine Möglichkeit gegeben, seine Unschuld zu beweisen. Entlastungsdokumente werden von den Strafrichtern nicht herangezogen, die Vernehmung von Entlastungszeugen wird abgelehnt. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß die hochgestellten Kritiker der Sowjetjustiz dem Verteidiger eine größere Rolle als bisher zuweisen wollen. Der Vorsitzende des Obersten Sowjetgerichts Winokurow bemängelte in seiner Rede auf der Moskauer Justiztagung, daß die Verteidiger von den Sowjetgerichten zumeist von oben herab und sogar verächtlich behandelt werden. In sehr vielen Fällen seien entgegen dem Gesetz Verteidiger überhaupt nicht herangezogen worden. Der Gerichtspräsident hat dabei aber zu erwähnen vergessen, daß die Sowjetverteidiger keine freien Anwälte, sondern Beamte sind, die sich daher nach dem Verhalten der Gerichtsbehörden zu richten haben und infolgedessen dem Gericht gegenüber eine völlig untergeordnete Stellung einnehmen.

Die Sowjetjustiz soll im gegenwärtigen Zeitabschnitt ihre Hauptaufgabe in der Bekämpfung der immer stärker umsichgreifenden Korruption und Mißwirtschaft im Sowjetstaat und in dem wirksamen Schutz der Interessen der werktätigen Bevölkerung sehen. Der neue Generalstaatsanwalt der RSFSR Antonow-Owssejenko, der bis vor kurzem Sowjetgesandter in Warschau war, hat in einer Presseunterredung dieser Tage erklärt, die Sowjetgerichte widmeten viel zu wenig Aufmerksamkeit dem Schutze der Interessen der Arbeiter und Angestellten auf dem Gebiete der rückständigen Lohnzahlungen, der unhaltbaren Zustände im Wohnungswesen, der überhandnehmenden unrechtmäßigen Entlassungen, der Mißwirtschaft im Ernährungswesen usw. Auf allen Betrieben werden jetzt besondere Arbeiterausschüsse zur Unterstützung der Staatsanwaltschaft im Kampf gegen Korruption und Mißwirtschaft gebildet, wobei die Arbeiter und Angestellten einen Teil ihrer Freizeit der Unterstützung der Arbeit der Justiz widmen sollen. Vertreter der Arbeiterschaft werden auch zur Voruntersuchung, zur Vorbereitung der Anklage und zur Urteilsfindung herangezogen. Auf dem Gebiete der Schiffahrt und des Binnenwassertransports werden besondere Schiffahrtsgerichte gebildet, denen entsprechende staatsanwaltschaftliche Organe beigegeben sind. Das Oberste Gericht der Sowjetunion erhält ebenfalls einen besonderen „Schiffahrtssenat". Auch diese neuen Gerichte sollen die Mißwirtschaft und die Korruption zu bekämpfen helfen.

Die Tatsache, daß in die zahlreichen russischen Korruptionsaffären in letzter Zeit immer wieder richterliche und staatsanwaltschaftliche Beamte verwickelt waren, veranlaßt die Sowjetregierung zu einer weitgehenden „Säuberung" der Justizverwaltung. Der neue Generalstaatsanwalt Antonow-Owssejenko, der noch aus der Zeit des Bürgerkrieges her als ein energischer und rücksichtsloser Mann bekannt ist, soll diese Reinigung des Justizapparates so schnell als möglich durchführen. Die Mißstände auf dem Gebiete der Sowjetjustiz sind aber zum großen Teil eine Folge der wirtschaftlichen und politischen Struktur des Sowjetregimes und ihre Beseitigung wird daher in sehr vielen Fällen kaum möglich sein.

Neuer Bruch des Memelstatuts.

Amtsenthebung des Memeler Landespräsidenten.

DNB **Kowno**, 28. Juni.

Wie von litauischer amtlicher Seite bekanntgegeben wird, hat der Gouverneur des Memelgebietes heute den Landespräsidenten Dr. Schreiber seines Amtes enthoben. Die Maßnahme wird damit begründet, daß er in seiner Eigenschaft als Landespräsident die antistaatliche nationalsozialistische Bewegung im Memelgebiet, die das Ziel verfolge, das Memelgebiet von Litauen abzutrennen, unterstützt habe. Darin bestehe eine Gefahr für die litauische Souveränität über das Memelgebiet, und somit habe sich der Gouverneur entschlossen, die Absetzung des Landespräsidenten vorzunehmen.

Wie zu der Absetzung des Landespräsidenten Dr. Schreiber in Kowno bekannt wird, soll sich der Vorgang folgendermaßen abgespielt haben:

In den Nachmittagsstunden ließ der Gouverneur den Landespräsidenten zu sich kommen, um ihm mitzuteilen, daß sein weiteres Verbleiben im Amt in Anbetracht der Vorgänge im Memelgebiet für die litauische Regierung untragbar sei. Dr. Schreiber hat hierauf geantwortet, er sei sich nicht bewußt, daß er sich im Sinne der im Haager Urteil vorgesehenen Möglichkeiten vergangen habe und daher von sich aus nicht zurücktreten könne, sondern an den Auftrag des Memelländischen Landtages nach dem Memelstatut gebunden sei. Auf diese unzweideutige Ablehnung verordnete der Gouverneur durch einen Akt die Amtsenthebung. Gleichzeitig ernannte er zum neuen Landespräsidenten den im Memelgebiet bekannten Großlitauer Reizgys, der bereits früher Landesdirektor in einem litauischen Direktorium gewesen ist.

Sitzung des Saar-Ausschusses in Genf.

DNB **Genf**, 28. Juni.

Die Mitglieder des Saar-Abstimmungsausschusses, der Schweizer Henry, der Holländer de Jongh und der Schwede Rhode sind am Donnerstag mittag hier eingetroffen. Sie versammelten sich mit dem stellvertretenden Generalsekretär des Völkerbundes, dem Italiener Pilotti, sowie der mit der Behandlung der Saar-Frage beauftragten Völkerbundsbeamten und der als Sachverständige für die Kommission ernannten amerikanischen Staatsbürgerin Wambaugh zu einer konstituierenden Sitzung im Völkerbundssekretariat.

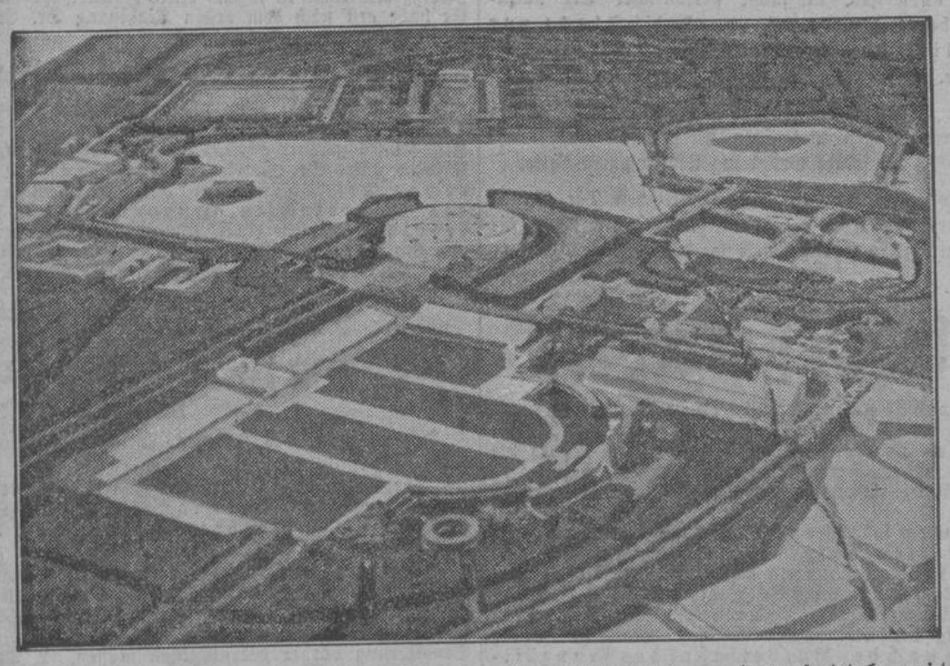
Im Verlaufe der Sitzung wurde beschlossen, die Frage des Vorsitzenden des Abstimmungsausschusses so zu regeln, daß der Vorsitz zwischen den einzelnen Mitgliedern nach Ablauf von je zwei bis drei Monaten wechselt. Die Mitglieder des Ausschusses werden Genf am Sonnabend verlassen, da ihre Tätigkeit in Saarbrücken offiziell am Montag, dem 2. Juli, beginnt.

Die Amnestievorlage im saarländischen Landesrat angenommen.

DNB **Saarbrücken**, 28. Juni.

Im Landesrat wurde am Donnerstag die von der Regierungskommission vorgelegte Amnestievorlage von allen Fraktionen angenommen, wenn sie auch auf keiner Seite restlose Anerkennung fand. Der Abgeordnete Martin, der für die Deutsche Front sprach, ging von der Feststellung aus, die Regierungskommission werde jetzt durch die Vorlage selbst bekennen, daß sie durch ihre drakonischen Gesetzesvorschriften eine Beunruhigung in die Bevölkerung getragen habe. Er forderte, daß wenigstens für die Zukunft die scharfen Bestimmungen aufgegeben, oder wenigstens gemildert würden.

Das Riesenaufmarschgelände für die Nürnberger Parteitage.



Gesamtentwurf nach den Anweisungen des Führers, an dem jetzt bereits gearbeitet wird.

Im Luitpoldhain in Nürnberg finden gegenwärtig die Umgestaltungsarbeiten für das Riesenaufmarschgelände statt. Das Projekt ist nach eigenen Anweisungen des Führers ausgearbeitet worden. Im Vordergrund sieht man den Aufmarschplatz mit den großen seitlichen Tribünen. Durch seine Mitte führt der Weg, den der Führer zum Ehrenmal geht. Der runde Platz in der Mitte wird von der Kongreßhalle eingenommen, deren endgültige Form noch nicht feststeht. Hinter dem „Dutzendteich" wird das schönste Stadion der Welt angelegt. Landschaftlich und gartenbaulich wird die ganze Riesenanlage zu den eindrucksvollsten gehören, die man bisher kennt.

Anstelle des ermordeten Pieracki ist zum polnischen Innenminister der kommissarische Präsident von Warschau und frühere Woiwode Kosciałkowski ernannt worden. Zum Landwirtschaftsminister wurde der Kurator des Lyzeums von Krzemieniec, Poniatowski, bestellt.

Der Führer bei der Trauung des Gauleiters Terboven.

Trauzeuge zusammen mit Göring.

DNB **Essen**, 28. Juni.

Am Donnerstagvormittag traf der Führer mit dem Großflugzeug „Hindenburg" auf dem Flughafen Essen-Mülheim ein, um mit dem Ministerpräsidenten Göring zusammen an der Trauung des Gauleiters Staatsrat Terboven mit Fräulein Ilse Stahl teilzunehmen. In seiner Begleitung befanden sich u. a. sein Adjutant Brückner, der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, und Oberführer Schaub. Zu seinem Empfang hatte sich Gauleiter Staatsrat Terboven mit den Herren der Gauleitung eingefunden. Trotz des ungünstigen Wetters und obwohl über die Ankunft des Führers bis zum letzten Augenblick nichts gemeldet worden war, hatte sich auf dem Flughafen eine große Menschenmenge eingefunden, die dem Führer begeisterte Huldigungen entgegenbrachte. In schneller Fahrt ging es dann durch das Spalier jubelnder Menschen und aufmarschierter SA zum Kaiserhof, wo der Führer mit seiner Begleitung kurze Rast machte.

Die Ziviltrauung fand mittags um 12 Uhr im Rathaus statt. Dabei wirkten, bei der Anfahrt von einem dichten Spalier begeisterter Menschen herzlich begrüßt, der Führer und der preußische Ministerpräsident als Trauzeugen mit. Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone empfing das Brautpaar, die Trauzeugen und den kleinen Kreis von Verwandten und Freunden und nahm als erster Standesbeamter der Stadt die Trauung vor. Aus dem uralten Stammbaum der Där Bover, der seit 1550 in der schweren Erde des Essener Stiftes verwurzelt stehe, schließe heute ein Sproß — Josef Terboven, der politische Leiter des rheinischen Nordwestens, den Alten die große Hoffnung für die Zukunft — den Ehebund, und es sei ein glückliches Symbol, daß die Braut aus dem Osten stamme. Der Oberbürgermeister wandte sich dann an den Führer und an den Ministerpräsidenten Göring und gab seiner Freude darüber Ausdruck, die beiden Ehrenbürger der größten Metallstadt Deutschlands gleichzeitig begrüßen zu dürfen. Das bedeute für die Stadt Essen neuen Ruhm und für ihre Geschichte ein Ereignis. Um diese Stunde festzuhalten, habe die Stadt Essen heute ein Goldenes Buch begonnen, das ein Ausdruck dafür sein solle, daß heute mit dem Dritten Reich und diesem Besuch eine neue Epoche der Stadt eingeleitet werde. Nach dem feierlichen Akt der Trauung trug sich der Führer als Erster in das Goldene Buch der Stadt Essen ein. Erneuter Jubel brach aus, als das Brautpaar, der Führer und der Ministerpräsident das Rathaus verließen.

Zu einer erhebenden Feier menschlicher Anteilnahme, der Kameradschaft und der Treue wurde am Nachmittag die Trauung in der altehrwürdigen Münsterkirche, an der wiederum der Führer und Ministerpräsident Göring teilnahmen. Unter den Hochzeitsgästen sah man viele alte Mitkämpfer des Gauleiters, die Spitzen der Behörden und die Führer der Parteiorganisationen und -formationen aus dem ganzen Gaugebiet. Gedämpft drang von draußen her in die weihevolle Stille des Gotteshauses der brausende Jubel der vor der Kirche auf dem Adolf-Hitler-Platz aufmarschierten Hitlerjugend und der im weiten Umkreis Straßen und Plätze füllenden Menschenmenge, als das Brautpaar mit dem Führer und dem Ministerpräsidenten durch das dichte Spalier der Parteiformationen und -organisationen und der Bevölkerung fuhr. Nach der schlichten würdigen Feier empfing beim Verlassen des Münsters neuer Jubel den Hochzeitszug.

Bei dem Hochzeitsmahl gab der alte Mitkämpfer des Gauleiters Terboven SS-Gruppenführer Zech seiner Freude über die enge Verbundenheit Ausdruck, die hier an der Tafel offenbar werde, wo gute alte Kampf-Kameradschaft den SA-Mann mit dem Arbeiter der Stirn und der Faust verbinde.

Ministerpräsident Göring beglückwünschte das Brautpaar im Namen der Partei herzlichst und feierte auch die Braut des Gauleiters Terboven als alte Nationalsozialistin und Mitstreiterin. Ministerpräsident Göring schloß seine Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und das Brautpaar.

Im weiteren Verlaufe des Nachmittags stattete der Reichskanzler in Begleitung seines Adjutanten, Obergruppenführer Brückner, des Reichspressechefs Dr. Dietrich und des Oberführers Schaub den Essener Kruppwerken einen Besuch ab. In der Ehrenhalle des Hauptverwaltungsgebäudes wurde der Führer von Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach und Fräulein Irmgard von Bohlen begrüßt. Unter Führung von Krupp von Bohlen und Halbach und Professor Goerens wurden das Schmiedepreßwerk, das Grobblechwalzwerk, einige mechanische Werkstätten und die Lastkraftwagenfabrik besichtigt. Der Führer wurde von der Belegschaft überall begeistert und stürmisch begrüßt.

Barthou berichtet über seine Balkan-Fahrt.

(!) **Paris**, 28. Juni.

Bei seiner Ankunft in Paris gab Außenminister Barthou eine Erklärung an die Presse ab, in der er in gro-

ßen Zügen über seine Eindrücke von der Reise berichtete. Man habe keine amtliche Verlautbarung ausgegeben, weil sowohl Titulescu als auch Jeftitsch der Ansicht gewesen seien, daß die Begrüßungsreden genügten, um die enge Verbundenheit und die herzliche Freundschaft der beiden Länder ins rechte Licht zu stellen. Die Kleine Entente, fuhr Barthou fort, sei heute einiger und solider denn je. Zwischen ihr und Frankreich gebe es keine Meinungsverschiedenheiten. Alle seien der Ansicht, daß die Achtung vor den Verträgen die sicherste Garantie für einen dauerhaften Frieden sei. Die Revisionspolitik sei nicht nur unsinnig und widerspreche dem Wunsche der Völker, sondern sie sei auch voller Gefahren und trage den Keim eines Krieges in sich. Indem er sich in der denkwürdigen Parlamentssitzung in Bukarest gegen diese Politik gewandt habe, ohne aber ein scharfes Wort auszusprechen, habe er das französische Programm dargelegt.

*

Das unerwartete Erscheinen des ersten Geschwaders der italienischen Adria-Flotte vor Durazzo und die unverhüllte französische Deutung dieses Kriegsschiffsbesuchs als Kundgebung gegen den Belgrader Besuch Barthous haben amtliche italienische Kreise zu einer Erklärung veranlaßt, daß es sich bei dem Flottenbesuch keineswegs um eine Demonstration gehandelt hat. Daß das für diesen Zeitpunkt programmäßig vorgesehene Erscheinen des Geschwaders im albanischen Kriegshafen ohne vorherige Ankündigung erfolgte, liege nur an einem technischen Versehen. Das Telegramm, in dem die italienische Regierung den Flottenbesuch in der albanischen Hauptstadt anmeldete, sei durch ein bedauerliches Mißverständnis erst einige Stunden, nachdem die italienischen Kriegsschiffe im Hafen von Durazzo Anker geworfen hätten, im Konsulat eingegangen.

Die Clearing-Vorlage erhält Gesetzeskraft.

£ **London,** 28. Juni.

Im Oberhaus wurde am Donnerstag der Gesetzentwurf über das Schulden-Clearing angenommen. Der Gesetzentwurf wird am Donnerstag abend wegen eines geringfügigen Irrtums, der bei der Redaktion des Gesetzes entstanden ist, an das Unterhaus zurückgehen.

Im Unterhaus wurde die Clearing-Vorlage mit der Abänderung des Oberhauses am Donnerstagabend angenommen. Nachdem der Gesetzesvorschlag die königliche Zustimmung erhalten hatte, wurde er Gesetz.

England verstärkt seine Luftflotte.

Der Luftfahrtminister teilt den Beschluß des Kabinetts im Oberhaus mit.

Die Londoner Presse noch nicht zufrieden.

£ **London,** 28. Juni.

Im Oberhaus fand am Mittwoch eine Aussprache über die Frage der Reichsverteidigung statt. Der Konservative Lord Elibank ersuchte die Regierung, die Schaffung einer Reichsluftstreitkraft zur gemeinsamen Verteidigung des britischen Reiches zu prüfen und eine baldige Reichsverteidigungskonferenz nach London einzuberufen.

Der Liberale Lord Mottistone unterstützte den Antrag Lord Elibanks. Er forderte, daß die Regierung sofort dem Lande die Gefahr vor Augen führe, der es durch Bombenwurf aus der Luft ausgesetzt sei. Die Regierung müsse Maßnahmen ergreifen, um diese Gefahr zu vermindern. Mottistons erklärte, wenn der Staatssekretär für Flugwesen heute mitteilen könne, daß England seine Luftstreitkräfte verdoppele, so würden seine Worte mit einem Seufzer der Erleichterung nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland und anderen Ländern Europas, ausgenommen Rußland, aufgenommen werden.

Der Führer der Arbeiteropposition im Oberhaus, Lord Ponsonby, wandte sich scharf gegen den Gedanken einer Verdoppelung der britischen Luftstreitkräfte, dessen Verwirklichung, wie er behauptete, den Sturz der Regierung herbeiführen würde.

In seiner Antwort erklärte der Staatssekretär für Flugwesen, Lord Londonderry, bis zu den letzten Monaten habe die Regierung allen Grund zur Annahme und Hoffnung gehabt, daß etwas aus der Abrüstungskonferenz hervorgehe, was eine wesentliche Erhöhung der Luftstreitkräfte unnötig mache. Jetzt sei die Lage leider nur allzu klar geworden. Die Regierung könne nicht länger hoffen, daß durch eine internationale Konvention die Probleme gelöst würden, die ganz Europa beruhigen. Die britische Regierug habe daher beschlossen, daß sie nicht länger mit den Schritten zurückhalten könne, die notwendig seien, um angemessene Vorsorge für die Luftverteidigung der englischen Küste zu treffen. Er deutete an, daß es ganz unmöglich sei, die endgültige Art der Ausdehnung oder die Richtung anzugeben, in der sie sich bewegen werden.

Dieser Mitteilung des Luftfahrtministers, daß die Vorbereitungen für die Angleichung der Stärke der englischen Luftwaffe in vollem Gange sind, wird von der ganzen Presse stärkste Bedeutung beigemessen. Sie wird als endgültige Bestätigung der englischen Auffassung in der englischen Aufrüstung in der Luft angesehen. Gleichzeitig drücken die Blätter ihre Enttäuschung darüber aus, daß Lord Londonderry noch keine endgültigen Zahlen über die Verstärkung der Luftstreitkräfte mitgeteilt habe.

„Daily Telegraph" schreibt: Das Unvermögen des Luftfahrtministers, das Luftprogramm der englischen Regierung genau festzulegen, wird allgemein Enttäuschung hervorrufen. Man hatte erwartet, daß der Minister klar mitteilen werde, welche sofortigen Erhöhungen der Luftstreitkräfte beschlossen und zu welchem Zeitpunkt das Programm in Angriff genommen werde. Ohne Zweifel sind die Minister völlig einig über die zwei Hauptpunkte, nämlich erstens, daß keine Hoffnung mehr vorhanden ist, die Abrüstungskonferenz zu einer Herabsetzung der ausländischen Luftstreitkräfte auf den britischen Stand zu bringen und zweitens, daß England nur mit völliger Gleichheit seiner Luftstreitkräfte mit derjenigen irgend einer in „schlagender Nähe" Englands liegenden Macht zufrieden sein könnte.

„Times" bezeichnet die Erklärung des Luftfahrtministers als enttäuschend negativ; soweit die Luftverteidigung des gesamten Weltreiches betroffen sei. Das Blatt fordert eine engere strategische Zusammenarbeit zwischen den Staaten des britischen Weltreiches in der Frage der Luftverteidigung. U. a. wünschenswert sei ein im ganzen Weltreich verteiltes Netz von Flugstationen entsprechend den Kohlenstationen der Kriegsmarine. Ferner sei sehr wichtig, das englische Volk weitgehend zur fliegerischen Tüchtigkeit zu erziehen und allgemeine Anweisungen für die Luftabwehrverteidigung zu erlassen. Das Blatt wiederholt dann den Vorschlag eines „Luftlocarno" bezw. einer Luftkonvention, die eine Zusammenarbeit der Luftstreitkräfte gegen einen Angreiferstaat vorsehen würde. Das „Luftlocarno" würde dahin gehen, daß die Luftflotte von vier Staaten gegen den friedensbrechenden Staat eingesetzt würden. Hierdurch würde die Notwendigkeit einer konkurrierenden Luftaufrüstung weitgehend modifiziert werden. Außerdem würde es den ersten Schritt zu einer Konvention gegen die Luftbombardierung darstellen.

SA und NSDFB.

Aussprache Seldtes mit dem Führer.

Eine Erklärung des NSDFB.

Berlin, 28. Juni.

Wie die „Kreuzzeitung" mitteilt, wurde der Bundesführer des NSDFB (Stahlhelm) Reichsarbeitsminister Seldte gestern vom Führer zu einer längeren Besprechung über politische und wirtschaftliche Fragen empfangen, deren weiterer Gegenstand auch der NSDFB (Stahlhelm) war. Die Besprechung ergab eine vollkommene Uebereinstimmung über die Stellung des Bundes auch hinsichtlich seines Fortbestandes in dem Sinne, wie er in einem Artikel des genannten Blattes als Auffassung des Bundesführers dargelegt worden ist.

In diesem Artikel wird im Anschluß an den Zwischenfall in Quetzin noch einmal grundsätzlich die positive Einstellung des Bundes dem nationalsozialistischen Staate gegenüber betont. Der NSDFB habe zugunsten der SA auf die wehrsportliche Betätigung verzichtet, er habe seinen Mitgliedern stets nahegelegt, den SA-Formationen beizutreten und alles getan, was zugunsten der SA vom Bunde aus geschehen konnte. Der NSDFB (Stahlhelm) fühle sich als ein Mitglied und Teilstück der großen nationalsozialistischen Bewegung. Wenn — zum großen Bedauern und gegen die beste Absicht des NSDFB — immer wieder von Reibungen und Konflikten gesprochen werde, so lehne es die Bundesführung hiermit ausdrücklich ab, daß solche Dinge etwa als Spannungen oder als vom NSDFB gewünschte Opposition gegen die gesamte Bewegung deklariert würden. Der NSDFB (Stahlhelm) wolle nicht Urheber von Erregungen sein, seine Betätigung äußere sich nicht im Streit der Brüder, er wünsche die Möglichkeit, zu seinem Teil mitzuarbeiten am Aufbau des neuen Deutschen Reiches. Dieses Recht sei in dem Abkommen vom 28. März d. J. bestätigt worden, das die Unterschriften Hindenburgs, Hitlers, Röhms und Seldtes trage.

Feststellungen der Obersten SA-Führung.

DNB **Berlin,** 28. Juni.

Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit:

Die Notwendigkeit, die Wahrheit über die Bluttat von Quetzin und deren Hintergründe amtlich zu bringen, zwingt nunmehr dazu, amtlich erhärtete Tatsachen festzustellen.

Die Erhebungen der Pommerschen Staatspolizeistellen und der Staatsanwaltschaft haben folgendes ergeben:

Der NSDFB-Mann Kummerow, der die schon gemeldete Bluttat an den SA-Sturmführer Moltzahn verübte, hat bereits vor ihrer Begehung gegen die SA und ihren örtlichen Führer, Sturmführer Moltzahn, gewühlt und gehetzt. Er machte bei der besagten Sonnwendfeier während der Feuerrede des Sturmführers Moltzahn Bemerkungen zu anderen Personen und störte dadurch die feierliche Handlung. Von Moltzahn hinterher zur Rede gestellt, äußerte er: „Schlechter als Du und Deine SA ist keiner!" Dabei versuchte er mit seinem Eichenstock zu schlagen, Moltzahn versuchte lediglich, ihm denselben zu entwinden.

Es ist also nicht wahr, daß die Tat einen persönlichen Anlaß hatte. Wahr ist nach den obigen Feststellungen vielmehr, daß sie politisch war. Dann entriß Kummerow den SA.-Dolch seinem Träger Moltzahn und stach auf ihn ein. Moltzahn wurde schwer verletzt. So wahr wie diese Tatsache ist ferner Kummerows zynischer Ausruf nach Begehung seiner Untat: „Hätte ich ihm doch einen durch die Kaldaunen gegeben!"

Endlich und hauptsächlich ist es auch nicht wahr, daß sich der NSDFB vor der Tat im allgemeinen so wie ein Teil der nationalsozialistischen Bewegung, besonders aber in Pommern, verhalten hätte. Wahr ist vielmehr, daß er den aus der SA ausgeschlossenen, von der Staatspolizei drei Wochen lang inhaftierten und dann freigelassenen Rohleder sofort als Führer in Pommern einsetzte. Die Feststellungen der Staatsbehörden erweisen, daß dadurch die verführten Angehörigen des Bundes und unter ihnen der Mörder Kummerow den Auftrieb erhielten, der das Verbrechen von Quetzin möglich machte.

Der Versuch, die Beweggründe der Untat in Widerspruch zu den amtlich festgestellten Tatsachen, die sie als politisch ausweisen, in solche persönlicher Art umzufälschen, bedeutet nichts anderes, als die Flucht vor der politischen Wirkung einer politischen Ursache.

Dieser Versuch ist nur ein Glied in der Reihe der Verfehlungen gegen diejenigen Verpflichtungen, welche der NSDFB bei seiner Gründung übernommen hatte.

Die politischen Folgen dieser politischen Tat können also weder von den an ihr Beteiligten, noch von den für sie Verantwortlichen abgewälzt werden.

Gerekes 480000 Mark in der Matratze.

Oberst von Hindenburg erneut als Zeuge.

Berlin, 28. Juni.

In der Donnerstags-Sitzung des Prozesses gegen den ehemaligen Reichskommissar Gereke trat Oberst Oskar von Hindenburg erneut als Zeuge auf. Er hatte seine nochmalige Vernehmung gewünscht, weil gewisse Gegensätze zwischen seiner Aussage und der Aussage der Schwester Margarethe Sprung bestänben. Der Zeuge ging auf die Behauptungen ein, wonach Dr. Gereke in seiner Wohnung eine Summe Geldes — 480 000 RM. in einer Matratze vernäht aufbewahrt habe und daß er, der Zeuge, von dieser Tatsache gewußt hätte. Oberst von Hindenburg betonte, er habe schon bei seiner ersten Vernehmung erklärt, daß er von der Angelegenheit nichts wisse und die Wohnung Dr. Gerekes überhaupt nicht gekannt habe. Der Zeuge erklärte sodann, daß er Dr. Gereke während der ganzen Wahlperiode nicht ein einziges Mal, weder in seiner Wohnung noch im Hotel „Prinz Albrecht" in irgend einer Form gesprochen habe. Er habe erst nach dem ersten Wahlgang Dr. Gereke in seiner Wohnung aufgesucht.

Der Vorsitzende hält dem Zeugen sodann die weiteren Bekundungen der Zeugin Sprung vor, die ausgesagt hat, daß am 26. Februar 1932, also vor dem ersten Wahlgang, Dr. Gereke zwei Telefongespräche mit dem Obersten von Hindenburg geführt hätte. Im Verlaufe des ersten Gespräches hätte Dr. Gereke gesagt, es müsse irgend etwas geschehen, um die Seitensprünge des Silberfuchses (Hugenberg) zu durchkreuzen, nämlich einer Kandidatur Düsterbergs, die von Hugenberg beabsichtigt war, entgegenzuwirken. Dabei habe Gereke weiter gesagt, um diese Kandidatur abzuwehren, müsse er leider den Zeitungsfonds angreifen. Nach der Aushändigung der 500 000 RM. an den früheren deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Oberfohren habe Gereke dann in einem zweiten Telefongespräch dem Obersten von Hindenburg mitgeteilt, daß er zu den vorhandenen 480 000 RM. noch 20 000 RM. aus eigenen Mitteln zugelegt habe, weil die andere Seite 500 000 RM. verlangt hätte. Oberst von Hindenburg erklärt dazu, daß er sich an ein solches Gespräch nicht erinnern könne.

Die Zeugin Sprung bleibt bei ihrer früheren Bekundung über den Inhalt der Telefongespräche.

In diesem Zusammenhang teilt der Vorsitzende mit, daß über diese Frage demnächst auch Hugenberg vernommen werden soll. Der Angeklagte Dr. Gereke erinnert nunmehr den Zeugen Oberst von Hindenburg daran, daß er schon vor der Konstituierung des Hindenburg-Ausschusses mit ihm wiederholt gesprochen habe und daß auch damals schon die Notwendigkeit einer Zeitungsgründung erörtert worden sei.

Zeuge von Hindenburg gibt die Möglichkeit solcher Gespräche zu, aber die Zeitungsfrage sei seiner Erinnerung nach erst später, entweder während des ersten Wahlkampfes oder vor dem zweiten Wahlkampf Gegenstand von Verhandlungen gewesen.

Rechtsanwalt Dr. Langbehn: Ist dabei auch der Plan besprochen worden, die Reichskanzlerschaft Brüning durch eine Kanzlerschaft Schleichers abzulösen? Und hing damit nicht auch der Zeitungsplan zusammen? — Zeuge von Hindenburg: Nein, es wurde ja ausdrücklich festgelegt, daß die zu gründende Zeitung über den Parteien stehen und keinen Interessen dienen sollte.

Damit ist die Vernehmung des Zeugen von Hindenburg beendet; es tritt eine Pause ein, da der Angeklagte Dr. Gereke wieder einen Schwächeanfall erleidet.

Eine unruhige Nacht in Oesterreich.

Zahlreiche neue Sprengstoffanschläge.

× **Wien,** 28. Juni.

In der letzten Nacht sind wiederum zahlreiche Sprengstoffanschläge verübt worden. In Innsbruck wurde auf dem Dach des Druckereigebäudes der Verlagsanstalt „Tyrolia" ein mehrere Kilogramm schweres Paket gefunden, das sofort in einen angrenzenden Jagdgarten geworfen wurde. Es handelte sich tatsächlich um eine Bombe, die explodierte und ein 50 Zentimeter tiefes Loch in den Erdboden riß. Auch die Einrichtung des Jagdgartens und mehr als hundert Fensterscheiben des Jagdgebäudes wurden vollständig zertrümmert. — In dem Elektrizitätswerk Mühlau wurden die drei Hochdruckrohre durch einen Sprengstoffanschlag zerstört, so daß das Werk vier bis fünf Wochen stilliegen muß. Ferner wurde die Sohleleitung des Bergwerks Halltal gesprengt. In einem Wasserschloß des Rutz-Elektrizitätswerkes im Stubai-Tal fand man mehrere Pakete mit Sprengstoff, ebenso in der Leopoldstraße in Innsbruck unterhalb eines Wasserdurchlasses.

In Kufstein wurden auf die Hochdruckwasserleitung des Elektrizitätswerkes und auf die Wasserleitung der Stadt Sprengstoffanschläge verübt. Die beiden Wasserleitungen wurden gesprengt und teilweise zerstört. Dabei wurde auch ein Hochspannungskabel zerrissen. Die Trümmer flogen hunderte von Metern weit. Ein Stück flog ins Tal und durchschlug das Dach eines Hauses. Die Detonationen wurden in der ganzen Stadt gehört. Gleichzeitig erlosch das Licht, das erst später wieder in Gang gesetzt werden konnte. Der Weg zum Kaisertalaufstieg wurde durch die niederströmenden Wassermengen teilweise ungangbar gemacht. Fast gleichzeitig wurden weitere Anschläge auf das städtische Wasserwerk „Tuxer Reservoir" und auf das Transformatorenhaus in der Nähe des Liszt-Denkmals verübt. Der Materialschaden ist sehr groß. Das Elektrizitätswerk steht unter polizeilichem Schutz. Die Erregung in der Stadt ist ungeheuer. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Die bekannte Mittenwaldbahn Innsbruck—Garmisch—Partenkirchen ist an drei Stellen gesprengt worden. An verschiedenen Stellen wurden an den Bahngleisen die Telegraphen- und Telephonmasten durch Sprengungen umgelegt.

Auf dem Innsbrucker Eisenbahnviadukt wurde eine auf Zeit eingestellte Höllenmaschine gefunden, die jedoch nicht zur Explosion kam. In Achensee wurde der Versuch unternommen, den Staudamm eines Kanals eines Elektrizitätswerkes zu sprengen. Von seiten der Behörden wurde erklärt, daß Fußspuren von der bayrischen Grenze her festgestellt worden seien.

In Vorarlberg erfolgten in Bregenz, Dornbirn und Hohenems Anschläge gegen Eisenbahnbrücken, Elektrizitätswerke und Telegraphen- und Telephonleitungen. Durch die Explosion eines Sprengkörpers wurde in Bludenz eine erhebliche Störung in den Leitungsanlagen verursacht.

In Bludenz sollen ferner die Schienen an einzelnen Stellen aufgerissen sein. Gerüchte, nach denen es sich hierbei um ein Attentat handelt gegen den Zug, in dem der französische Außenminister Barthou nach Paris zurückkehrte, finden keine Bestätigung. Die Sprengung der Eisenbahnstrecke soll vielmehr eine Stunde nach der Vorbeifahrt des französischen Außenministers erfolgt sein. Auch bei Judenburg in Steiermark, Bruck an der Mur in Steiermark, Amstetten in Niederösterreich, in Böcklabruch an der Westbahn und bei Salzburg wurden Anschläge auf die Bahnkörper verübt. Die Gleisanlagen wurden beschädigt. Außerdem wurden längs der Bahnlinie führende Telegraphenleitungen durchschnitten und Telegraphenmasten durchsägt.

In Salzburg wurde in den Morgenstunden des Donnerstag ein Sabotageakt gegen die städtische Wasserleitung durchgeführt, der zur Folge hatte, daß die Trinkwasserversorgung Salzburgs auf 24 Stunden unterbrochen ist. In der Nacht zum 28. wurde ein schwerer Sprengstoffanschlag auf den Chiemseehof, das Gebäude der Salzburger Landesregierung verübt, der aus dem Haus eine große Anzahl von Steinquadern herausriß. Im Zentrum der Stadt Salzburg explodierten am 27. Juni gegen Abend zwei große Sprengkörper, und zwar der eine am Marquartplatz, dem sämtliche Fenster der Kanzlei der Vaterländischen Front, der Postanstalt und ein großer Teil der Fenster des Hotels Bristol zum Opfer fielen. Ein zweiter Sprengkörper explodierte in unmittelbarer Nähe und zerstörte einen großen Teil der Fenster des Salzburger Stadttheaters sowie einen Teil der Fenster des Spielkasinos. Die Vorstellung des Salzburger Stadttheaters mußte unterbrochen werden.

Der Ministerrat ist am Donnerstag mittag zusammengetreten, um über die zahlreichen Vorfälle der letzten Nacht zu beraten.

Neue Zusammenstöße in Graz.

DNB **Wien,** 28. Juni.

Wie aus Graz berichtet wird, haben sich dort am Donnerstag neue Unruhen ereignet. Zwischen Angehörigen der ostmärkischen Sturmscharen und Passanten kam es zu einem heftigen Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Die Polizei sah sich gezwungen, einzugreifen und das Stadtzentrum abzuriegeln. Ueber die Ursache dieser neuen Zusammenstöße liegen bisher keine amtlichen Meldungen vor.

Ordnung für Führerbesuche

DNB **Berlin,** 28. Juni.

Der Adjutant des Führers, Wilhelm Brückner, teilt mit:

„Der Aufmarsch in Gera hat gezeigt, daß die seinerzeit ergangenen Anordnungen des Führers bei Auf- und Vorbeimärschen nicht beachtet werden:

1. Es wird immer wieder versäumt, vor dem Besuch des Führers darauf hinzuweisen, daß das Werfen mit Blumen verboten ist, und daß alle SS-, SA- und Parteidienststellen durch Presse und Radio dieses der Bevölkerung vorher bekanntgeben müssen. 2. Das Erbitten von Autogrammen bei solchen Aufmärschen ist unter allen Umständen zu unterlassen. 3. Bei Theaterbesuchen ist darauf hinzuweisen, daß Ovationen während der Pausen nicht im Sinne des Führers liegen. 4. Bei den Fahrten zu Aufmärschen, ins Theater usw. sind die Zuschauer darauf aufmerksam zu machen, daß sie die Absperrungslinie einhalten, nicht vom Bürgersteig hinuntergehen, da sonst Gefahr besteht, daß Kinder durch das entstehende Gedränge unter die Wagen kommen. 5. Wenn der Kanzler Staatsbesuche oder Dienstreisen in die Länder macht, ist es unstatthaft, daß von anderer Seite die festgelegte Veranstaltungsordnung durch eigenmächtige Besuche durchbrochen wird. 6. Vorbeimärsche usw. sind unter allen Umständen vorher anzumelden.

Reichsminister Dr. Goebbels in Kiel.

DNB **Kiel,** 28. Juni.

Reichsminister Dr. Goebbels weilte Mittwochabend in Kiel, um nach begeistertem Empfang in einer Riesenkundgebung in der Nord-Ostseehalle zu sprechen. In einstündiger, wiederholt von Beifallskundgebungen unterbrochener Rede, zeichnete er das deutsche Schicksal und rechnete mit den Miesmachern und Kritikastern in eindeutiger Weise ab. Bei der Machtübernahme habe man in Deutschland das Resultat einer 14jährigen Bankrott-Politik vorgefunden. Die Macht sei aber nicht wie eine reife Frucht in den Schoß gefallen, wie man es darzustellen versucht habe. Der Beifall war außerordentlich stark, als Dr. Goebbels die Frage stellte, woher einer, der bisher nicht einen Finger rührte, um Deutschland aus der grauenvollen Verzweiflung herauszureißen, das Recht nehme, an denen herumzumeckern, die Tag und Nacht gearbeitet und das Gehirn vergrübelt haben, um dem Volke zu helfen. Diese Sorte Menschen ärgere sich über sich selbst. Sie seien feige und unterwürfig, wenn sie eine harte Hand spürten, und frech und anmaßend, wenn sie auf Nachsicht stießen.

Der Minister kehrte noch in der Nacht nach Berlin zurück.

Stresemannstraße in Berlin überflutet.

Berlin, 28. Juni.

Heute früh, kurz nach 3 Uhr, entstand in der Stresemannstraße ein großer Wasserrohrbruch, der seinem Umfang nach ziemlich schlimme Folgen hatte. Innerhalb weniger Minuten war die Stresemannstraße vom Askanischen Platz bis zur Hedemannstraße ein einziger großer See, und die Wassermengen wälzten sich schließlich bis hin zum Halleschen Tor und strömten auch in die Nachbarstraßen der Stresemannstraße. Das geplatzte Wasserrohr ist ein Hauptrohr mit einem Durchmesser von 610 Millimeter, also ein besonders starkes Rohr, das diese Straßengegend mit Wasser versorgt.

Mehrere Straßenpassanten alarmierten sofort die Feuerwehr. Die Feuerwehrleute waren aber machtlos gegenüber diesen riesigen Wassermengen, die immer weiter aus der Bruchstelle hervorsprudelten, und bald nicht nur die Straßen, sondern auch zahlreiche Keller, eine Gastwirtschaft und mehrere Kellerwohnungen wurden von den Wasserfluten unterspült, so daß die Bewohner der in der Nähe der Bruchstelle liegenden Häuser zum Teil sehr großen Schaden haben. Durch den gewaltigen Druck des Wassers wurde die Straßendecke emporgedrückt und wölbte sich zu größeren und kleineren Hügeln. In einer Ausdehnung von nahezu hundert Metern und in einer Breite von fünf bis sechs Metern konnte man heute früh diese Hügel beobachten. Das Wasser hatte sich zwischen den Asphalt und die in der Erde liegende Betonschicht gedrückt und dadurch war dann die Straßendecke aus dem Erdreich gepreßt worden. Die Gewalt des Wassers war sogar so stark, daß die eisernen Straßenbahngleise aus der Erde emporgehoben und krumm gebogen wurden. Die Wasserzufuhr zur Stresemannstraße wurde selbstverständlich kurz nach dem Rohrbruch gesperrt. Aber noch stundenlang war diese ganze Gegend ein großer See, und erst heute vormittag konnte die Wassermenge abfließen.

Zum Ozeanflug gestartet.

DNB **Newyork,** 28. Juni.

Die polnisch-amerikanischen Brüder Joe und Ben Adamowitz, die schon mehrfach versucht haben, den Ozean im Flugzeug zu überqueren, sind am Donnerstagmorgen erneut nach Harbour Grace (Neufundland) gestartet, um von dort ohne Aufenthalt nach Warschau zu fliegen.

Sie werden bis Harbour Grace von dem Flieger Holger Hoiriis begleitet, der im Jahre 1931 auf seinem Fluge nach Kopenhagen denselben rot-weiß-blauen Eindecker benutzte, mit dem die Brüder Adamowitz jetzt ihren Flug angetreten haben.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 29. Juni 1934.

Aenderung im Frauenschulwesen

Da das Lyzeum in Ahaus seit langem eine Frauenschule unterhält, dürfte nachstehende Notiz für Ahaus und die weitere Umgebung von großem Interesse sein:

Das Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung bringt einen Ministericlerlaß vom 14. Juni, der eine wesentliche Aenderung und Hebung der einjährigen Frauenschule bedeutet. Es heißt darin:

„Der neue Staat erwartet von der deutschen Frau, daß sie ihren Aufgaben als Frau und Mutter voll gewachsen ist. Er legt daher größtes Gewicht auf sorgfältigste Erziehung in allen Fächern des Frauenschaffens.

Damit die Eltern in den kleineren Städten und auf dem Lande ihren Töchtern den Besuch einer dreijährigen Frauenschule leichter ermöglichen können, ordne ich hiermit an:

Der Besuch einer staatlich anerkannten einjährigen Frauenschule wird dem Besuch der Klasse OII einer dreijährigen Frauenschule gleichgesetzt.“

Die Aenderungen sollen schon am 1. Juli in Kraft treten.

Missionserneuerung

In diesen Tagen (Mittwoch bis Freitag einschl.) findet in der Ahauser kath. Pfarrkirche eine Missionserneuerung für kath. Männer und Jungmänner statt, die von dem Pallotinerpater Dahlmann geleitet wird. Die Abendpredigten erfreuen sich eines regen Zuspruchs seitens der Gläubigen der Pfarrgemeinde Ahaus und werden daher ihre segensreiche Wirkung nicht verfehlen.

● **Neuer Meister.** Der Schreinergeselle Franz Herick in Ahaus, Sohn des Schreinermeisters Gerh. Herick, bestand vor der Handwerkskammer in Münster seine Meisterprüfung mit Erfolg.

Aufhebung des Lichtbildrahmenzwanges bei der Reichsbahn.

Hierzu teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster folgendes mit: Vom 1. Juli ab wird der Lichtbildrahmenzwang für Zeitkarten, das sind Monatskarten, Teilmonatskarten, Schülermonatskarten, und Arbeiterwochenkarten, aufgehoben. Von diesem Tage ab werden von den Fahrkartenausgaben keine Lichtbildrahmen mehr abgegeben. Ebenfalls ist die Benutzung der im Besitz der Reisenden befindlichen Lichtbildrahmen nicht mehr gestattet. Beim Lösen der Zeitkarten sind diese von den Inhabern an der vorgeschriebenen Stelle mit Tinte oder Tintenstift zu unterschreiben.

Zur Vermeidung der mißbräuchlichen Benutzung von Zeitkarten werden diese Karten an verschiedenen Tagen gelocht.

Kundgebung der NS.-Frauenschaft des Kreises Ahaus

Am Samstag, den 23. Juni, fand im festlich geschmückten Saale Burbaum in Ahaus i. W. eine große Kreiskundgebung der NS.-Frauenschaften des Kreises Ahaus statt. Einleitend begrüßte die Kreisfrauenschaftsleiterin E. van Dalwigk die Rednerin des Abends Frau Elisabeth Bosch, Stuttgart, den Kreisleiter der PO., Pg. Blanke, Stadtlohn, den Kreisamtsleiter der NSV., Pg. Meierkamp. Herzlich begrüßt wurden die so zahlreich erschienenen Frauen, nicht nur der Frauenschaft, auch der anderen Frauenverbände. Ernstmahnende Worte richtete die Kreisleiterin an die Frauen, in Treue und Einigkeit in dem großen Frauenwerk zusammenzustehen und mitzuhelfen an dem Bau des dritten Reiches, denn an der Haltung der Frau lebt und stirbt ein Volk.

Pg. Blanke, der darauf das Wort ergriff, streifte kurz die Entwickelung der Bewegung im Grenzlandkreis, die bis zur Machtübernahme eine sehr schwere gewesen sei. Wenn der Kampf der Straße vor der Machtübernahme dem SA.-Manne gehört habe, so gehöre der heutige Kampf der Frau, die wir durch die Frauenschaft wieder in die Familie zurückführen wollen, damit sie dort in der Erziehungsarbeit der Jugend ihre Kräfte voll im nationalsozialistischen Ideengut entfalten könne.

Pg. Frau Elisabeth Bosch sprach dann zu uns Frauen über das Thema: Deutschtum, Christentum und Nationalsozialismus. In klaren Worten stellte sie uns das Leben des Führers vor Augen, angefangen beim Tode der Mutter, die ihrem Sohn auf dem Sterbebette Gott zum Führer gab, schilderte in ergreifenden Worten die Notjahre des jungen Mannes, die Kriegsjahre mit ihrem bitteren Ausgange, des Führers Erblindung, sprach in packenden Worten vom Ringen Adolf Hitlers um das deutsche Volk, die jahrelangen Kämpfe bis zur Machtübernahme. Dann erstand vor uns das Bild von Potsdam und damit die Auferweckung der deutschen Seele, wie der Führer uns dem Bolschewismus entrissen, uns dem Licht wieder zugeführt und um uns das unzerreißbare Band der Arbeit schlang. Proletariat und Bürgertum zerschlug er, um einen neuen deutschen Menschen erstehen zu lassen. Adolf Hitler ist es zu danken, daß unser deutsches Volk wieder zu Gott zurückgefunden hat. Durch sein Programm trennt der Führer Politik und Kirche, schafft er Ordnung und soziale Gerechtigkeit. Jetzt gilt es dem Führer Gefolgschaft zu leisten auf seinem Weg, dem Weg, der zur Größe, zum Glück und zur Freiheit unseres deutschen Vaterlandes führen soll. Klassengeist und gesellschaftlicher Hochmut muß radikal bekämpft werden. Wir wissen uns alle eins in der Gleichheit unserer Arbeit, in dem Streben zu einem einzigen großen Ziel: die Wiedererrichtung eines stolzen deutschen Reiches. Nicht der äußere Besitz ist ausschlaggebend, sondern der innere Wert eines Menschen. Immer weiter sollen wir an uns selbst arbeiten, damit wir vollwertig werden. Jede deutsche Frau muß bis zum letzten durchdrungen sein von der völkischen Liebe zur deutschen Nation. Und in dieser Liebe müssen die Kinder zur Ehrfurcht gegenüber den Gefallenen des Weltkrieges und der Kampfjahre erzogen werden. Tief wollen wir unseren Kindern das Bild des Führers ins Herz graben. Ernst mahnte die Rednerin daran, daß die konfessionellen Schranken fallen müßten. Gemeinsam opfern in der Liebe zum Vaterlande, wie auch im Kriege deutsche Brüder beider Konfessionen nur für Deutschland ihr Blut und Leben opferten. Der neue Staat sieht gleich wertvolle Deutsche in beiden Konfessionen. Für und miteinander als echte Christen, das sei unser Losungswort.

Die Frau soll aus den Berufen, in die sie der Marxismus gezwungen hatte, in die Familie zurückgeführt werden. Aus den technischen Berufen, in denen sich eine echte Frau doch nicht wohl fühlt, soll sie in die caritativen hineingeführt werden. Die Frau im fraulichen Beruf ist ein wertvolles Glied in der Volksgemeinschaft. Weiter sprach Frau Bosch über die Schönheit der deutschen Frau. Nicht durch Puder und Schminke ist die deutsche Frau schön, sondern die Schönheit der deutschen Frau ist Sauberkeit, Reinheit des Körpers und der Seele. Schön sollen wir sein durch edle Haltung. Wir müssen uns eine eigene, unserem Wesen entsprechende Mode schaffen. Wir dürfen nicht abhängig sein von der jüdischen Modejournaille. Die Rednerin legte uns mit heißen Worten die Treue zum Blute ans Herz. Mitverantwortlich sind wir für die Reinerhaltung der Rasse! Nur ein rassereines Volk wird unsterblich sein. — Der neue Staat bekennt sich zum Muttertum, dem Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes. Die Liebe zum Kinde wird wieder in ihr geweckt. Die Mutter im neuen Staat genießt wieder Autorität. Die deutsche Frau soll in der Frauenschaft geschult werden. Wir wollen treue, warmherzige Frauen sein, die den Mut haben, sich zum Hakenkreuze zu bekennen. Was das Leben ohne Gott, was das Leben ohne Sonne, das ist ein Volk ohne seine mütterlichen Frauen. Die Männer, die den heutigen Staat schufen, wären nichts ohne die gewaltige Schar Frauen, die mithalfen am Werk des neuen Reiches. Frauen vom Geiste einer Karin Göring. So sollen wir uns zusammenschließen, wir Frauen aus allen Verbänden und alle unsere Kraft einsetzen, um unserem deutschen Volke zu helfen. Vertrauen wollen wir zueinander haben und nie vergessen, wes die Frauen aus der Frauenschaft in den vergangenen Jahren an Verachtung und Spott durchgemacht haben und deshalb muß die Frauenschaft heute als Kampftruppe für das Dritte Reich voranmarschieren. — Alles Menschliche bleibt unvollkommen, aber die Idee des Nationalsozialismus ist groß und unantastbar. Wir wollen Adolf Hitler seine Arbeit erleichtern durch unseren Glauben an sein Werk.

Begeisterter Beifall lohnte die Rednerin für ihre wunderschönen, tief zu Herzen gehenden Worte. Unvergessen werden uns diese Ausführungen sein. Bereichert und neu gefüllt von unserer herrlichen Frauenaufgabe gehen wir in unsere Familien zurück, mit dem Gelöbnis uns ganz und mit allen unseren Kräften unserem großen Führer zu eigen zu geben, auf daß sein grandioses Werk zum Wohle unseres Vaterlandes und damit der ganzen Welt gedeihen möge. Von Mund zu Mund wollen wir es weitertragen, wollen nicht müde werden, die Worte, die wir gehört haben, allen zu sagen, damit auch den anderen, die nicht an dem Abend teilnehmen konnten, Segen daraus erwachsen möge.

Die Kreisleiterin dankte der Rednerin, und nach einem begeisterten Sieg-Heil auf den Führern und dem Singen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes war die Versammlung geschlossen.

Eper Lokal-Nachrichten

Pilgerfahrt nach Kevelaer

Am morgigen Samstag und Sonntag, den 30. Juli und 1. Juli ist die diesjährige Wallfahrt zum Gnadenort der Muttergottes am Niederrhein. Der Pilgerzug fährt am Samstag morgen 7,30 Uhr ab hiesigen Bahnhof und trifft gegen 10,30 Uhr in Kevelaer ein. Vom Bahnhof wird die Prozession von einem Bläserchor begleitet, zur Kerzenkapelle geführt, wo der Segen erteilt wird. Laut Anordnung der Wallfahrtsleitung wird in diesem Jahre die Predigt erstmalig abends vor der großen Lichterprozession gehalten. Der große Kreuzweg findet trotzdem wie üblich statt. Die Rückfahrt erfolgt am Sonntag nachm. 2,28 Uhr und gegen 5,10 Uhr kommt der Sonderzug in Epe an. — Zur Abholung der Pilger wollen sich die Gläubigen recht zahlreich einfinden und sofort nach Einlaufen des Zuges zu einer geschlossenen Prozession ordnen, damit der Abschluß der Pilgerfahrt ohne Störung und in geordnetem Rahmen erfolgt. In der Pfarrkirche ist dann der übliche Schlußakt mit Te Deum und Segen.

Aus dem Pfarr-Cäcilienchor

Wieder einmal scharten sich die Kirchenchorsänger während der Chorprobe um ihre altverdienten Ehrenjubilare B. Bakenecker und Heinr. Theißing, um ihrer zu gedenken aus Anlaß eines Chor- und Ehejubiläums. Vor der offiziellen Feier fand eine kurze Chorprobe statt, wo die „Missa in honorem Sankti Huberti“ von Franz Nekes eingeübt wurde, die am Feste Peter und Paul im Hochamt gesungen wird. Dann verlebte man im festlichen Kreise einige frohgestimmte Stunden, wobei Geselligkeit und echter Sängergeist zu Worte kamen. Der Vorsitzende nahm Gelegenheit, auf die Ideale und das opferbereite Wirken der Jubilare besonders zu verweisen. Es ist etwas Großes um die Kirchenchorsache. Sie muß auch in heutiger Zeit Ehrensache sämtlicher Chormitglieder sein. Der Ehrenpräses Pfarrer Esfeld sprach begeisternde Worte; er würdigte das Wirken der beiden Jubilare im hiesigen Cäcilienverein während der 50 Jahre, stellte sie den jungen Sängern als Vorbild hin und begeisterte sie es diesen gleichzutun. Im Namen der Kirchengemeinde brachte er allen Dank und Anerkennung für die Tätigkeit im Chor zum Ausdruck. Bei Liederklang und fröhlicher Laune verblieb man noch kurze Zeit im geselligen Sängerkreise.

★

Büllen

Jagdverpachtung in Büllen.

Gestern nachmittag fand im Saale Hoffzumahaus die Verpachtung der 5 Jagdbezirke der Gemeinde Büllen in Anwesenheit zahlreicher Bieter und sonstiger Interessenten unter der Leitung des Jagdvorstehers Kerkhoff statt. An Pächten wurden erzielt für Parzelle Unter-Ortwick, 658 ha groß, 660,— Mk. = 25 Pfg. pro Morgen; für Parzelle Barle, 705 ha groß, 710,—Mk. = 25 Pfg. pro Morgen; für Parzelle Sabstätte, 794 ha groß, 770,— Mk. = 24 Pfg. pro Morgen; für Parzelle Quantwick, 640 ha groß, 390,— Mk. = 15 Pfg. pro Morgen; für Parzelle Oberortwick, 621 ha groß, 670,— Mk. = 26 Pfg. pro Morgen.

★

Stadtlohn

Belegschaftsfeier der Firma Hecking und Co.

Im Sinne der NSG. „Kraft durch Freude“ veranstaltete die Firma Hecking und Co. am Samstag eine Belegschaftsfeier in einem geräumigen Zelt am Almsicker Bahnhof. Unter den Klängen der Sturmbannkapelle zog man bei herrlichstem Sommerwetter hinaus. Schon bald nach der Ankunft im Festzelt begann ein vergnügtes Treiben, bei dem recht eifrig das Tanzbein geschwungen wurde. Für gute Speisen und Getränke war zur Genüge gesorgt, sodaß jeder auf seine Kosten kam. Erst in später Stunde brachte ein von der Westf. Landeseisenbahn eigens dazu eingerichteter Sonderzug die Teilnehmer wohlgemut und befriedigt nach Hause.

△ **Schützenfest in Estern.** Die Reihe der Gemeindeschützenfeste beendeten am Sonntag und Montag die Landwirte in Estern. Von jeher feiert der Esterner Schützenverein das Fest in engster Verbundenheit mit den Stadtlohner Bürgern. Auch in diesem Jahre war der Besuch aus der Stadt ansprechend. Die Königswürde errang der Landwirtschaftsgehilfe Fritz Götz. Zur Throngemahlin erkor er sich Frl. Christine Tenbrink.

† **Erhängt aufgefunden.** Der Arbeiter A., der seit Sonntag vermißt wurde, ist am Montag in Wennings Busch erhängt aufgefunden worden. A., der im 70. Lebensjahre stand und ein ganz gutes Einkommen hatte, hat die Tat in einem Zustand geistiger Umnachtung ausgeführt.

★

Vreden

Ein der Schmuggelbegünstigung verdächtiger Zollangestellter verübte Selbstmord.

Bei der Ermittlung einer Schmuggelaffäre, in die hauptsächlich 2 bekannte Schmuggler verwickelt waren, stellte sich bei der Vernehmung heraus, daß auch der Zollangestellte U. seine Hand mit im Spiel gehabt und den Schmuggel der beiden des öfteren stark und offen begünstigt haben mußte, wofür er von den Schmugglern angeblich größere Summen Schmiergelder — man spricht von etwa 2000 Mk. — erhalten haben soll. Als U. am Dienstag erfuhr, daß er in Verbindung mit der Schmuggelangelegenheit der Bestechung, Untreue u. a. m. verdächtigt würde, und er den Verdacht nicht mehr zerstreuen konnte, brachte er sich mit einer Pistole einen Brustschuß in die Herzgegend bei, an dessen Folgen er tagsdarauf im Vredener Krankenhaus starb. Die beiden Schmuggler sind nach Holland geflohen. — Der Zollangestellte hinterläßt Frau und 3 Kinder. Das Motiv zu dieser Pflichtvergessenheit eines Angestellten dürfte in Geldschwierigkeiten zu suchen sein.

★

Lünten

Kommt die Chaussierung der Kreisstraße Ammeloe—Lünten?

Die Steine werden schon gebrochen.

Die Erdarbeiten an der Kreisstraße Ammeloe—Lünten sind bekanntlich schon seit einigen Jahren fertiggestellt. Die Chaussierung, die damals umgehend folgen sollte, mußte jedoch, da keine Mittel zur Verfügung standen, verschoben werden. Wenn auch zur Zeit diese Gelder noch nicht (bezgl. des Kreiszuschusses) flüssig sind, so ist man doch von der Kommunalverwaltung aus nunmehr dazu übergegangen, mit der Brechung der Steine zu beginnen. Der Steinbruch wird in Harkers Weide in der Bauerschaft Lünten, unmittelbar an der künftigen Kreisstraße gelegen, ausgeführt. Die Chaussierung dieser Wegestrecke würde von allen Bewohnern von Ammeloe und Lünten besonders lebhaft begrüßt.

★

Schöppingen

Jagdverpachtung in Schöppingen.

Die Verpachtung der Schöppinger Jagdbezirke hatte folgende Höchstgebote zum Ergebnis: Bezirk Wiegbold Schöppingen, Größe 350 ha, 220,— Mk. = 16 Pfg pro Morgen; Bezirk Heven I, Größe 720 ha = 10,5 Pfg. pro Morgen; Bezirk Tinge-Eggerode, 885 ha, 660 RM. = 18½ Pfg. pro Morgen; Ramsberg I, 850 ha, 540 RM. = 16 Pfg. pro Morgen; Ramsberg II, 630 ha, 360 RM. = 14 Pfg. pro Morgen; Strönfeld, 720 ha, 560 RM. = 20 Pfg. pro Morgen; Haverbeck, 500 ha, 400 RM. = 20 Pfg. pro Morgen; Heven II, 500 ha, 330 RM. = 15 Pfg. pro Morgen; Gemen, 640 ha, 150 RM. = 6 Pfg. pro Morgen.

★

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Der Caritasverein Gronau ladet alle Ehrenmitglieder u. Mitglieder zu einem Nachmittags-Ausflug nach Bentheim für Mittwoch, den 4. Juli ein Der Fahrpreis beträgt 95 Pfg. Meldungen bei A. Egtermeyer und Küster Wolbers.

Pauluschor Gronau. Samstag keine Probe, nächste Prode Freitag, den 6. Juli.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Gronau. Jahreshauptversammlung am Dienstag, 3. Juli 1934, 20,30 Uhr im Lokale Jonkmann, Enscheder Straße.

Gottesdienst-Ordnungen.

Freitag, 29. Juni 1934.

Redemptoristenkloster Glanerbrücke: Nachmittags 4,30 Uhr Rosenkranz, Festpredigt und Segen.

Sonntag, den 1. Juli 1934.

Ahle: Gem. hl. Kommunion der Männer. 7 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Andacht.

Epe: Gem. hl. Kommunion der Frauen 6,30 Uhr, der Kinder 8,30 Uhr. (Samstag 2 Uhr Vorbereitung für Knaben.) Hl. Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr (m. Pr.) und 8,30 Uhr; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Andacht. 5 Uhr Abholung der Wallfahrtsprozession.

Gronau: Gem. hl. Kommunion der Männersodalität und des Arbeitervereins um 7,30 Uhr und der Kinder der Vaterlandschule. Hl. Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr (m. Pr.) und 8,30 Uhr (Schulmesse und Christenlehre); 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Andacht für die Mitglieder des Arbeitervereins. Abends 6 Uhr Andacht.

Heek: 6 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe und Predigt; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Ottenstein: Fest Maria Heimsuchung. 6 Uhr 1. hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Männer und Frauen; 8 Uhr gem. hl. Kommunion der Schulkinder; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Christenlehre und Muttergottesandacht. 6 Uhr feierlicher Schluß des Tridiuns und päpstlicher Segen. Am Feste Mariä Heimsuchung findet die Monatskollekte für die Kirche statt.

Legden: 7 Uhr hl. Messe mit Kommunion der Männer; 8 Uhr Schulmesse; 10 Uhr Messe mit Volksgesang und Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Breden: Generalkommunion der Männer um 7,30 Uhr. Hl. Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr und 8,30 Uhr; 10 Uhr Uhr Hochamt. Nachmittags 2,30 Uhr Christenlehre mit Andacht. 6 Uhr Abendandacht.
Stiftskirche: 8 Uhr und 9 Uhr hl. Messe.

Redemptoristenkloster Glanerbrücke: 6 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7,30 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. Nachmittags 4,30 Uhr Rosenkranz, Predigt und Segen. — Montag: 7 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Gerard für die ihm empfohlenen Anliegen.

★

Spiel und Sport

T. u. Sp. Ahaus als Gast in Gronau.

Sp.-Vgg. Concordia — T. u. Sp. Ahaus 1.

Zum letzten Spiele vor der Sommerpause hat die Spielvereinigung Concordia 21/24 die spielstarke Ahauser Vereinigung nach Gronau verpflichtet. Die Gäste sind durch den getätigten Zusammenschluß als recht spielstark bekannt, lagen doch bis zum Zusammenschluß beide Ahauser Vereine in ihrer Klasse an der Spitze und nur wenig fehlte, und der Aufstieg wäre gesichert gewesen. Es ist die Regel, daß nun gerade diese Mannschaften ihre Ehre darin setzen, gegen klassenhöhere Mannschaften erfolgreich zu bestehen. Ohne Zweifel haben die Ahauser durch ihre letzten Spiele gezeigt, daß sie zu erhöhten Leistungen imstande sind. Der Kampf wird ihnen bei diesem Spiele allerdings erleichtert dadurch, daß die Concorden gegenwärtig nicht ihre volle Schlagkraft besitzen. Umstellungen und eine gewisse Vereinigung innerhalb des Vereins blieben naturgemäß nicht ohne Einfluß auf die Mannschaft. Trotzdem wird diese ihr bestes tun. — Die bald einsetzende Spielruhe mögen alle vorwärtsstrebenden, aufbauwilligen Aktiven durch fleißiges Training ausnutzen, damt sie nach der Pause mit einer Mannschaft herauskommen, die etwas kann und vor allen Dingen etwas will, wie es der zahlenmäßigen Stärke der Gronauer Spielvereinigung entspricht.

Das Vorspiel am Sonntag liefern sich die 2. Jugendmannschaften beider Vereine.

Concordia Reserve tritt auf dem Vorwärtsplatz gegen die gleiche von Vorwärts 09 zum letzten Pflichtspiel an. Dieses Treffen verspricht recht interessant zu werden.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heiden, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlaub; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage V. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 42 453 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen 3004; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5628; — Borkener Zeitung, Borken: 3231; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1887; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1868; — Halterner Zeitung, Haltern: 1710; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Epe Volksblatt), Ahaus: 3242; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4104; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1519; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2685; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1672; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6469; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 978; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2393; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2764 —

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 29. Juli 1934.

Sonderzug der Deutschen Kolpingsfamilie nach Köln ab Gronau

Um eine gesicherte und geregelte Durchführung des Sonderzuges nach Köln am 15. Juli zu ermöglichen, werden alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen gebeten, den Fahrpreis von RM. 5,30 (für Hin- und Rückfahrt Station Gronau) im Vereinshaus Concordia im voraus gegen Quittung an fogenden Terminen zu entrichten:

Sonntag, den 1. Juli von 11—12,30 Uhr,
Montag abend in der Versammlung,
Mitwoch, den 4. Juli von 19—21 Uhr.

Der Preis für Frühstück und Mittagessen in Köln beträgt Mk. 1,10, die man ebenfalls im voraus entrichten wolle.

Boxsport

Zu Gunsten des Hilfsfonds für den Deutschen Sport im Kreise Ahaus.

Siegfried Gronau 26 gegen Herne-Sodingen.

In der Tonhalle Lilienfeld stehen sich am Samstag abend 8,15 Uhr zwei starke Mannschaften gegenüber. Sodingen im Ring, eine Mannschaft, die eine hervorragende Rolle spielt. Die Herner Mannschaft erzielte in der letzten Zeit folgende namenswerte Erfolge: Gewannen gegen Recklinghausen 14:4; Siegfried Lothringen 10:6; Erkenschwick 15:3; Herne 10:6. Verloren gegen Herne 3:11. Das große Können der Gronauer ist bekannt; aber auch Hernes Vertreter sind in ausgezeichneter Form. Die bekannten Namen bei den Gronauer Boxern sind Schüring, Koch, Chelmowski, Hoppe, Schön, Wiedenhöft, Fischer 2, Reiter und Bork. Unter den Besuchern dieser lokalen Veranstaltung wird in erster Linie der Kreissportbeauftragte für Ahaus Schäfers-Vreden erwartet.

● Die Gronauer Kriegsopfer fahren nach Bottrop. In einer Stärke von 120 Personen, Kameraden und Kameradenfrauen, wird die Gronauer Ortsgruppe des NSKOV. am kommenden Sonntag zum Aufmarsch der Kriegsopfer nach Bottrop fahren.

Wegen des heutigen Feiertages erscheint der nächste lokale Teil erst in der Sonntagausgabe (Samstag abend).

Ein Altsächsisches Bauernhaus abgebrannt. In der Nacht auf Donnerstag gegen 2 Uhr brannte in Losser das direkt an der Straße Glane-Losser beim Haltepunkt Essenhuis der Bahnstrecke Gronau—Losser gelegene altsächsische Bauernhaus „Wensman" bis auf den Grund nieder. Als die Feuerwehr erschien, war das ganze wertvolle Anwesen bereits dem wütenden Element zum Opfer gefallen. Lediglich das Vieh konnte gerettet werden.

Befahren der Bahnübergänge durch Kraftwagen und Fuhrwerke. Die Schrankenbeschädigungen an Eisenbahnübergängen durch Kraftwagen und auch Fuhrwerke haben in den letzten Jahren erfreulicherweise eine erhebliche Abnahme erfahren. Immerhin ist aber die Zahl der Schrankenbeschädigungen durch Verschulden der Kraftfahrer und Fuhrwerkslenker noch verhältnismäßig hoch. Es ist Pflicht jedes Kraftwagenführers und Fuhrwerkslenkers, insbesondere zur Verhütung von Unfällen die größte Vorsicht bei Annäherung an Bahnkreuzungen und Benutzung von Bahnübergängen zu über. Insbesondere werden die Fahrer auf die gewissenhafte Beobachtung des § 79 Ziffer 4 der Eisenbahnbcu- und Betriebsordnung hingewiesen, wonach Fuhrwerke einschließlich Kraftfahrzeuge und Tiere an den Warnkreuzen, und wo solche nicht vorhanden sind, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden müssen, wenn die Uebergänge geschlossen sind, wenn an den mit Zugschranken versehenen Uebergängen die Läutevorrichtung der niedergehenden Schranken ertönt, oder wenn ein Zug sich nähert. Bei Verstößen gegen die Bestimmung wird die Reichsbahngesellschaft gegen die Schuldigen mit Bahnpolizeistrafe vorgehen oder bei verursachter Transportgefährdung der Staatsanwaltschaft Anzeige erstatten.

„Katholisches Frauenapostolat"

Zu der Tagung der kath. Mädchenschutzvereine in Gronau

Wir berichteten bereits gestern in einer kurzen Uebersicht über die Tagung des Verbandes der kathol. Mädchenschutzvereine im Concordiasaal in Gronau. Abschluß und Höhepunkt der Tagung bildete der Abend-Vortrag von Frau Luise Floß, Münster, die in feiner und fesselnder Weise über das Wesen und die Aufgaben des kath. Mädchenschutzes sprach.

Der kathol. Mädchenschutz

muß unsern katholischen Jungmädchen und ihren Eltern viel mehr als bisher bekannt sein und werden, das wurde allen deutlich, die gestern abend dem Vortrag über „Katholisches Frauenapostolat" von Frau Floß aus Münster in der Concordia beiwohnten. Ueber Tag hatten schon Beratungen stattgefunden im kleinen Kreis von Seelsorgern und in katholischem Apostolat tätigen Frauen des Dekanates Ahaus. Nun waren am Abend eine große Zahl von Frauen und Mädchen zusammengekommen. Bilder aus der ernsten, lebendigen Erfahrung langjähriger Mädchenschutzarbeit entrollten sich vor aller Augen: wie junge, hoffnungsfrohe und brave Menschenkinder gebrochen an Schwierigkeiten und Gefahren, wie Unheil und Verhängnis über sie kam, weil ihnen im Augenblick der Not die helfende Hand fehlte.

Tatsächlich kommen unsere Jungmädchen heute, wenn wir es einmal recht überlegen, auf ihrem Weg in Beruf und Leben an viel ernste Fragen und Schwierigkeiten, an Wende- und Gefahrenpunkte. Alles hängt davon ab, daß sie dann der Schwierigkeiten Herr werden, daß sie den rechten Weg finden. Und zu solcher Hilfe will der katholische Mädchenschutz helfen.

Natürlich ist die Mutter an sich zuerst berufen, Helferin und Beraterin ihrer Tochter zu sein. Und sie ist es in zahllosen Fällen. Aber immer gibt es noch leider nicht wenige Frauen und Mütter, die den Ernst der Lebensentscheidungen ihrer Kinder und die Forderungen an Verantwortung und Vorsorge noch gar nicht kennen. Wie soll andererseits die Mutter helfen, wenn die Tochter fern ist? Wie viel Fragen gibt es auch, in denen auch die Mutter nicht ohne weiteres Rat und Ausweg wissen kann?: Eine Stelle möchte und müßte etwa die Tochter in der Fremde annehmen. Wie ist diese Stelle, die vielleicht in der Zeitung angezeigt, die durch eine Freundin bekannt wurde? Wie manches junge Menschenkind kam aber nicht schon zu Schaden für Zeit und Ewigkeit durch Einfluß und Verführung in einer schlechten Familie. Die Gefahren der Reise kommen dazu, unvorhergesehene Schwierigkeiten und Verlegenheiten, die unsere Jungmädchen nur zu leicht unlauteren Elementen und Verführern in die Arme treiben, wenn sie nicht wissen, daß Vorsicht und Vorsorge nottut. Und alle anderen Schwierigkeiten und Anforderungen, die die Fremde an den jungen Menschen stellt: eine unvorhergesehene Obdachlosigkeit, Stellungslosigkeit mit der Not: wo bleibe ich, wo soll ich wohnen, da ich kein Geld habe? Die Sorge auch: wo wohnen die jungen Menschen, die draußen in der Fremde im Beruf stehen und nicht als Hausangestellte zugleich in der Arbeitsstätte die Wohnstätte finden? Wo bleiben alle, die nicht Familie und Bekanntenkreis in der Nähe haben, in ihren freien Stunden? Groß ist die Gefahr, daß sie im Sehnen nach fröhlichen Menschen und unterhaltenden Stunden unheilvolle Freundschaft schließen. Wer rät den Ortsfremden in allen Schwierigkeiten und Fragen, die sonst noch Beruf und Leben an sie stellen?

An all solchen Wende- und Gefahrenpunkten will der katholische Mädchenschutz durch seine Hilfseinrichtungen unserer weiblichen Jugend Beratung, Wegweisung und Hilfe bieten. Die katholische Bahnhofsmission steht an fast 200 Bahnhöfen allen Hilfs- und Ratbedürftigen auf der Reise helfend zur Seite. Katholische Hausgehilfinnenstellenvermittlungen bemühen sich aus katholischer Verantwortung darum, daß unsere Jungmädchen in gute, religiöse Familien kommen. Heime bieten obdachlosen und berufstätigen ortsfremden Mädchen gute und billige Unterkunft. Für alle, die in die Fremde ziehen wollen, für alle, die fremd hier sind, für alle, die irgendwie des Rates und der Hilfe bedürfen, ist der katholische Mädchenschutz da.

Das müssen jetzt alle katholischen Eltern und Jungmädchen wissen. Jede einzelne muß es erkennen, mit wieviel ernstester Verantwortung und gründlicher Vorsorge ein Weg in die Fremde vorbereitet, eine Entscheidung für's Leben getroffen werden muß. Alle sollen dazu die Hilfe des katholischen Mädchenschutzes in Anspruch nehmen.— Aber nicht nur für sich muß jede Frau und jedes Mädchen dieser Fragen sich bewußt werden und die Hilfseinrichtungen kennen. Für jede Mitschwester, die so vor Entscheidungen und Schwierigkeiten steht, tragen wir alle Verantwortung. Mit dem Wissen muß jede dem jungen Mädchen zur Seite sein, das jetzt vor Fragen und Schwierigkeiten steht — jede muß einem solchen jungen Menschenkind raten und helfen, es hinweisen auf die Gefahren und auf die Hilfseinrichtungen, muß sie der katholischen Mädchenschutzstelle zuführen, damit es Beratung findet und die notwendige Vorsorge geleistet wird. Wir alle müssen sorgen, daß kein junges Mädchen unvorbereitet und ungeführt in die Fremde zieht. — Das ist unser aller katholisches Apostolat, das wir erfüllen müssen — das im Dienste der gesunden Familie, des Staates und der Kirche wirksam wird. Jede katholische Frau, jedes katholische Mädchen muß es in ihrem Lebenskreis mittragen und durchführen.

Spiel und Sport.

Zwei Spiele der Vorwärtsler zum Abschluß der Saison. Schüttorf 09 und Bockum-Hövel kommen noch nach Gronau.

Der Spielverein Vorwärts 09 führt seinen Anhängern zum Schluß noch zwei interessante Spiele vor, und zwar am Samstagabend gegen den alten Rivalen Schüttorf 09 und am Sonntagnachmittag gegen den Spielverein Bockum-Hövel.

Das Wochenendspiel gegen Schüttorf wird auf die Gronauer Sportwelt seinen Reiz nicht verfehlen. Jeder erinnert sich noch der spannenden Spiele, die sich diese Gegner vor Jahren lieferten. Die Gäste sind durch Vereinigung mit Schüttorf 26 an Spielstärke sehr gewachsen.

Der Name Bockum-Hövel sagt für das Sonntagspiel schon genug. Im letzten Jahre stand man sich zum ersten Male in Meisterschaftsspielen gegenüber. Wir wissen alle noch, mit wie wenig Hoffnung die Vorwärtsler zu ihrem ersten Kampf nach Hövel fuhren und dort auch mit 2:3 die ersten Punkte abgaben. Im Rückspiel kam allerdings ein 5:1-Sieg heraus, aber das hat wenig zu sagen, denn in letzter Zeit werden von den Gästen wieder sehr gute Resultate gemeldet.

Zum Abschluß unserer diesjährigen Fußballsaison sehen wir die Vorwärtsmannschaft also noch im Kampf mit guten und ebenbürtigen Gegnern.

Handball:

Klubkampf Reichsbahn Tus Coesfeld — Sp.-V. Vorwärts 09 11:30.

Reichsbahn Tus Coesfeld 1. — Sp.-V. Vorwärts 09 5:10.
Reichsb. Tus Coesfeld 2. — Sp.-V. Vorwärts 09 2. 3:11.
Reichsbahn Tus Coesfeld Damen — Sp.-V. Vorwärts 09 Damen 3:9.

Alle drei Mannschaften gelangten am Sonntag als Gäste des Reichsbahn Tus Coesfeld zu hohen Siegen.

Die erste Mannschaft die ebenso wie die zweite mit Ersatz antrat, hatte in der 1. Halbzeit stark zu kämpfen, um dem guten Gegner, der leider etwas hart spielte, ein 5:4 abzutrotzen. Nach der Halbzeit trat dann das Können der Blau-Weißen mehr und mehr in Erscheinung. Die Stürmer waren mal wieder recht schußfreudig, und stellten so das Ergebnis auf 10:5. Die Ersatzspieler gefielen ausgezeichnet.

Die 2. Mannschaft nahm für die damalige 11:0-Niederlage in einer Weise Revanche, wie man sie nicht vermutet hätte. Die Mannschaft spielte wie aus einem Guß. Nach überlegenem Spiel siegte sie 11:3. Die Mannschaft scheint überhaupt von Spiel zu Spiel besser zu werden. Am kommenden Sonntag wird sie Gelegenheit haben, dieses im Ortsrivalenkampf zu beweisen.

Die Damen, nach langer Zeit mal wieder tätig, mußten wegen Erkrankung einer Spielerin mit 10 Mann antreten. Das macht dieser Mannschaft jedoch nichts aus. Leider finden sie keinen ihrem Können entsprechenden Gegner. Ungeschlagen stehen sie immer noch da. Am kommenden Sonntag dürften sie allerdings einen sehr spielstarken Gegner in dem diesjährigen Meister des Gaues, Sportfreunde Dortmund 95, finden, dem sie sich wahrscheinlich anläßlich der Gau-Frauen-Meisterschaften in Dortmund in der Kampfbahn „Rote Erde" stellen werden. Aber auch das ist keine unlösliche Aufgabe.

So werden auch am kommenden Sonntag, dem letzten vor der Spielruhe, alle drei Mannschaften wieder vor schweren Aufgaben stehen. Die 1. und 2. Herrenmannschaft wird gegen den Ortsrivalen schwer zu kämpfen haben. Die Damen in Dortmund! Wahrscheinlich schöne Spiele als Abschluß der diesjährigen Spielsaison.

Tus Ahaus — Tus Alstätte.

Am heutigen Freitag (Peter und Paul) tritt der Turn- und Sportverein Ahaus von 1892 letztmalig vor der großen Sommerpause zum Wettspiel an. Als Gegner ist die erste Mannschaft von Alstätte zum fälligen Retourspiel hier, die nur ganz knapp mit 3:1 in Alstätte seiner Zeit unterlag. Danach zu urteilen, wird es ein interessanter Kampf werden.

Vorher die Jugendmannschaften beider Vereine.

Boxen

Es boxen morgen, Samstag abend 8,15 Uhr, in der Tonhalle Lilienfeld i. Gronau

Herne Sodingen gegen **Boxsport Siegfried 26**

zu Gunsten des Hilfsfonds des Deutschen Sports im Kreise Ahaus.

Kämpfe vom Papier- bis zum H.-Schwergewicht.

Boxsport Siegfried 26 Gronau

Schwimmverein Gronau 1910

Sonntag, den 1. Juli 34 um 15 Uhr im Städt. Freibad Gronau:

Austragung der Schwimm-Meisterschaften des Bezirks Münster

Teilnehmende Vereine u.a.
Schwimmverein Münster 1891
Schwimmverein Gladbeck 1913
Bocholter Wassersportverein 1920 e.V.
Schwimmverein Gronau 1910

Wasserballspiel: Bocholter Wassersportverein gegen Bezirksmannschaft. Lustige Einlagen!

Eintritt 10, 20 u. 50 Pfg. Der entr. Eintrittspr. berechtigt nach Beendigung der Kämpfe zur fr. Benutzung des Bades



MEISTER LASST EURE LEHRLINGE BÜCHER LESEN!

GEBR. LENSING

Bekanntmachung

Die Einziehung der zum 1. Juni fälligen Floglandpächte für Ahaus und Wüllen findet am Dienstag, den 3. Juli in der Zeit von 10—11 Uhr in Wüllen beim Wirt Temme und von 12—6 Uhr in Ahaus beim Gastwirt Wameling statt.

Stadtlohn, den 26. Juni 1934.

Fürstlich Salm Salm'sche Rentei Stadtlohn i.W.

Bücher von denen man spricht

Th. Stegemann, Weltenwende. Der Kampf um die Zukunft und Deutschlands Gestaltwandel. Ganzleinen 7.50

Dr. Jos. Goebbels, Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei. Ganzleinen 4.50

Der erste Flug über den Mount Everest von der Houston Mount Everest Expedition 1933. Ganzleinen 9.50

Jos. Nadler, Das stammhafte Gefüge des Deutschen Volkes. Pappband 3.80 Ganzleinen 4.80

Anton Mayer, Geschichte der Musik. Volkstümliche Geschichte der Musik für Deutsche. 406 Seiten Text mit 80 Bildtafeln. Ganzleinen 4.80

L. Schreyer, Die Mystik der Deutschen. Vom Reich der Liebe. Ganzleinen 6.50

R. Euringer, Deutsche Passion 1933. . . . . . 1.20

O. Kappelmayer, Mit meinem Radio auf Du und Du. Das schönste Bilderbuch für alle Radiofreunde. 160 Seiten Text, 500 Bilder 1.85

Dr. F. Luers, Bayrisches Bilderbuch. Reich illustriert 3.20

Fr. Heiss, Deutschland zwischen Nacht und Tag. Mit viel. Bildern. Ganzleinen 6.60

Im Kampf um den Berg. Spannende Bergerlebnisse. Ganzleinen 4.80

GEBR. LENSING
Gronau

Suche zum 15. Juli kath. **Dienstmädchen** von 16—18 Jahren.

H. Tenspolde, Buchhandlg. **Wüllen i. Westf.**

Ein Bändchen **der Insel-Bücherei** als Gelegenheitsgeschenk **Preis 80 Pfg.** Vorrätig in der Buchhandlung **Gebr. Lensing Gronau**



„Aber Liebster, Du wolltest doch noch Deinen Füllhalter tanken!"
„Das ist schon geschehen. Bei meinem neuen Turbo-MATADOR geht das nämlich einfacher und schneller, als bei dem alten Füllhalter."

Turbo-MATADOR der Füllhalter von heute und morgen.
Ein Handgriff, wirklich nur ein einziger Handgriff zum Füllen. Die herrlichen Farben, der praktisch unzerbrechliche Schaft, die wunderbare Goldfeder — 25 Jahre garantiert!

Gebr. Lensing, Gronau

Die Anmeldung zum Nährstand.

Auch in zweifelhaften Fällen Meldung erforderlich.

Von zuständiger Seite wird zu der im Anfang des Jahres erfolgten öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers zur Anmeldung des Landhandels und der Betriebe, die landwirtschaftliche Erzeugnisse be- und verarbeiten, bei den zuständigen Dienststellen des Reichsnährstandes folgendes mitgeteilt:

Die Aufforderung des Reichsbauernführers dient lediglich dem Zweck, das Reichsnährstandsgesetz und die hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen zuverlässig und erschöpfend durchzuführen: Wer einen der in dem Aufruf aufgeführten Wirtschaftszweig betreibt, hat sich bei seiner Kreisbauernschaft anzumelden.

Die Anmeldung hat bis 15. August 1934 zu erfolgen und ist kostenlos. Dazu ist ein Vordruck, der bei sämtlichen Dienststellen des Reichsnährstandes kostenlos erhältlich ist, zu benutzen. Auskünfte erteilen die Kreisbauernführer, Landesbauernführer sowie die Bürgermeister und Ortsbehörden.

Auch in allen Fällen, in denen die Zugehörigkeit zum Reichsnährstand zweifelhaft erscheint, ist die Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Entscheidung über die Zugehörigkeit zum Reichsnährstand erfolgt in zweifelhaften Fällen von zentraler Seite. Gemäß § 9 des Reichsnährstandsgesetzes vom 13. September 1933 kann die Nichtbefolgung dieser Aufforderung mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 100 000 RM. oder mit einer dieser Strafen geahndet und außerdem die Fortführung des Betriebes untersagt werden. Ausdrücklich befreit von einer neuerlichen Anmeldung sind die Mitglieder des Deutschen Landhandels-Bundes e. V., der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen, des Reichsverbandes Deutscher Obst-, Gemüse- und Lebensmittelhändler e. V., des Reichsverbandes der Deutschen Süßwarengroßhändler e. V. und diejenigen Betriebe, die sich dort bereits zum Reichsnährstand angemeldet haben; weiterhin sind von einer Anmeldung befreit die in die Handwerksrolle der Bäcker, Schlächter, Müller oder Konditoren eingetragenen Betriebe.

Dagegen gilt die etwa noch bestehende Mitgliedschaft oder eine bereits bei einer anderen Berufs- oder Standesvertretung oder bei einem anderen Verband oder Verein getätigte Anmeldung nicht als Anmeldung beim Reichsnährstand. Zweck und Ziel des Reichsnährstandsgesetzes ist die Zusammenfassung aller an der Erzeugung, Weiterleitung, Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse Schaffenden zu einer geschlossenen Organisation unter einer Führung. Dem Reichsnährstand liegt insbesondere die marktpolitische Betreuung aller zu ihm gehörigen Handels- und Gewerbezweige ausschließlich ob. Die Zugehörigkeit zum Reichsnährstand schließt bei den in der öffentlichen Aufforderung unter a) aufgeführten Fächern die Zugehörigkeit zu anderen Standes- oder Berufsvertretungen aus. Zum Ausscheiden aus einem freien Wirtschaftsverband bedarf es auch bei diesen Betrieben der satzungsgemäßen Kündigung. Wer hiernach von einem neben dem Beitrag zum Reichsnährstand zu entrichtenden Verbandsbeitrag frei zu werden wünscht, hat gegenüber seinem Verband die Kündigung auszusprechen.

Devisenzuteilung für Kaffee.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Durch § 1 Ziffer 1 der Verordnung über die Einfuhr von Waren vom 14. Juni 1934 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 140 vom 19. Juni 1934) ist die Einfuhr von Kaffee, roh, aus Nr. 61a des Zolltarifs ab 1. Juli 1934 nur mit einer besonderen Einfuhrbewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung zulässig. Die bisher für die Bezahlung von Kaffee, roh, gültige allgemeine Genehmigung nach III, 3 und III, 5—8 der Ri. darf vom 1. Juli 1934 ab hierfür nicht mehr verwendet werden. Der Grundbetrag ist um die in der Vergleichszeit (1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931) für diese Einfuhrmengen geleisteten Auslandszahlungen entsprechend zu kürzen. Der Antragsteller muß bei der Devisenstelle jeweils unter Vorlage der Einfuhrbewilligung und der Belege, aus denen sich die Höhe der Zahlung ergibt, einen Antrag auf Erteilung einer Einzelgenehmigung stellen, die bei Erfüllung der Voraussetzungen in jedem Falle zu geben ist.

Soweit bisher Rembourskredit bei der Bezahlung von Kaffee in Anspruch genommen worden ist, muß es auch in Zukunft bei dieser Zahlungsart verbleiben. Den Firmen sind bei Vorlage der Einfuhrbewilligungen Einzelfestsetzungsbescheide zur Inanspruchnahme von Rembourskrediten zu geben.

In allen anderen Fällen ist die Zahlung in effektiven ausländischen Zahlungsmitteln vorzunehmen. Das gilt auch im Verkehr mit Ländern, mit denen ein staatliches Zahlungsabkommen besteht. Die über die erfolgte Einfuhr und Bezahlung erforderlichen Belege sind, soweit sie nicht sogleich bei Stellung des Antrages vorgelegt werden können, gegebenenfalls unter Gewährung einer angemessenen Frist nachzureichen und durch Stempelaufdruck zu entwerten, so daß sie für künftige Anträge nicht mehr verwendet werden können. Die erteilte Genehmigung ist auf dem Karteiblatt oder in der Firmenakte zu vermerken. Bei Vorlegung einer Einfuhrbewilligung für Kaffee kann außer in der vorstehend dargestellten Weise in sinngemäßer Anwendung der Vorschriften des RE 148/32 II auch die Genehmigung für ein Warenaustausch- oder Verrechnungsgeschäft erteilt werden.

Zur technischen Durchführung laufender Warenaustauschgeschäfte kann gegebenenfalls — mit meiner Genehmigung — bei der Reichskredit-Gesellschaft oder bei einer noch zu benennenden inländischen Devisenbank ein Sonderkonto eingerichtet werden, auf welches die Gegenwerte für Kaffee in Reichsmark von den inländischen Abnehmern eingezahlt werden. Die auf diesem Konto eingegangenen Beträge stehen sodann zum Ankauf deutscher Erzeugnisse, die nach dem betreffenden Lande, aus dem der Kaffee geliefert worden ist, ausgeführt werden müssen, zur Verfügung. Hierüber werden besondere Einzelerlasse ergehen.

Tagung der deutschen Außenhandelskammern.

Reichsminister Dr. Schmitt und Seldte über die deutsche Ausfuhr.

DNB **Berlin**, 28. Juni.

Die vom Deutschen Industrie- und Handelstag einberufene Tagung der Deutschen Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinigungen im Auslande wurde am Donnerstag im Preußenhaus durch Präsident Dr. von Renteln feierlich eröffnet. Zu der Vollversammlung waren außer den Vertretern der deutschen Auslandshandelskammern, der Auslandsorganisationen der NSDAP, der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Industrie- und Handelskammern und der Presse, zahlreiche führende Persönlichkeiten des neuen Deutschlands erschienen, so die Reichsminister Dr. Schmitt, Seldte und von Elz-Rübenach, die Staatssekretäre Dr. Posse, Königs, Dr. Treisler, der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. Raeder, und viele andere.

Präsident Dr. von Renteln gab in seiner Eröffnungsansprache einen Ueberblick über die ungeheuren Leistungen der nationalsozialistischen Regierung in der Bekämpfung der Wirtschaftsnot, insbesondere der Arbeitslosigkeit, sowie in der Beseitigung ungesunder Zustände und des Klassenkampfes der verschiedenen Schichten der Bevölkerung. Die Heimat und das Auslandsdeutschtum, sagte er weiter, sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Ebenso wie die Industrie- und Handelskammern im Reich gemeinnützige Institutionen im Sinne der Grundsätze des Nationalsozialismus sind, so sind auch die deutschen Auslandshandelskammern als typische Organisationen zur Förderung des Gemeinnutzes zu betrachten. Die Verbindungen im Rahmen der Tätigkeit der Auslandskammern sind in hohem Maße geeignet, das gegenseitige Verständnis zwischen uns und den anderen Nationen zu fördern, das auf dem Grundsatz gegenseitiger Achtung der Völker und ihrer Eigenarten beruhen muß. Die deutschen Auslandshandelskammern haben in diesem Sinne in den vergangenen Jahren große und wertvolle Arbeit geleistet.

Es folgte eine Ansprache des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt, in der er nach Worten der Begrüßung an die Vertreter des deutschen Volkes und seiner Wirtschaft im Auslande u. a. folgendes ausführte: Man kann Handelsgesetze nicht allein mit dem Rechenstift betreiben. Wer sich nicht ehrlich bemüht, das Vertrauen seines Partners zu erlangen, der soll die Finger vom Handel lassen, der wird auf die Dauer keinen Erfolg haben. Das gilt im Inland und noch vielmehr im Außenhandel. In diesem Sinne begrüße ich die Tätigkeit der deutschen Handelskammer im Auslande ganz besonders. Ich glaube, daß die Schwierigkeiten der Wirtschaft, allerdings von der Weltwirtschaft, von sich aus überwunden werden könnten. Denn sie beruhen nicht auf einem Versagen wirtschaftlicher Faktoren, sondern auf den Auswirkungen der politisch beeinflußten Finanzpolitik der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Wir haben stets auf die Aufrechterhaltung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande größten Wert gelegt und auch heute trotz aller Hindernisse, die unserem Außenhandel entgegengesetzt werden, wünschen wir nichts mehr als die Wiederkehr des freien, ungehinderten Welthandels. Diese Frage kann aber nicht einseitig gelöst werden. Die Fesseln, in denen die Weltwirtschaft und mit ihr der deutsche Außenhandel liegt, lassen sich nicht dadurch sprengen, daß man uns unseren angeblichen Fehler vorhält. So wird uns z. B. vorgeworfen, daß wir durch die Ablehnung einer Markentwertung unsere Ausfuhr selbst hemmen, während gleichzeitig von einem unerlaubten Dumping im Zusatzausfuhrverfahren geredet wird, und überdies eine ganze Reihe von Ländern sich mit aller Macht durch Zoll- und Kontingentierungsmaßnahmen von unseren Waren abschließen. Wie gesagt, mit Vorwürfen ist es nicht getan, sondern nur ein ehrlicher Versuch, die Schwierigkeiten zu beseitigen und uns die Möglichkeit zu geben, durch ausreichende wirtschaftliche Betätigung uns in die Weltwirtschaft wieder einzuschalten, kann hier helfen.

Sollten wir es aber nicht erreichen können, durch Ausweitung unseres Außenhandels uns die Lebensnotwendigkeiten zu sichern, dann wird das deutsche Volk die Kraft haben, durch Einschränkung der Einfuhr, durch Umstellungen in der Wirtschaft, durch Erschließung eigener neuer Rohstoffe sein Wirtschaftsleben aufrecht zu erhalten.

Wir wünschen diese Entwicklung nicht, denn sie würde eine weitere Schrumpfung der Weltwirtschaft bedeuten. Wird uns aber kein anderer Ausweg gelassen, so wird das deutsche Volk diese schwierige Aufgabe ebenso meistern, wie es der Arbeitslosigkeit zu Leibe gerückt ist: Einig, zäh, fest geschlossen hinter seinem Führer Adolf Hitler.

Sodann ergriff Reichsarbeitsminister Seldte das Wort. Er führte u. a. aus:

Die Entwicklung im Jahre 1933 hat gezeigt, daß die Arbeitslosigkeit auch ohne erhöhte Ausfuhr, ja sogar bei sinkender Ausfuhr erfolgreich bekämpft werden kann. Es wäre jedoch falsch, anzunehmen, daß wir heute die Ausfuhr vernachlässigen könnten, wenn nur genügend wirksame Maßnahmen für den Arbeitsmarkt getroffen werden. Eine solche Ansicht übersieht, daß eine große Anzahl von Industrien nur dann in den Arbeitsbeschaffungsprozeß eingespannt werden kann, wenn die Zufuhr an ausländischen Rohstoffen gesichert wird. Auch die Ausfuhrförderung muß ein unerläßlicher Bestandteil jeder planmäßigen Arbeitsbeschaffungspolitik sein.

Die Förderung des Exportes ist deshalb für die nächste Zeit eine der dringendsten Aufgaben der Reichsregierung und der deutschen Wirtschaft. Der gesamte Wert der deutschen Produktion von Industrie und Handwerk war im Jahre 1933 rund 20 Milliarden RM. Auf die Ausfuhr entfallen davon insgesamt 4,4 Milliarden, also ein Viertel bis ein Fünftel der gesamten deutschen Produktion. Diese Zahlen lassen erkennen, wie viele Volksgenossen durch die Exportindustrie und den Außenhandel Lohn und Brot finden.

Auch noch im ersten Vierteljahr 1934, also zu einer Zeit, wo unser Außenhandel sich stark verringerte, betrug der Anteil der Produkte, die nach dem Auslande gingen, an der deutschen Gesamtproduktion 14 v. H. Wenn man annimmt, daß schätzungsweise acht Millionen Industriearbeiter bei uns vorhanden sind, bedeutet das, daß immer noch 1¼ Millionen Industriearbeiter direkt durch den Exportbeschäftigt sind. Für die zukünftige Entwicklung der deutschen Industrie wird die Förderung der deutschen Qualitätsarbeit eine ganz besonders wichtige Rolle spielen. Eine qualitativ hochstehende Erzeugung ist heute im harten Wettkampf aller Völker um die Weltmärkte die unentbehrliche Voraussetzung dafür, daß Deutschland den ihm zustehenden Anteil an diesen Märkten wiedererobert und behauptet. Wir sind mit fester Zuversicht an die Bewältigung all' der schweren Probleme, die uns die Gegenwart stellt, herangegangen. Die Reichsregierung wird daher mit dem gleichen Mut und der gleichen Entschlußkraft auch das Problem der Ausfuhr anpacken.

In der anschließenden Diskussion besprach als erster Vertreter der Außenhandelskammern Ost- und Südasiens Weber (Schanghai) ausführlich die Handelsbeziehungen Deutschlands mit den Ländern des Ostasienraumes und erklärte, die Auslandsdeutschen kämpften nicht nur für sich, sie kämpften für die deutsche Wirtschaft, von der sie weitestgehende Unterstützung erhalten hätten, durch ein harmonisches Zusammenarbeiten zwischen Industrie und Handel und dadurch eine entsprechende Preisgestaltung, die die deutsche Ware preislich konkurrenzfähig mache.

Als nächster Redner betonte der Präsident der deutschen Handelskammer für Italien, Stirn (Mailand), es komme nicht nur darauf an, um jeden Preis Export zu treiben, sondern so zu arbeiten, daß auch tatsächlich Vorteile für unsere Volkswirtschaft herauskämen. Abschließend appellierte der Redner an die deutsche Inlandswirtschaft, die auslandsdeutsche Wirtschaft ständig teilnehmen zu lassen an allen entscheidenden Fragen und den Auslandshandelskammern den Platz einzuräumen, der ihnen im Wirtschaftsaufbau des nationalsozialistischen Staates zukomme.

Vizekanzler und Rudolf Heß sprechen zu den Auslandsdeutschen.

DNB **Berlin**, 28. Juni.

Die anläßlich der Tagung der deutschen Auslandshandelskammern zurzeit in Berlin weilenden Vertreter der deutschen Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinigungen im Auslande trafen sich Donnerstag nachmittag in Krolls Festsälen zu einem Tee-Empfang, bei dem ihnen Gelegenheit gegeben wurde, mit den führenden Persönlichkeiten des deutschen politischen und wirtschaftlichen Lebens Fühlung zu nehmen.

Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. v. Renteln, hieß die Gäste willkommen.

Dann entbot Vizekanzler von Papen ihnen den Willkommensgruß des zu seinem Bedauern verhinderten Führers. Er erinnerte an den Jahrestag von Versailles und bemerkte, daß angesichts der falschen Darstellungen über die Lage Deutschlands im Innern der Reichskanzler es ganz besonders begrüße, daß die Vertreter der deutschen Auslandshandelskammern mit eige-

Wie die meisten von Ihnen wohl wissen werden, bin ich selbst Auslandsdeutscher. Noch heute verbinden mich Beziehungen auch persönlicher Art mit dem Auslandsdeutschtum, so daß i chmich wohl berechtigt fühle, zu sagen: Ich kenne die Sorgen meiner deutschen Volksgenossen im Auslande genau! Ich weiß, in welchor schwierigen und erkämpften Lage sich die meisten von Ihnen draußen befinden. Ich weiß aber auch, welche großen deutschen Aufgaben Ihnen gestellt werden. Ich sehe es als meine Pflicht an, hier in nen Augen sehen, wie heroisch das deutsche Volk seine schier unfaßliche Lebenskraft daran setze, aus den Fesseln eines unglücklichen Krieges, aus der Wirrnis chaotischer Nachkriegsjahre sich zu lösen, ein unvergängliches Lebensrecht geltend zu machen und nach eigenen Ideen sich ein neues Reich aufzubauen.

Darauf nahm der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, das Wort zu einer Rede, in der er nach Uebermittlung der Grüße des Führers u. a. folgendes ausführte:

der Heimat Verständnis für das Auslandsdeutschtum und seine Sonderheiten zu wecken und dieses Verständnis nicht nur unter den Volksgenossen, sondern auch bei den mit der Führung der Partei und des Staates beauftragten Männern immer wach zu halten, soweit dies überhaupt notwendig ist, denn im Grunde ist der Führer selbst aufgewachsen in dem Kampf des Deutschtums außerhalb der Grenze.

Die Deutschen in fremden Reichen haben nach den volklichen Gesetzen der Gastnatio zu leben. Es ist nicht immer leicht, im Rahmen dieser Grenzen dem Deutschtum zu dienen. Es gehört eine besondere politische Disziplin, eine besondere Erziehung und ein besonderer Takt dazu, in fremden Reichen ein Leben zu führen, das für Deutschland wirbt und Deutschland zu gute kommt. Ich weiß von Ihnen, meine deutschen Volksgenossen, daß Sie dieser politischen Disziplin und des Taktes nicht ermangeln und spreche Ihnen dafür den Dank Ihres Heimatlandes aus. Seien Sie immer darauf bedacht, daß nicht das geringste Wort, nicht die geringste Fehlhandlung der Agitation gegen Deutschland zu Hilfe kommen möge, und wenn Ihnen drüben die Tonart gewisser deutscher Blätter als Beweismittel für „deutsches Barbarentum" vorgehalten wird, so können Sie ruhig argumentieren, daß die Männer, die diese Zeitschriften und diese Zeitungen machen, ihre Methodik bei den Organisatoren des antideutschen Lügenfeldzuges während des Weltkrieges gelernt haben.

Die übrige Welt fühlt, daß aus Deutschland heraus eine neue Weltanschauung geboren wurde, die an den Fundamenten des gesamten Denkens unserer Zeit rüttelt. Die Welt fühlt, daß diese Weltanschauung so stark in unserer Zeit verwurzelt, zugleich aber in Naturgesetzen von so allgemeiner Gültigkeit fußt, daß die Gefahr eines Ueberspringens wohl gegeben sein könnte.

Tatsächlich sind allerorts dem Nationalsozialismus oder dem Faschismus verwandte Bewegungen bereits entstanden. Sie sind entstanden ohne das geringste aktive Zutun Deutschlands oder etwa seiner nationalsozialistischen Vertretungen im Ausland, die im Gegenteil, wie Sie wissen, den strikten Befehl haben, sich aus den inneren Verhältnissen ihrer Gaststaaten fern zu halten.

Um so mehr kann und muß Deutschland aber auch erwarten, daß auch die Umwelt sich freihält von jedem Versuch, sich in die inneren Verhältnisse Deutschlands einzumischen oder auf die Entwicklung in Deutschland Einfluß zu nehmen.

Als einen solchen Versuch, der insbesondere auch mit den einst so laut verkündeten Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechtes und der Freiheit der Nationen in schroffem Widerspruch steht, sehen wir den Boykott deutscher Waren im Auslande an, denn dieser Boykott soll doch einen Druck ausüben, daß wir unsere inneren Verhältnisse nach dem Willen des Auslandes regeln entgegen dem eigenen Wollen.

Weite Kreise im Auslande haben im übrigen bereits erkannt, daß der Boykott eine zweischneidige Waffe ist und daß die ausländischen Juden, die ihre Gastfreundschaft genießen, sie in eine Lage hineinbringen, die der Wirtschaft des Gastlandes schwersten Schaden zufügen kann.

Wir, das nationalsozialistische Deutschland wollen durchaus nicht eine Autarkie anstreben. Ein erfolgreicher Boykott jedoch würde uns zwingen, alles zu tun, um uns soweit als möglich vom Auslande unabhängig zu machen. Was bliebe uns denn anderes übrig, wenn das Ausland uns die Möglichkeit nähme, die Mittel zu beschaffen, um draußen einzukaufen, und das dürfte das Ausland wissen:

Wenn wir wirklich uns entschließen, uns vom Ausland unabhängig zu machen, dann tun wir es mit der Entschlossenheit, die Deutschland von jeher auszeichnete, wenn es sich in den Grundlagen seiner Existenz bedroht fühlt.

Daß diese Entschlossenheit unter der Führung eines Adolf Hitler nicht gerade geringer geworden ist, dürfte der Welt auch bekannt sein. Die Welt kann sich auf Ueberraschungen in dieser Hinsicht gefaßt machen, wenn der Boykott weiterhin anhält. Das deutsche Volk von heute ist auch fähig, solange, bis Ersatzstoffe vorhanden sind, sich im Gebrauch dieser oder jener ausländischen Produkte einzuschränken.

Auf die Dauer wird der Nachteil für das deutsche Volk geringer als für eine große Zahl fremder Staaten, die wesentlich auf dem Absatz von Rohstoffen nach Deutschland angewiesen sind.

Und ich betone nochmals: Wir wünschen die damit verbundene Verschärfung der wirtschaftlichen Weltkrise nicht, so wenig wie das Elend und den Hunger, der in den betroffenen Staaten Hand in Hand geht und den Boden bereitet zu einer Bolschewisierung. Aber noch weniger ist das deutsche Volk gewillt, die Boykottmaßnahmen des Auslandes ohne Gegenwehr hinzunehmen und sich etwa den Verzicht darauf abpressen zu lassen, sich sein eigenes Haus so einzurichten, wie es 95 Prozent des deutschen Volkes wünschen und für notwendig halten.

Wie das deutsche Volk sich sein Haus eingerichtet hat oder einzurichten im Begriffe ist, das mögen Sie anläßlich Ihres Hierseins selbst in Augenschein nehmen. Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie so weit als möglich in das übrige Reich hinausgehen und sich davon überzeugten, daß in ganz Deutschland, gleichgültig, ob in Nord oder Süd oder West, neues Leben blüht, der Wille zum Aufbau in allen Schichten des Volkes lebt. Und dann gehen Sie hinaus, um der Lüge und Verleumdung im Auslande die Wahrheit entgegenzustellen. Sagen Sie den Feinden und Freunden des neuen Deutschland, den einen, daß sie keine Schadenfreude, den anderen, daß sie keine Sorge zu haben brauchen. Wo Schwierigkeiten sich ergeben, werden sie gemeistert. Adolf Hitler und seine Mitkämpfer sind in den langen Jahren bis zur Machtergreifung geschult worden vom Schicksal, wie man der Schwierigkeiten Herr wird. Sie können draußen berichten, das Deutschland Adolf Hitlers steht unerschütterlich.

Ministerpräsident Göring über Nationalsozialismus und Kirche.

Rede in der Kölner Messehalle.

DNB **Köln**, 28. Juni.

Als Abschluß seines Kölner Besuches sprach Ministerpräsident Göring am Mittwoch abend im großen Saale der Kölner Messe, der mit allen Nebenräumen völlig gefüllt war. Kurz nach 21 Uhr betrat unter brausendem Beifall der Ministerpräsident die Halle.

In seiner Rede wandte er sich u. a. mit aller Schärfe gegen die ewig Gestrigen und die Spaltpilze, die mit dem deutschen Volke jetzt wieder versuchen, ihr Unwesen zu treiben. Wir werden aber, so erklärte der Ministerpräsident unter großem Beifall, mit ihnen fertig. Das deutsche Volk denkt jetzt an nichts anderes als daran, das kostbare Gut seiner Geschlossenheit zusammenzuschweißen. Wir achten die Kräfte, die sich für den Führer einsetzen, gleich, woher sie kommen.

In grundlegenden Darlegungen wandte sich Göring dann der Kirchenfrage zu. Wenn die Kirche meine, daß sie zuerst komme und dann das Volk, dann müsse er sagen, daß Gott nicht den deutschen Menschen als Katholiken oder Protestanten geschaffen habe, sondern er habe seine Seele ihm gegeben in den deutschen Körper mit deutschem Blut. Wir lassen jedem einzelnen die Freiheit seines Glaubens. Wenn behauptet wird, der nationalsozialistische Staat, der Nationalsozialismuß unterdrücke die Kirche und den Glauben, so müssen wir uns hiergegen wehren. Ebenfalls weisen wir den Vorwurf zurück, daß wir Mißtrauen gegen die katholischen Beamten hätten. Der nationalsozialistische Staat fragt nicht danach, ob der Beamte katholisch ist. Wir haben niemand seines Postens enthoben, weil er sich zu seinem katholischen Glauben bekannt hat, aber es gab eine Zeit, wo man die katholischen Beamten gezwungen hat, in die Zentrumspartei einzutreten. Doch mit welchem Rechte verlangt man von uns, daß wir einen Nationalsozialisten, der sich auf den Grundsatz stellt, „Ich will kein Dogma!" in die Verbannung schicken? Wir, die wir unsere Bewegung auf dem Glauben aufgebaut haben, wehren uns leidenschaftlich dagegen, wenn man uns vorwerfen will, wir würden die tief innerliche Gläubigkeit des deutschen Volkes antasten (Beifall).

Mit Entrüstung wies der Ministerpräsident den Vorwurf zurück, daß die Nationalsozialisten in diesem Falle die Angeklagten seien. Er betonte dann, daß vielmehr der Nationalsozialismus anzuklagen habe. Auf die Frage der Jugenderziehung eingehend, hob der Redner hervor, daß die Jugend dem derzeitigen Staat gehöre, weil sie fühle, daß Deutschland sich erneuert habe. Wenn es sich darum handele, die Jugend zu Staatsbürgern zu gestalten, dann haben wir Primat. (Beifall). Gott selbst hat hier die Grenzen gesetzt! Solange es sich um geistige Dinge handelt, hat die Kirche das Recht, zu sprechen. Aber die Sorge um die irdische Pflicht als Deutscher liegt bei uns.

Die nationalsozialistische Bewegung wünscht nichts sehnlicher als den konfessionellen Frieden. Es gibt aber nur eines: Entweder wir verzichten auf unsere Grundsätze, oder die Kirche besinnt sich auf die notwendige Reformation. Da wir uns verständigen wollen, unsere nationalsozialistischen Grundsätze aber niemals aufgeben, werden sich die anderen reformieren müssen!

In scharfen Worten wandte sich dann der Ministerpräsident gegen die ewigen Kritiker, die den unanständigsten Beruf ergriffen haben. Zum Schluß nahm er den deutschen Volksgenossen die heilige Verpflichtung ab, treu zum Führer zu stehen.

Im Anschluß an die Versammlung fuhr Ministerpräsident Göring durch die dicht umlagerten Straßen der Stadt zum Rhein, auf dem eine kurze Dampferfahrt stattfand. Köln hatte in den Nachtstunden sein feierlichstes Kleid angelegt. Von den Ufern des Rheines und vom Dome erstrahlte zu Ehren des hohen Gastes herrliche Festbeleuchtung.

Das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Neben den Festtagen der Gottesmutter, dem Tage des heiligen Joseph und dem des Vorläufers Jesu, des heiligen Johannes des Täufers, feiert die Kirche das Fest der beiden Apostelfürsten, Petrus und Paulus, als eines ihrer höchsten und liebsten. Sieht sie in diesen beiden doch die großen vom Heiland bestellten Führer zu dem eigentlichen Gegenstand aller ihrer Feste, dem Ziel aller ihrer Anbetung und Verehrung, zu Jesus Christus selber, ihrem König und Bräutigam. Petrus, der Felsenmann, ist bestellt als sein erster und eigentlicher Statthalter, als der sichere Fels, auf dem die Kirche erbaut ist. Paulus von Tarsus aber ist der unwiderstehliche Herold und Kämpfer Christi, dessen Evangelium er in unwiderstehlichem Fluge durch alle Lande trägt, dessen Geist, gleichsam eins geworden mit dem Geist Christi, am tiefsten ihre Lehre befruchtete. Darum jubelt sie am heutigen Tage den „glorreichen Fürsten des Erdkreises" zu, die auch im Tode noch einmütig am selben Tage für ihren Herrn und Meister das Blutzeugnis gaben.

Beide Apostel sind Christi vornehmste Zeugen gewesen, und sie haben dieses ihr Zeugnis durch ihr Blut besiegelt. Sie waren nicht Zeugen von Anfang an, nicht aus eigenem Willen, sondern der eine hat Christus in hassendem Eifer verfolgt, der andere hat dreimal beteuert, daß er ihn nicht kenne, nachdem wenige Stunden vorher Christus ihm sein Fleisch und Blut zu essen und trinken gegeben hatte.

Das mußte so sein, auf daß die Menschen für alle Zeiten lernten, daß alles, was sie in Christus sind, nur ein Geschenk seiner Gnade ist. Wenn ein Mensch das Gebäude der Kirche hätte aufrichten sollen, er würde wahrscheinlich andere Grundpfeiler des Baues gewählt haben. Hatte nicht Petrus auf dem Berge der Verklärung und auch in der Nacht der Todesangst seines Meisters geschlafen? Und als er einmal über die Wellen des Sees gehen wollte, wie der Meister, da war es sorglos heitere Unternehmungslust, von der er sich treiben ließ, um alsbald kleinmütig zu versinken. Nur der Glaube wirkt das Wunder.

Paulus hatte dabei gestanden, als man den ersten Blutzeugen steinigte; er hatte die Herde Christi mit blutigem Haß verfolgt.

Christus aber hat beide Männer gewandelt. Dreimal ließ er Petrus nach der Auferstehung, als er ihm das oberste Hirtenamt übertragen wollte, bekennen, daß er ihn liebe, mehr liebe als die anderen Jünger. Es ist nicht mehr der jugendlich stürmische Petrus im Ueberschwang einer unfertigen Begeisterung, der das Bekenntnis der Liebe ablegt, sondern der durch Erkenntnis seiner Schwachheit geläuterte, zum Opfer seines Selbst bereite Mann. Der Schritt war getan aus dem Bewegtsein zur wirkenden Ruhe.

Paulus hat uns das Geheimnis seiner Wandlung deutlich gemacht: Für und mit Christus bin ich ans Kreuz geschlagen worden. Ich lebe, aber nicht ich lebe, sondern Christus ist mein Leben (Gal. 2, 20). So ist er ein anderer Christus geworden. Er ist der erste katholische Mensch, in dem sich der demütige Wille zum Dienen mit dem stolzen Selbstbewußtsein der Berufung eint.

Petrus- und Paulusgeist! Mag er sich im Lebensbilde der beiden Apostelfürsten auch verschieden ausprägen, stiller und in sich zurückgezogener im Leben des heiligen Petrus, stürmischer und drängender, ja auflodernd wie verzehrendes Feuer im Leben und Werk des heiligen Paulus — er ist doch im Grunde ein und derselbe: Der Geist völliger Hingabe und unbeirrbarer Treue an das Werk und den Auftrag Christi, der Geist innigster Liebe zur Person Jesu.

Der Oelsnitzer Mörder festgenommen.

DNB **Plauen**, 27. Juni.

Der Mörder Ottmar, der am Montag abend im Amtsgerichtsgefängnis Oelsnitz den Hauptwachtmeister Becker erwürgt hatte und dann mit zwei Mitgefangenen ausgebrochen war, konnte noch am Dienstag durch den Oberscharführer der SA., Kurt Regenfuß, in der Nähe von Markneukirchen in einem Getreidefeld festgenommen werden. In Ottmars Begleitung befand sich der mit ihm geflüchtete Gebhardt. Gebhardt entwich, während Regenfuß den Ottmar festhielt. Ottmar wurde schwer gefesselt nach Plauen gebracht. Nach dem Ausbruch aus dem Gefängnis hatten die drei Verbrecher sich kurz hinter Oelsnitz getrennt. Schröter ist in Richtung Bösenbrunn davongewandert. Die Streifen wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt, Mittwoch morgen gegen 4 Uhr wurde Gebhardt bei Erlbach aufgespürt. Der Gastwirt Teubner erkannte Gebhardt, der keine Schuhe und keine Kopfbedeckung trug und rief ihn an. Da der Verbrecher nicht stehen blieb, gab Teubner zwei Schüsse auf ihn ab. Der zweite Schuß traf den Flüchtigen in den linken Oberschenkel. Gebhardt verblutete infolge der Verwundung. Die Leiche wurde nach Erlbach überführt. Schröter ist noch nicht gefaßt worden.

Sodafrei muß es sein! Deshalb nimm ELIDA SHAMPOO 20 PFG MIT PERFEKTA ZITRONENBAD
BS 36-201

Die nationalsozialistische Steuerreform.

Der Plan des Staatssekretärs Reinhardt.

V.

Das neue Einkommensteuergesetz.

Senkung des Tarifs der Einkommensteuer.

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes unterscheidet sich von der bisherigen Einkommensteuer im wesentlichen in der Gestaltung des Tarifs, der Kinderermäßigung und der Bewertungs- und Gewinnermittlungsvorschriften.

Der bisherige Tarif begann mit 10 vom Hundert und reichte bis 40 vom Hundert. Dahinzu kamen die Krisensteuer der Veranlagten und der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als achttausend Reichsmark. Dadurch erhöhte sich der Tarif von 10 bis 40 auf rund 10¼ bis 46 vom Hundert. Die Gemeinden erheben außerdem eine Bürgersteuer. Diese ist nach der Höhe des Einkommens gestaffelt. Der Grundtarif beträgt 3 bis 2000 Reichsmark. Die Sätze des Grundtarifs dürfen beliebig vervielfacht werden. Durch die Bürgersteuer erhöht sich der Tarif auf rund 12 bis rund 50 vom Hundert.

Der neue Tarif soll mit nur 8 vom Hundert beginnen und bis 35 vom Hundert reichen mit der Maßgabe, daß die Steuer in keinem Fall mehr als ein Drittel des Einkommens betragen darf. Die Krisensteuer der Veranlagten, der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als achttausend Reichsmark und die gemeindliche Bürgersteuer werden aufgehoben.

Die Sätze der Einkommensbesteuerung betrugen bisher 12 bis rund 50 vom Hundert. Sie sollen dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß nur 8 bis 33⅓ vom Hundert betragen. Die bisherige Ehestandshilfe wird abgelöst durch einen festen Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen.

In Anbetracht des Fortfalls der Bürgersteuer ist eine kleine Ermäßigung des steuerfreien Einkommensteils vorgesehen. Außerdem

soll der steuerfreie Einkommensteil nicht mehr für Einkommen bis zu 10 000, sondern nur noch für solche bis zu 3600 Reichsmark gewährt werden.

Diese Herabsetzung des steuerfreien Einkommensteils und der Grenze für die Anwendung des steuerfreien Einkommensteils wird jedoch in den meisten Fällen mehr als ausgeglichen durch die Ermäßigung des Tarifs. Außerdem Erhöhung der Kinderermäßigung.

Bei den meisten Verheirateten mit drei oder mehr Kindern wird die Einkommensbesteuerung (Einkommensteuer und Bürgersteuer) nach dem neuen Einkommensteuergesetz wesentlich niedriger sein als bisher, insbesondere dort, wo bisher eine hohe Bürgersteuer erhoben worden ist.

Bis zu einer sehr ansehnlichen Einkommenshöhe sind die kinderreichen Einkommensteuerpflichtigen vollkommen einkommensteuerfrei.

Es wird für die Uebergangszeit wahrscheinlich nicht anders möglich sein, als den Gemeinden aus dem Aufkommen an Einkommensteuer den Betrag als Ersatz der Bürgersteuer zu überweisen, den sie während des Vorhandenseins der Bürgersteuer an Bürgersteueraufkommen erzielt haben. Die kleine Belastungsverschiebung, die sich aus dieser Regelung ergeben kann und die in einer Entlastung der Bevölkerung in notleidenden Gemeinden bestehen würde, wird durchaus dem Gedanken wahrer Volksgemeinschaft entsprechen.

VI.

Das neue Körperschaftsteuergesetz.

Der Entwurf des neuen Körperschaftsteuergesetzes schließt sich in den grundlegenden Fragen der Einkommensbesteuerung dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes an. Der Besteuerungssatz beträgt nach wie vor 20 v. H.

Die sehr verwickelten und umständlichen Vorschriften über die Mindestbesteuerung, die im bisherigen Körperschaftsteuergesetz vorgesehen waren, werden abgelöst durch eine Bestimmung, wonach die Mindestbesteuerung sich nur auf Ausschüttungen insoweit erstreckt, als sie mehr als 4 v. H. des Stammkapitals oder Grundkapitals betragen.

Ueber die Einkommensbesteuerung und Vermögensbesteuerung der Genossenschaften und der öffentlichen Betriebe, über das Schachtelprinzip und ähnliche Fragen wird noch zu beraten sein. Oeffentliche Betriebe werden nur insoweit von der Körperschaftsteuer und von der Vermögensteuer freizustellen sein, als der Zweck des Betriebs ein solcher ist, dessen Erfüllung im Interesse der Allgemeinheit in die öffentliche Hand gehört. Die steuerliche Freistellung wird sich also insbesondere auf solche Betriebe beschränken müssen, die der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Gas, Elektrizität und dergl. dienen. Der Wettbewerb der öffentlichen Körperschaften auf Gebieten, die der Privatwirtschaft vorbehalten bleiben sollen, darf steuerlich nicht begünstigt werden. Staat und Gemeinden sind nicht da, um Wirtschaft zu treiben, sondern um sich der Politik und der Verwaltung hinzugeben und die Voraussetzungen zu schaffen und zu pflegen, deren es bedarf, wenn die Wirtschaft soll gedeihen können.

VII.

Das neue Vermögensteuergesetz — neue Einheitsbewertung.

Ich habe bereits ausgeführt, daß ein Freibetrag von 10000 Reichsmark für jeden Familienangehörigen vorgesehen ist.

Für Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. ist eine Mindestbesteuerung in der Weise vorgesehen, daß der Besteuerung ein Vermögen bestimmter Mindesthöhe zugrunde gelegt wird.

Der Vermögensteuersatz wird einheitlich auf 5 vom Tausend festgesetzt werden.

Von der Vermögensbesteuerung der Genossenschaften, der öffentlichen Betriebe und dem Schachtelprivileg gilt das gleiche wie bei der Körperschaftsteuer.

Der Hauptveranlagungszeitraum wird drei Kalenderjahre betragen. Die nächste Einheitsbewertung wird nach dem Stand vom 1. Januar 1935 vorgenommen werden. Sie wird die Besteuerungsgrundlage mit Wirkung ab 1. Januar 1936 sein.

Für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1934 wird die Vermögensteuer noch auf der bisherigen Grundlage erhoben, das heißt, nach der auf den 1. Januar 1931 festgestellten Bewertung, und mit dem Abschlag von 20 v. H. von der Vermögensteuerschuld.

Das sogenannte Vermögenzuwachssteuergesetz von 1922 wird aufgehoben. Die Erhebung der Vermögenzuwachssteuer ist regelmäßig ausgesetzt gewesen.

VIII.

Grunderwerbsteuer.

Bei der Grunderwerbsteuer werden verschiedene Vereinfachungen durchgeführt werden. Die Besteuerung der sogenannten toten Hand wird in den Entwurf des neuen Grunderwerbsteuergesetzes nicht übernommen werden. Die Steuer ist niemals praktisch geworden. Für das Einbringen von Grundstücken in Personalgesellschaften ist eine Ermäßigung der Grunderwerbsteuer auf 2 vom Hundert vorgesehen. Eine solche Ermäßigung ist dem bisherigen Gesetz fremd gewesen.

Es wird anzustreben sein, die Verwaltung der Grunderwerbsteuer durchgreifend zu vereinfachen und auf das Reich zu übernehmen. Es wird auch zu prüfen sein, ob es sich nicht empfiehlt, den Grunderwerbsteuersatz zu senken. Das Aufkommen an Grunderwerbsteuer fließt restlos den Ländern und Gemeinden zu. Diese würden zur Frage der Senkung der Grunderwerbsteuer gehört werden müssen.

IX.

Wertzuwachssteuer.

Bei der Wertzuwachssteuer wird insbesondere an eine Vereinheitlichung des Rechts und der Verwaltung gedacht werden müssen. Von der Wertzuwachssteuer in ihrer heutigen Gestalt wird nicht gesagt werden können, daß sie noch ohne weiteres in die heutige Zeit passe. Sie ist geeignet, den Grundstücksmarkt zu erschweren und steht übrigens in manchen Fällen in keinem Verhältnis zu der damit verbundenen Verwaltungsarbeit.

X.

Kapitalverkehrsteuergesetz

Die Sätze der Kapitalverkehrsteuern werden unverändert beibehalten werden können. Der ermäßigte Satz von allgemein 1 vom Hundert Gesellschaftsteuer für Verschmelzungen wird aufzuheben sein, denn es ist mit dem Bestreben, Kapitalgesellschaften in Personalgesellschaften umzuwandeln, nicht vereinbar, den Zusammenschluß von Kapitalgesellschaften steuerlich zu begünstigen. Ob es sich empfiehlt, wilden Spekulationen in Aktien durch Erhöhung der Börsenumsatzsteuer entgegenzuwirken, werden wir im Ausschuß prüfen.

XI.

Reichsurkundensteuergesetz.

Im Reichsfinanzministerium ist ein Entwurf fertiggestellt worden, nach dem die vierzehn Landesstempelgesetze abgelöst werden durch ein Reichsurkundensteuergesetz.

XII.

Umsatzsteuer.

Auf die Umsatzsteuer kann nicht verzichtet werden. Sie stellt das Hauptrückgrat der Finanzen des Reiches dar. Es sind infolgedessen auch grundlegende Aenderungen nicht möglich.

Der Gedanke der sogenannten Phasenpauschalierung, die Einführung einer Kleinhandelssteuer und die sonstigen Wünsche, die hinsichtlich der Umsatzsteuer an uns herangetragen worden sind, sind fallen gelassen worden.

Für den Binnengroßhandel ist die Erhebung eines einheitlichen Satzes von ½ vom Hundert vorgesehen. Dadurch soll die Lagerhaltung des Binnengroßhandels, dem Gedanken der Verminderung der Arbeitslosigkeit und dem Gedanken der Vereinfachung der Verwaltung gedient werden.

Es wird die Frage zu prüfen sein, ob nicht bei mehrstufigen Unternehmen die Besteuerung auch auf die Innenumsätze ausgedehnt oder der Steuersatz erhöht werden müßte. Diese Frage ergibt sich vom Standpunkt der steuerlichen Gerechtigkeit und der Herstellung gleicher Wettbewerbsverhältnisse. Die Verwirklichung des bezeichneten Gedankens würde im Interesse der einstufigen Betriebe gelegen sein, die in der Regel mittlere und kleine Unternehmen sind, an deren Erhaltung und Förderung wir, gesamtvolkswirtschaftlich gesehen, ein Interesse haben müssen.

XIII.

Grundsteuer und Gewerbesteuer.

Die Grundsteuer und die Gewerbesteuer sind heute Landessteuern. Die Gemeinden und Gemeindeverbände erheben Zuschläge dazu. Die Zuschläge sind verschieden hoch. Im Rechnungsjahr 1933 wird das Aufkommen an Grundsteuer einschließlich der Zuschläge ungefähr 1350 Millionen Reichsmark betragen haben, dasjenige an Gewerbesteuer einschließlich der Zuschläge ungefähr 540 Millionen Reichsmark.

Die Merkmale, nach denen die Grundsteuer und die Gewerbesteuer erhoben werden, sind nicht für das gesamte Reichsgebiet einheitlich. Auch die Verwaltung ist nicht einheitlich. Wir werden nunmehr die Vereinheitlichung durchführen.

Wir werden ein Grundsteuergesetz und ein Gewerbesteuergesetz schaffen. Danach werden Grundsteuer und Gewerbesteuer Reichssteuern sein. Diese werden nach Merkmalen, die für das gesamte Reichsgebiet einheitlich sein werden, erhoben werden.

Die Erhebung und Verwaltung der neuen Grundsteuer und der neuen Gewerbesteuer sollen für das gesamte Reichsgebiet einheitlich auf die Finanzämter übernommen werden. Für das Wirksamwerden des neuen Rechts und für die Umstellung der Verwaltung wird der 1. Januar 1936 in Aussicht zu nehmen sein. Für das Rumpfrechnungsjahr vom 1. April bis 31. Dezember 1935 wird die Erhebung noch nach den bisherigen Merkmalen und die Verwaltung noch durch die bisherigen Organe erfolgen. Die Durchführung der neuen Bewertungsarbeiten wird bis Sommer 1935 dauern.

Von besonderer Bedeutung wird die neue Gewerbesteuer sein. Solange die Finanzen der Gemeinden einen Verzicht auf die Gewerbesteuer noch nicht erlauben, wird diese wesentlich vereinfacht und so erträglich wie möglich gestaltet werden müssen.

Das bisherige Gewerbesteuerrecht ist sehr unübersichtlich und hat wegen der vielen Zusetzungen und Absetzungen bei der Feststellung des Gewerbeertrages zu starken Reibungen, zu Aerger und zu Verdruß zwischen Steuerpflichtigen und Steuerbehörden geführt. Es erschwerte auch die Unkostenberechnungen, insbesondere bei Betrieben, die sich auf Gemeinden verschiedener Länder erstrecken.

Als einheitliche Besteuerungsgrundlage für das gesamte Reichsgebiet ist im Entwurf des neuen Gewerbesteuergesetzes der Gewerbeertrag in Aussicht genommen. Als dieser soll der einkommensteuerliche Gewinn gelten.

Die Veranlagung zur Gewerbesteuer soll möglichst zusammen mit der Einkommensteuer erfolgen. Bei Gesellschaften m. b. H. und Aktiengesellschaften sollen diejenigen Beträge, die Gesellschafter dem Gewinn des Unternehmens entnehmen, einschließlich der ordentlichen Gehälter der Gesellschafter, dem Gewinn zugerechnet werden. Das wird schon vom Standpunkt der steuerlichen Gleichmäßigkeit mit den Personalgesellschaften erforderlich sein.

Eine Lohnsummensteuer wird es dem Entwurf des neuen Gewerbesteuergesetzes gemäß nicht mehr geben. Die bisherige Lohnsummensteuer stellte eine zusätzliche Belastung neben der Belastung des Gewerbeertrages und des Gewerbekapitals dar. Diese zusätzliche Belastung, die sich aus der Einstellung neuer Arbeitskräfte und der Erhöhung der Lohnsumme ergibt, widerspricht dem Gedanken der Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Auch die Gewerbekapitalsteuer soll in Fortfall kommen. Es ist lediglich in Aussicht genommen, für Betriebe, deren Gewerbekapital einen bestimmten Betrag nicht übersteigt, eine Mindestbesteuerung vorzunehmen in der Weise, daß als Gewerbeertrag der Besteuerung ein Mindestbetrag zugrunde gelegt wird, der einen Hundertsatz des Gewerbekapitals beträgt. Als Gewerbekapital soll in dem Fall das Betriebsvermögen ohne Grundstücke, aber zuzüglich Dauerschulden gelten.

Es ist eine Besteuerungsgrenze vorgesehen, und zwar mit 1250 Reichsmark Gewerbeertrag. Die Gewerbetreibenden, deren Gewerbeertrag 1250 Reichsmark im Jahr nicht übersteigt, sollen gewerbesteuerfrei bleiben.

Die Angehörigen der freien Berufe werden aus der Gewerbesteuer ausgenommen. Sie sollen einer ihrem Beruf entsprechenden Berufssteuer unterliegen. Dabei wird ein angemessener Freibetrag vorzusehen sein.

Gewerbesteuer und Grundsteuer werden die wichtigsten Grundlagen der finanziellen Selbstverwaltung der Gemeinden sein. Gewerbesteuer und Berufssteuer werden in einem angemessenen Verhältnis zur Grundsteuer und zu den übrigen Gemeindesteuern stehen müssen. Es wird ein gewisser Ausgleich zwischen den verschiedenen Belastungen gesichert sein müssen. Die Reichsregierung wird hinsichtlich der Bestimmungen der Zuschläge, die die Gemeinden zu den Grundbeträgen erheben dürfen, bestimmte Richtlinien erlassen müssen.

XIV.

Hauszinssteuer.

Diese wird mit Wirkung ab 1. April 1935 um 25 vom Hundert und mit Wirkung ab 1. April 1937 um weitere 25 vom Hundert gesenkt werden.

Eine frühere vollständige Beseitigung der Hauszinssteuer, die heute noch eine der wesentlichen Einnahmequellen der Länder und Gemeinden ist, ist technisch und praktisch unmöglich.

Auch die Ablösung der Hauszinssteuer durch eine andere Steuer oder die Hineinarbeitung in eine andere Steuer wird nicht erfolgen.

XV.

Schlachtsteuer.

Mit Wirkung ab 1. Mai 1934 ist eine Vereinheitlichung der Schlachtsteuer erfolgt. Bei der Gelegenheit ist die Schlachtsteuer wesentlich vereinfacht und in ihren Sätzen den Belangen der Landwirtschaft und damit den Interessen des Volksganzen angepaßt worden. Die Verwaltung der Schlachtsteuer ist auf das Reich übernommen worden.

XVI.

Biersteuer.

Es ist in Aussicht genommen, die Gemeindebiersteuer mit der Reichsbiersteuer zu vereinigen und im Rahmen dieser Vereinigung eine Senkung der Biersteuer vorzunehmen. Wir werden zu einer Senkung der Biersteuer jedoch nur unter der Voraussetzung einer bestimmten Senkung des Bierpreises bereit sein.

XVII.

Abbau der Gemeindegetränkesteuer.

Mit Wirkung ab 1. Dezember 1933 ist die Schaumweinsteuer beseitigt worden, um auf die Weise die Schaumweinindustrie vor dem Erliegen zu bewahren, die Notlage der Weinbauern zu mildern und Tausende von Volksgenossen wieder in Arbeit zu bringen. Der Zweck dieser Aufhebung ist voll erreicht. Die vorausgesagte Belebung ist eingetreten. Gleichzeitig war die Frist für die Nichterhebung der Mineralwassersteuer verlängert worden.

Daran, die Mineralwassersteuer jemals wieder zu erheben, denkt niemand.

Im Jahre 1935 soll nun auch an den Abbau der Gemeindegetränkesteuer herangegangen werden. Nach Artikel 2 § 2 Ziffer 1 der Wohlfahrtshilfeverordnung war Voraussetzung für die Beteiligung eines Bezirksfürsorgeverbandes an der sogenannten Wohlfahrtshilfe, daß die „gesetzlich zugelassenen oder vorgeschriebenen Steuern in der erforderlichen Höhe ausgenutzt sind". Zu diesen Steuern gehört an sich auch die Gemeindegetränkesteuer. Der Reichsminister der Finanzen hat am 20. Juni 1934 an die Landesregierungen ein Schreiben gerichtet, wonach die Beteiligung eines Bezirksfürsorgeverbandes an der Wohlfahrtshilfe nicht mehr von der Erhebung der Gemeindegetränkesteuer abhängig gemacht wird. Damit

ist die Entscheidung über die Weitererhebung der Gemeindegetränkesteuer ausschließlich in das Ermessen der Gemeinden gestellt.

Es ist zu wünschen, daß diejenigen Gemeinden, die eine Gemeindegetränkesteuer noch erheben, nun sobald wie möglich einen Abbau und schließlich eine Beseitigung der Gemeindegetränkesteuer beschließen.

XVIII.

Reichsfinanzausgleich.

Der Reichsfinanzausgleich wird im Zug der Reichsreform neu gestaltet werden. Es werden zunächst die Aufgaben abzugrenzen sein, die die Gemeinden, Gemeindeverbände und Länder oder Gaue zu erfüllen haben werden. Dann wird der Ausgabenbedarf und schließlich der Einnahmenbedarf festzustellen sein, beim letzteren wieder zunächst die Summe der außersteuerlichen Einnahmen und schließlich der erforderliche Steuerbedarf.

Als Zwischenglieder zwischen das Reich einerseits und die Gemeinden anderseits werden die Länder oder Gaue einzuschalten sein. Es wird diesen Gauen ebenso wie den Gemeinden eine gewisse finanzielle Selbstverwaltung und Selbstverantwortung übertragen werden müssen. Dabei wird zu prüfen sein, was den Ländern oder Gauen als eigenes Vermögen zu belassen sein wird. Die finanzielle Selbstverwaltung wird sich im wesentlichen auf überwiesene Einnahmen erstrecken.

Die Aufgaben zu verteilen, wird ausschließlich Sache des Reichs sein. Eine Unterscheidung zwischen ausschließlicher, konkurrierender und Grundsatzgesetzgebung wird es nicht mehr geben.

Das Reich allein wird bestimmen, wer außer ihm noch Steuern erheben darf und nach welchen Merkmalen. Das Abgabenrecht der Gemeinden und der Kreise wird durch Reichsgesetz abschließend zu regeln sein.

Für gerichtliche Entscheidungen über die Zulässigkeit von Steuern wird kein Raum mehr sein; denn welche Steuern erhoben werden und nach welchen Merkmalen, bestimmt ausschließlich das Reich.

XIX.

Vereinfachung des Steuerrechts.

Im Rahmen der Steuerreform wird das gesamte Steuerrecht wesentlich vereinfacht werden. Von Einfachheit hat im bisherigen Steuerrecht nicht die Rede sein können. Die Zahl der Steuern war zu groß. Die Form der Gesetze war zu umständlich und unklar.

Die Tatsache, daß der Spielraum für die Auslegung der einzelnen Bestimmungen in manchen Fällen viel zu groß war, hat zu einer sehr bedenklichen Erschütterung der Steuerrechtssicherheit und infolgedessen zur Verärgerung der Steuerpflichtigen und zur Befehdung der Finanzverwaltung durch den Steuerpflichtigen geführt.

Für den Steuerpflichtigen und auch für die Steuerverwaltung ist Steuerrechtssicherheit nur dann gegeben, wenn der Spielraum für die Auslegung der einzelnen Bestimmungen möglichst eng gezogen ist, und wenn es nur in wenigen grundsätzlichen Fragen eines Verfahrenswegs bis zum Reichsfinanzhof bedarf, um festzustellen, was Recht ist.

Die gesamte Steuergesetzgebung wird neugestaltet werden. Mißstände der bezeichneten Art werden die neuen Steuergesetze nicht aufweisen. Die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs wird, soweit nach nationalsozialistischer Auffassung volkswirtschaftlich und sozial vertretbar, berücksichtigt sein.

Zur Vereinfachung der Gesetze wird auch die Tatsache dienen, daß die Bestimmung der verschiedenen Grundbegriffe, die für die Besteuerung maßgebend sind, nicht in jedes Steuergesetz aufgenommen werden, wie das in der bisherigen Gesetzgebung oft in den verschiedensten Sprachweisen und Darstellungsweisen geschehen war, sondern daß ein besonderes Steueranpassungsgesetz vorgesehen ist. § 1 dieses Steueranpassungsgesetzes wird lauten:

(1) Die Steuergesetze sind aus dem Geist nationalsozialistischer Weltanschauung auszulegen.

(2) Dabei sind der Zweck und die wirtschaftliche Bedeutung der Steuergesetze und die Entwicklung der Verhältnisse zu berücksichtigen.

(3) Entsprechendes gilt für die Beurteilung von Tatbeständen.

Es ist vorgesehen, die Entwürfe zu den neuen Steuergesetzen Mitte September dem Reichskabinett zuzuleiten und sie spätestens im Oktober durch das Gesetz verabschieden zu lassen. Das Steueranpassungsgesetz wird in das Steuerverwaltungsgesetz übernommen werden, das im kommenden Frühjahr an Stelle der bisherigen Reichsabgabenordnung erscheinen wird. Auch das neue, für das gesamte Reichsgebiet maßgebende Gewerbesteuergesetz und das Grundsteuergesetz werden erst im kommenden Frühjahr erscheinen.

Eine wesentliche Vereinfachung wird auch darin bestehen, daß das Rechnungsjahr in Reich, Ländern und Gemeinden mit dem Kalenderjahr zusammengelegt werden wird und jegliche Steuern nur noch für das mit dem Kalenderjahr zusammenfallende Rechnungsjahr erhoben werden.

Der Begriff Steuerabschnitt, der von manchem Steuerpflichtigen oft nicht recht hat verstanden werden können, wird verschwinden.

XX.

Vereinfachung der Verwaltung.

Die Vereinfachung wird sich nicht nur auf das Recht und auf die Gesetze erstrecken, sondern auch auf die Verwaltung. Es werden verschiedene Zusammenlegungen erfolgen, für die der Zeitpunkt im wesentlichen aus dem Fortgang der Reichsreform sich ergeben wird. Im Ziel darf es grundsätzlich nur noch Reichssteuern und nur noch eine Reichsfinanzverwaltung geben, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß die Länder oder Gaue und die Gemeinden ohne finanzielle Selbstverwaltung und Selbstverantwortung gelassen werden sollen.

Verzugszinsen und Stundungszinsen werden in der Reichsfinanzverwaltung mit Wirkung ab 1. Januar 1935 abgeschafft werden. Die Mahn- und Beitreibungsgebühren werden jedoch erhöht werden.

Nach Schluß eines jeden Jahres wird eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgelegt werden. In diese Liste wird jeder aufgenommen werden, der einer ihm erteilten ersten schriftlichen Mahnung nicht gefolgt ist, der es also zur Mahnung durch den Beitreibungsbeamten hat kommen lassen. Die Liste der säumigen Steuerzahler wird erstmalig im Frühjahr 1936 für das Jahr 1935 aufgestellt werden.

In die Liste der säumigen Steuerzahler wird nicht aufgenommen werden, wer bis zum 31. Dezember 1934 seine Rückstände beseitigt und im Jahr 1935 es nicht zu einer Mahnung durch den Beitreibungsbeamten kommen läßt.

Die Einführung der Liste der säumigen Steuerzahler in Zusammenhang mit der Beseitigung der Zinsenwirtschaft in der Reichsfinanzverwaltung bedeutet eine sehr wesentliche Verwaltungsvereinfachung.

Die Vollstreckungsabteilungen werden sehr erheblich abgebaut werden können; denn für sie wird es in Zukunft hoffentlich fast keine Arbeit mehr geben.

Zum Schluß rufe ich alle Volksgenossen und Volksgenossinnen auf, ihre Steuern nicht nur pünktlich, sondern möglichst auch bargeldlos zu entrichten und auf der Rückseite des Zahlkartenabschnitts oder dergleichen stets recht deutlich anzugeben, wofür die Zahlung dient.

Wetterbericht.

× Essen, 28. Juni (Eig. Drahtb.)

Vorhersage für Freitag:

Um Nordwest schwankende Winde, meist stärkere Bewölkung und anfangs noch Regen oder Regenschauer, Temperaturen wenig verändert, später einsetzende Aufheiterung. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand der zwischen West und Nordwest schwankenden Windrichtungen, längere Aufheiterungsperioden, sonst wolkig und noch nicht ganz schauerfrei, nur mäßig warm.



Der Städtebauer Europas feiert Geburtstag.

Am 27. Juni feierte Geheimrat Professor Dr.-Ing. h. c. Joseph Brix, der frühere Rektor der Technischen Hochschule in Berlin, seinen 75. Geburtstag. Prof. Brix ist einer der führenden Städtebauer Europas und städtebaulicher Berater zahlreicher Weltstädte.

Aus Münster und dem Münsterland.

Dank der NSV an PO und NS Frauenschaft.

Die große Aktion zur Werbung neuer Mitglieder für die NSV., die vom 22. Mai bis zum 3. Juni lief, war, wie wir jetzt allerwärts feststellen können, ein großer Erfolg. Die Mitgliederzahl der NSV. des Gaues Westfalen-Nord ist fast um 100 Prozent gestiegen. Nicht zuletzt ist diese starke Steigerung ein Erfolg der PO., sowie der NS. Frauenschaft, die sich mit allen Kräften für die NSV. eingesetzt haben und denen wir auch an dieser Stelle unseren Dank und unsere Anerkennung aussprechen wollen.

Die praktische Arbeit der NS. Volkswohlfahrt hat durch die Mitgliederwerbung keinen Augenblick Einbuße erlitten. Vielmehr ist es ihr jetzt möglich, entsprechend ihrem Mitgliederzuwachs, ihren Arbeitsbereich um fast 100 Prozent auszudehnen. Neue gewaltige Ausblicke öffnen sich, denn nun haben wir die Plattform, von der aus das Hilfswerk „Mutter und Kind" und der Kampf um die Gesunderhaltung der Nation so durchgeführt werden, wie es unsere nationalsozialistische Weltanschauung von uns verlangt.

Tausende von Volksgenossen sind unserem Rufe gefolgt. Tausende aber stehen noch außerhalb unserer Kampffront. Unser Ziel ist die restlose Vernichtung von Not und Einschränkung von Krankheiten auf ein möglichst niedriges Mindestmaß. Auch der letzte der deutschen Volksgenossen, der noch nicht um die Erreichung dieses Zieles kämpfte, wünscht es sich doch herbei. Einmal kommt das ganze Volk, kommt auch noch der letzte Mann zu uns.

Amt für Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Nord.

Keine Ferienreise ohne Spendenkarte.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster schreibt uns: Das Ferienwerk steht bevor. Die NS. Volkswohlfahrt wendet sich im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" an alle, die zur Erholung und Entspannung hinausfahren aus den engen Mauern der Stadt, mit der Bitte: „Vergeßt die deutschen Mütter und Kinder nicht! Helft, daß auch die vielen, die sich aus eigenen Mitteln einen Landaufenthalt nicht gestatten können, der Erholung in Luft und Licht und Sonne teilhaftig werden! Spendet beim Antritt Eurer Reise einen einzigen Groschen für diesen guten Zweck! Er hilft einer deutschen Mutter und ihrem Kinde."

Deshalb werden vom 1. Juli ab an allen Schaltern der Reichsbahn Spendenkarten für 10 Pfg. das Stück ausgegeben. Dieser Betrag bedeutet für den Reisenden, mag er auch noch so sehr rechnen müssen, kein Vermögen, hilft aber auf der anderen Seite ein Stück vorwärts auf dem Wege zur Verwirklichung der großen Ziele des Hilfswerks „Mutter und Kind". Niemand versäume, vor Antritt der Fahrt sich eine Spendenkarte oder mehrere zu besorgen. Die Reise steht in diesem Jahre unter dem Motto: Keine Ferienreise ohne Spendenkarte!

Die Tätigkeit des neuen Luftamtes in Münster.

✝ **Münster, 28. Juni.**

Die auf dem Gebiet der Luftaufsicht bisher von dem Oberpräsidenten wahrgenommenen Geschäfte hat mit dem 15. Juni 1934 das Luftamt in Münster, Hansaplatz 2, Fernsprechnummer 412 45/46, übernommen. Anträge und Eingaben in Luftfahrtangelegenheiten (z. B. Anträge auf Gewährung von Flugzeugführerscheinen, Genehmigung von Luftfahrtveranstaltungen usw.) sind also nunmehr dem Luftamt zuzuleiten.

Vertauschte Rollen.

-mb- **Ahlen, 28. Juni.**

Die Angelegenheit Br. aus Ahlen, die zunächst einen humorvollen Anfang nahm und von der wir seinerzeit berichteten, hat jetzt ihr dickes Ende gefunden. Bekanntlich schickte vor kurzem Br. einen Stellvertreter zur Abbüßung einer Strafhaft ins Gefängnis, wo bald die vertauschten Rollen entdeckt wurden. Die Angelegenheit nahm folgenden Anfang: Br. hatte vom Finanzamt einen Strafbefehl über 150 Mark erhalten. Er zahlte aber bis zum Fristablauf nur 50 Mark und das Finanzamt setzte für die Restgeldstrafe eine Haftstrafe von einer Woche ein. Als nun B. die Aufforderung zum Strafantritt erhielt, versuchte er in letzter Minute, bei seinen Schuldnern Geld zu holen und die Haftstrafe durch schleunige Zahlung des Restes abzuwenden. So kam er auch zu Karl H., der das Gefängnis schon kennen gelernt hatte, und als ihm Br. seinen Fall vortrug, erbot sich H., für Br. die Strafe abzumachen, wenn er sich damit die Streichung seiner Schulden verdienen könne. Die beiden wurden handelseinig und H. ging unter dem Namen Br. in die Haftzelle. Die Unterschiebung kam aber bald heraus und hatte nun üble Folgen. Beide standen nun vor dem Schöffengericht in Münster und H. erhielt jetzt seine eigene Strafe, nämlich drei Monate Gefängnis, damit ihm für alle Zeit die Lust vergeht, für andere eine Haftstrafe zu verbüßen. Br. erhielt an Stelle einer verwirkten Geldstrafe 50 Mark Geldstrafe. Das Urteil wurde rechtskräftig.

*

— **Münster, 28. Juni. Verbotene Druckschrift.** Die von Pfarrer Flemming, Münster i. W., verfaßte und im Kommissionsverlag von Emil Müller, Wuppertal-Barmen, erschienene Druckschrift „Wehr und Waffe" (Gespräch zwischen einem „Deutschen Christen" und einem „christlichen Deutschen") ist polizeilich beschlagnahmt und eingezogen worden. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine weitere Verbreitung strafrechtlich verfolgt wird.

✝ **Münster, 28. Juni. Pg. Moormann Kreisamtsleiter der NSV. Münster-Stadt.** Mit dem 26. Juni hat der Pg. Moormann die Kreisamtsleitung der NSV. Münster-Stadt übernommen.

△ **Münster, 28. Juni. Eine Nepomukstatue in die Aa gestürzt.** Ein von einem Pferdefuhrwerk gezogener Lastkraftwagenanhänger, der den Bispinghof passierte, löste sich unweit der Brücke von dem Wagen und rannte gegen das Brückengeländer. Durch den Anprall stürzte die dort aufgestellte Nepomukfigur, die schon früher einmal durch Bubenhände in den Fluß geworfen worden war, in die Aa und wurde teilweise zertrümmert. Es handelt sich um eine fast lebensgroße Sandsteinfigur aus der Schule des Johann Wilhelm Gröninger, die wahrscheinlich im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts geschaffen wurde.

✝ **Münster, 28. Juni. Aufhebung des Lichtbildrahmenzwanges bei der Reichsbahn.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster teilt uns mit: Vom 1. Juli ab wird der Lichtbildrahmenzwang für Zeitkarten, das sind Monatskarten, Teilmonatskarten, Schülermonatskarten und Arbeiterwochenkarten aufgehoben. Von diesem Tage ab werden von den Fahrkartenausgaben keine Lichtbildrahmen mehr ausgegeben. Ebenfalls ist die Benutzung der im Besitz der Reisenden befindlichen Lichtbildrahmen nicht mehr gestattet. Beim Lösen der Zeitkarten sind diese von den Inhabern an der vorgeschriebenen Stelle mit Tinte oder Tintenstift zu unterschreiben. Zur Vermeidung der mißbräuchlichen Benutzung von Zeitkarten werden diese Karten an verschiedenen Tagen gelocht.

✝ **Münster, 28. Juni. Die Diebestour des Bettlers endet im Gefängnis.** Mit Vorliebe suchte K. die Häuser auf, in denen mehrere Familien wohnten. Er drückte den ersten Schellenknopf mit aller Bescheidenheit, um, wenn niemand erschien, um eine milde Gabe anzuhalten. Oeffnete niemand, dann schellte er Sturm und fuhr auch über die anderen Schellen des Hauses, bis die Haustür geöffnet wurde. Inzwischen war er durch das Schellenfahren orientiert, inwieweit für seine eigentlichen Instinkte die Luft rein war. Seine Absicht stand nämlich auf Diebstahl, und wo er das Haus leer fand, stahl K. alles, was nicht niet- und nagelfest war: Schinken, Wurst, Geld am liebsten, Kleider, Schuhe, Wäsche, Silber, Schmuck u. a. m. In Ennigerloh tauchte K. auf. Enniger stattete er einen Besuch ab und auch in Wadersloh hinterließ er Spuren seiner Wirksamkeit. Seine Leistungen bei dem Alter von 22 Jahren wurden nun von dem Schöffengericht in Münster mit einem Jahr Gefängnis anerkannt.

— **Borghorst, 28. Juni. Lustiger Rundfunkwerbeabend.** Im Auftrage der Reichssendeleitung und unter Leitung des Gaufunkwartes Pg. Viehoff findet am Freitag, den 29. Juni (Peter und Paul), abends 20,15 Uhr, im Saale des Hotels Walfisch, Borghorst, ein großer „Lustiger Rundfunkwerbeabend" statt. Unter anderem haben ihre Mitwirkung zugesagt: Edith Fils, erste Operettensängerin des Stadttheaters Münster, Harry Grünecke, der jugendliche Komiker, Ingo Theß, Ballettmeister Emil Müller, Ansager, Toff und Te, das bekannte Groteskentänzerpaar, die Tanzgruppe des Stadttheaters Münster, sowie Pinkus Müller, „der singende Bierbrauer".

Stenotypistinnen lernten kochen!

Köln, 26. Juni.

Unter Leitung von Frl. Else Kuhn fand vor einigen Tagen ein Hauswirtschaftskursus des Bundes weiblicher Angestellten (BWA) seinen Abschluß. 12 Wochen hatten 24 Büromädels und Verkäuferinnen Gelegenheit zu beweisen, daß sie nicht nur Interesse, sondern auch Eignung für den Beruf der Hausfrau haben. Bei allen Arbeiten bewiesen Stenotypistinnen und Buchhalterinnen, Ladenfräuleins und Telefonistinnen, daß sie sich sehr wohl zum Beruf einer Hausfrau eignen, daß die vielverbreitete Ansicht von der Unbrauchbarkeit der weiblichen Büroangestellten im praktischen Haushalt mit einigen Ausnahmen falsch ist. Wurden in dem nunmehr abgeschlossenen Kursus die Mädels hauptsächlich in der einfachen Küche unterwiesen, so soll im September ein weiterer Kursus für feinere Küche und andere Hausarbeit stattfinden. Die Teilnehmer waren zwischen 20 und 37 Jahre alt. Ein Beweis für den Willen aller Jahrgänge, Versäumtes nachzuholen. Ein Ansporn für heiratslustige jüngere und ältere Männer, um die Hand der einen oder anderen Büroangestellten anzuhalten, d. h. besonders derjenigen, die neben ihrer Facharbeit auch noch Haushaltungsschulkurse besuchten.

Ein Arzt als Rauschgiftschmuggler.

Kleve, 27. Juni.

Aus bestimmten Gründen wurde durch Beamte der Geheimen Staatspolizei und der Zollbehörde bei dem dicht an der Grenze wohnenden Dr. Seybert in Bergen Dahl eine Haussuchung vorgenommen, die neben verschiedenen Schmuggelsachen u. a. auch 950 Ampullen Salvarsan zu Tage förderte. Nachdem die Angelegenheit geklärt war, hob das Zollamt die vorläufige Festnahme wieder auf und übergab die Angelegenheit der Oberstaatsanwaltschaft. Dr. Seybert wird sich zunächst wegen der verbotenen Ausfuhr von Rauschgiften und wegen Zollhinterziehung zu verantworten haben. — Kurz darauf wurde Dr. S. erneut, und zwar durch die politische Polizei festgenommen, die auf Grund bestimmter Verdachtsmomente diese Verhaftung veranlaßte.

Vom Blitz erschlagen.

Rheinhausen, 28. Juni.

Bei einem über Rheinhausen hinweggehenden schweren Gewitter wurde die 19 Jahre alte Haustochter Christine Stevens vom Blitz erschlagen. Das junge Mädchen hatte zusammen mit einem 14jährigen Mädchen und deren 6 Jahre alten Bruder unter einer Linde Schutz gesucht, wo auch der 43 Jahre alte Zechenarbeiter Hermann Stucki Zuflucht fand. Während die 19jährige Christine Stevens sofort tot war, erlitt die 14jährige Maria Menge durch den Blitzstrahl eine Gehirnerschütterung. Der Zechenarbeiter Stucki kam mit einigen Brandwunden davon, während der 6jährige Knabe unverletzt blieb.

Schweres Unwetter in Altenahr.

Altenahr, 28. Juni.

Am Dienstag nachmittag ging kurz vor 6 Uhr in Altenahr ein Unwetter nieder. Von den abschüssigen Bergstraßen kam eine meterhohe Flut ins Tal, die Geröll und Schlamm mitführte und alles überschwemmte. In der Hauptverkehrsstraße wurden mehrere Häuser bis zum Parterre unter Wasser gesetzt. Autos, die gerade an der Kirche parkten oder durch die Hauptverkehrsstraße fuhren, wurden regelrecht eingeschlammt und mußten noch während des Unwetters ausgegraben werden, damit die Flut freie Bahn hatte und nicht noch größere Schäden an den Häusern anrichtete.

Aus dem fahrenden Zug gestürzt.

St. Goarshausen, 28. Juni.

Bei dem Einfahren eines Zuges in den Bahnhof stürzten plötzlich zwei aus Schweinfurt stammende Personen, die sich auf einer Reise ins Rheinland befanden, aus dem Zuge. Aller Voraussicht nach haben sich die beiden Verunglückten zu weit aus dem Abteilfenster gebeugt, bekamen das Uebergewicht und stürzten aus dem Wagen. Beide wurden mit schweren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt.

Aus Westdeutschland.

Dr. Günnewig Oberbürgermeister von Wanne-Eickel.

((**Wanne-Eickel, 28. Juni.**

Wie die Pressestelle der Regierung Arnsberg mitteilt, hat der Minister des Innern den kommissarischen Oberbürgermeister Dr. Günnewig zum Oberbürgermeister der Stadt Wanne-Eickel ernannt.

Neuer Chefarzt der Essener Kinderklinik.

◆ **Essen, 28. Juni.**

Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone hat Professor Dr. Ullrich aus Berlin-Charlottenburg zum Leiter der Kinderklinik der städtischen Krankenanstalten berufen. Durch die Berufung Prof. Dr. Ullrichs, der eine Autorität in seinem Fach ist, dürfte der hervorragende Ruf der Essener Kinderklinik, die eine der neuzeitlichst eingerichteten in Deutschland ist, auch weiterhin gesichert sein. Prof. Dr. Ullrich wird seinen Posten am 2. Juli 1934 antreten.

Frau und Kind als Leichen gelandet.

Essen, 28. Juni.

Aus der Ruhr bei Steele wurden die Leichen einer Frau und eines zweijährigen Knaben gelandet, die zusammengebunden waren. Die Personalien der Toten stehen noch nicht fest.

Großfeuer in Essen.

× **Essen, 28. Juni.**

In der Bottroper Straße in Essen brach in der Nacht zum Donnerstag Feuer aus, das in kurzer Zeit eine Ausdehnung von etwa 1500 qm annahm und bis zum Donnerstag mittag noch nicht völlig gelöscht werden konnte. Das Feuer war dadurch entstanden, daß man in dem Sortierungslager des Vereins zur Fürsorge für Erwerbsbehinderte in gewohnter Weise das unverwertbare Altpapier verbrannte. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, wird nach den ersten Schätzungen auf 35 bis 40 000 RM. geschätzt. Dank der aufopfernden Tätigkeit der Feuerwehren blieben die naheliegenden Baracken unversehrt.

Theatergemeinschaft Duisburg-Bochum um zwei Jahre verlängert.

Duisburg-Hamborn, 28. Juni.

Wie der städtische Kunstdezernent Stadtrat Rouenhoff in einer Pressebesprechung mitteilte, hat die Stadt Duisburg-Hamborn mit der Stadtverwaltung Bochum den Theatergemeinschaftsvertrag auf zwei weitere Jahre verlängert. Die künstlerische Führung der Theatergemeinschaft bleibt bei dem Intendanten Dr. Saladin Schmitt, dessen Vertrag ebenso wie der Vertrag des städtischen Musikdirektors Otto Volkmann für die Spielzeiten 1934/35 und 1935/36 erneuert wurde, vorbehaltlich der ministeriellen Genehmigung. Auf diese Weise ist dem Duisburg-Hamborner Kunstleben eine stetige Entwicklung gewährleistet.

Generalpräses Wolker wieder gesund.

Düsseldorf, 28. Juni.

Generalpräses Wolker vom Katholischen Jungmännerverband Deutschlands ist nach langer, schwerer Krankheit wieder hergestellt. Er beabsichtigt für kurze Zeit eine Erholungsreise anzutreten, um dann wieder im Vollbesitz seiner Gesundheit sich der Führung des Katholischen Jungmänner-Verbandes Deutschlands widmen zu können.

Ruwa
Vanilinzucker
der extra starke
mit Gutscheinen
Nach Einsendung von 50/1 oder 100/2 überweisen wir Ihnen 50 Pfennig in bar portofrei [3627
Reese G. m. b. H., Hameln.

Misere knockout!

Roman von Court Goelitz.

24) (Nachdruck verboten.)

Raupp nickte verständnisvoll. „Haha," lachte er nur, „haha."

Olga gab ein Röhren von sich wie ein getäuschtes Tierchen. „Sie lachen mich aus. Ach, man weiß ja..."

„Wissen? — was?"

„O nichts."

Raupp stand auf. Ueberlegte anscheinend. Er erwischte den Brieföffner, den obersten Brief seiner Morgenpost und legte doch beides wieder hin, ohne recht dessen bewußt zu werden. Um den Tisch ging es herum. Weiß Gott, die Weiber sind verschieden wie die Beefsteaks bei Klops! sagte er sich mit Grimm und war glatt davon überzeugt. Olgas Kopf war ihm nicht gefolgt, sie besah sich den einen seiner Bleistifte. Raupp machte am Winkel seines Schreibtisches halt und starrte sie mit steigender Glut an. Dann plötzlich hatte er diesen schwarzen Schädel zwischen seinen Fäusten, drückte ihn hemmungslos in den Nacken und preßte seine Lippen auf diese anderen, die ihn lange genug rot und saftig erwartet zu haben schienen . . .

„Ach was," knurrte er ernüchtert und nahm schnell den aufgegebenen Platz wieder ein, „bedreckt ist alles, ein Schmierfleck ist das Leben! Arbeiten, ja lustig, arbeiten!" Neuerdings hatte er den Oeffner ergriffen, neuerdings jenen ersten Brief. „Was gibts, Wildfeuer?" fragte er, als sie zur Tür hereingekommen.

„Jetzt . . .?"

Wieder kam er nicht dazu, mit dem Sichten der Post zu beginnen. Ein wenig kritisch wurden seine Augen, still lagen seine Hände. „Ja, meinetwegen: was gibts denn jetzt?"

Olga lachte. „Ich selbst bin neugierig."

„Ein Luder sind Sie doch!" Er sagte es im Scherzton. „Sie werden doch nicht? . . ."

„Was nicht?"

„Na schau, ich sagte ja, sage ja . . ." und mißtönend lachte er selber. „Man stürzt sich nicht, man wird gestürzt! Darf man wenigstens auf Ihre Diskretion rechnen?"

„Hat auch was für sich," nickte Olga mit einem ausgleitenden Lächeln. Das Rot ihrer vollen Wangen war etwas intensiver als vorhin. Ihr Lächeln beglückte Raupp keineswegs: „— heimlich ver . . ."

„. . . liebt zu sein?" ergänzte er. „Sind Sie in mich verliebt? Haha . . ."

„Schrecklich" —

„Oder — ein Gedanke entsetzte ihn: du wolltest doch nicht verlobt sagen, Kanaille? . . ."

Olga sah ihn an.

„Um Gottes willen", wehrte Raupp, „dann schleunigst an die Arbeit! Arbeit ist das beste Mittel gegen Blödsinn! Sie sind nun einmal hier. Bitte schreiben. Die Vereinigte wartet auf Antwort, da liegt ja der Brief. Kann man anfangen? — Aber halt" — eine ausgezeichnete Idee: „holen Sie mir doch mal die Sörbroth herein." Noch immer zitterten seine Hände, noch immer wie beim Kaffee, noch toller.

Olga hatte schon einen Stift genommen, ein leeres Blatt von seinem Tisch und ging nun, beides in der Hand, dem geäußerten Wunsch nachzukommen. Lian saß bei ihrer Maschine. „Sie!" schleuderte Olga brüsk auf ihren Rücken, „Herr Raupp bittet Sie. Sofort!"

Lian ließ sich weiter nicht auf dieses unverschämte Sie ein. Olga hatte sich zurückgewandt, Raupps Tür offengelassen. „Sie können übrigens bleiben", sagte Raupp, und Lian kam. „Etwas schneller bitte, Fräulein Sörbroth! Sie sind die Langsamkeit selbst die ganze letzte Zeit! Unausstehlich. Ach, bitte, machen Sie doch die Tür zu, meine Beine, meine Beine. Und wollen Sie nicht etwas nähertreten? Ich — eh, möchte da doch eine kleine Frage an Sie richten, die Sie aber selbst schließlich heraufbeschworen haben . . ."

Lian stand einem Sträfling gleich wie vor einem Richtertisch. Olga an der einen Seite konnte ein Pozizist sein, der sie herbeigeholt hatte. Lian schwankte, ob sie überhaupt in Gegenwart der Wildfeuer antworten sollte . . .

Raupp drängte barsch: „Nun antworten Sie mir doch einmal gefälligst: ich habe Ihnen ein Schreiben zur Besorgung in den Postkasten gegeben, und Sie — Sie haben es nicht besorgt!"

„Nein."

„Sehr gut," nickte Raupp nach einer geraumen Weile und wandte die Augen vorübergehend auf den Polizisten, dem Lian weiter nicht die geringste Beachtung schenkte, „Sie haben gehört?"

„Mein Gott!" erwiderte Olga, entsetzt über eine derartige Frechheit und schüttelte den Kopf, als könne sie eine solche Schlechtigkeit nicht fassen.

„Und Sie betonen das so einfach", fuhr Raupp in seinem Verhör fort, „so direkt frech, ein Schreiben nicht besorgt zu haben? diesen Auftrag nicht ausgeführt zu haben? . . ."

„Frech betone ich gar nichts. Sie wissen genau, was bei diesem fraglichen Schreiben mitspielte . . ."

„Es mag da mitspielen, was will, es war ein Auftrag, und Sie haben ihn einfach nicht ausgeführt, verstehen Sie? Und wissen — gar nichts weiß ich. Nur weiß ich, daß Sie dem Werk einen Grund gegeben haben, Sie auf der Stelle zu entlassen, haben Sie sich das nicht vorher überlegt?"

„Haben Sie sich nicht vorher gesagt, oder sagen müssen: es ist ein ganz grober Vertrauensbruch, den ich da begehe? Was ich da begehe, grenzt ja direkt an — — na, ich will gar nicht erst sagen, woran, aber weiter: haben Sie sich nicht gesagt, man kann mir das Gehalt einbehalten? man wird mir an der Arbeitslosenmeldestelle vier Wochen lang keine Unterstützung zahlen? Das alles haben Sie nicht bedacht und sich nicht gesagt? . . . Nun" — Raupp hatte endlich die Post entschlossener vorgenommen, den Anfang gemacht, den obersten Brief geöffnet, er hatte ihn mittlerweile entfaltet und hielt ihn nun zum Lesen bereit — „ich werde Ihnen hernach — hernach" — — er schwieg, las, blieb weiter stumm. Und wenn noch irgendwelche Bewegung an ihm wahrzunehmen war, war es das Zittern seiner Hände und eine kleine, zitternde Bewegung seiner blassen, dünnen Lippen, die etwas mit einem schmalen, farblosen Spalt gemeinsam hatten . . .

XXXIII.

— — und ich wünsche ausdrücklich folgendes:

Eine etwa gegen ein dort beschäftigtes Fräulein Sörbroth eingeleitete Kündigung ist umgehend nichtig zu machen, ihre Bezüge sind um ein Dritteil aufzubessern, und sollte sich tatsächlich die Bedienung einer Maschine erübrigen, so ist diejenige des Fräulein Wildfeuer in nächste Betracht zu ziehen. Geschehenes bitte ich mir baldigst zu melden.

Thomas Wangenheim.

Melly war's zufrieden. Sie ließ den Bogen, auf welchem diese Worte in einer klaren, festen männlichen Handschrift verzeichnet waren, sinken und nickte dem Generaldirektor Thomas Wangenheim dankbar zu. Der alte Herr mit seinen glatten, noch frischfarbenen Wangen, seinem silberweißen Schnurrbart, den in jedermann Vertrauen erweckenden Augen saß vor ihr an einem reichgeschnitzten, mächtigen Schreibtisch aus dunkelm Eichenholz, und dieser Schreibtisch stand auf einem glänzenden Parkettboden im Winkel eines hohen und vornehm ausgetäfelten Raumes.

„Gut, Onkel Tom, ich danke dir." Melly gab ihm einen Kuß.

„Danke meinerseits," versetzte der alte Herr mit einem Schmunzeln. „Doch wirst du mir nun sagen, wie du zu der Rolle der Fürsprecherin kommst?"

Melly sicherte sich ein Plätzchen auf der Armlehne seines massiven Sessels, die in ein paar erschreckenden Tatzen endigten, und legte dem alten Herrn, wie sie es als Kind gewohnt, den Arm um die Schulter. „Das werde ich dir sagen, Onkel Tom, hör zu" — — und sie gelangte zu einem Punkt, der sie schließlich stocken und abbrechen ließ.

„Beeile dich", bat der alte Wangenheim und hielt Mellys Handgelenk so, daß er auf ihre Platinuhr schauen konnte, „wir haben gleich da oben eine große Sitzung. Auch sie befaßt sich komischerweise mit Köln und seinem leeren Direktorstuhl, wir müssen uns da endlich einigen."

„Wir beide?" fragte Melly.

„Nein, nein, wir da oben, Elfen. Aber du bist steckengeblieben, fahre fort."

Melly sah an ihm vorbei. Sie starrte ungewollt auf die Wand, auf ein Gemälde, das über dem Schreibtisch hing und ein Pferd, lang und sehnig, darstellte, es rückte in eine raumlose Ferne hinaus. Sie fand sich über den Namen Harrwitz in der rechten Ecke in einer großen Bahnhofshalle wieder, sie streckte die Hand zum Kupeefenster hinaus und spürte den starken, unbarmherzigen Druck eines Gegenpartners.

„Schlaf nicht ein, Melly, in ein paar Minuten werde ich erwartet."

„In Köln habe ich auch Manfred getroffen . . ."

Kleine Stille."

„Der lebt noch?"

„Lebt noch, Onkel Tom. Entwickelt sich sogar . . ."

„Zum —?"

„Nein, nicht zum vollendeten Leichtsinn oder wer weiß was, wie hast du es seinerzeit genannt?"

Der alte Herr flüchtete energisch aus ihrer Nähe. An der hohen Doppeltür horchte er — horchte wie nach oben, ob da noch nicht Schritte und Stühlescharren zu hören seien, er mochte in Wirklichkeit auf andre Dinge lauschen, die in ihm wach wurden. Er kreuzte die Hände auf dem Rücken und nahm beim verdeckten Heizkörper Aufstellung, während Melly auf ihrer Sessellehne festzukleben schien.

„Nun, Onkel Tom, du weißt nichts mehr?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Klerus der Diözese Münster.

Die Diözese Münster gehört mit ihren rund 1¾ Millionen Gläubigen zu den größten Diözesen Deutschlands. In ihr wirken an die 1900 Geistliche: etwa 40 Priester zählen der Domklerus und das Bischöfliche Generalvikariat, rund 25 sind in den Diözesan-Studienanstalten tätig, 24 lehren an der Westfälischen Wilhelms-Universität, rund 1440 arbeiten in den Pfarreien und als Religionslehrer, Hausgeistliche u. dergl., 266 gehören dem Ordensstande an. 88 Priester sind in andere Bistümer beurlaubt, 30 Geistliche des Bistums sind durch päpstliche Ehrentitel ausgezeichnet: 1 Apostolischer Protonotar, 5 Prälaten, 24 Msgr.

Bischof und Weihbischof.

Oberster Priester der Diözese ist der Bischof Clemens August Graf von Galen. Geboren am 16. März 1878 zu Dinklage, wurde er am 28. Mai 1904 zum Priester geweiht, am 5. September 1933 zum Bischof von Münster ernannt und am 28. Oktober 1933 konsekriert und inthronisiert.

Als Weihbischof steht ihm Dr. Johannes Scheifes, Titularbischof von Cestrus, zur Seite. Er wurde am 1. März 1863 zu Aldekerk geboren, am 17. Dezember 1887 zum Priester geweiht und am 24. April 1921 zum Bischof konsekriert.

Das Domkapitel.

An der Spitze des Domkapitels stehen als Dompropst Prälat Prof. Dr. Donders und als Domdechant Weihbischof Dr. Scheifes. Will man die Aufgaben, die dem Dompropst und dem Domdechant kraft ihres Amtes zukommen, in drei Worten kennzeichnen, so könnte man den Dompropst etwa als Ministerpräsidenten und Außenminister, den Domdechant als Innenminister des Domkapitels bezeichnen. Außerdem zählt das Domkapitel von Münster 8 wirkliche (in Münster residierende) und 6 Ehren-Domkapitulare.

Die Namen der wirklichen Domkapitulare sind: Apostolischer Protonotar Dr. Meis (zugleich Generalvikar), Francken (Regens des Priesterseminars), Surmann, Krapp (zugleich Dompfarrer), Prof. Dr. Emmerich, Prälat Prof. Dr. Diekamp, Gieben, Roleff.

Als Ehrendomkapitulare fungieren: Dr. Averdam (Dechant in Oythe), Msgr. Cüppers (Dechant in Duisburg), Msgr. Beelert (Dechant in Münster), Strünken (Dechant in Emmerich), Vorwerk (Bischöflicher Offizial in Vechta), Rottmann (Dechant in Datteln).

Das Amt als Domprediger bekleiden Domkapitular Durmann und Dompropst Dr. Donders.

Dem Domkapitel stehen 8 Domvikare zur Seite.

Bischöfliches Generalvikariat.

Das Generalvikariat, dem Domkapitular Dr. Meis als Generalvikariat vorsteht, hat 6 geistliche Räte (4 von ihnen gehören dem Domkapitel an), 3 Generalvikariatsräte und 5 Generalvikariatssekretäre. Bei der großen räumlichen Ausdehnung der Diözese, die über das Münsterland hinaus bis zum Niederrhein und nach Oldenburg reicht, und bei der großen Zahl der zum Bistum gehörigen Katholiken hat das Generalvikariat, das die eigentliche Verwaltungsarbeit zu leisten hat, eine Fülle von Aufgaben zu bewältigen.

Diözesan-Studienanstalten.

Das Bischöfliche Priesterseminar beherbergt 46 Diakone und 56 Minoristen, insgesamt also 102 Alumnen. In ihm empfangen die angehenden Priester ihre eigentliche und letzte Vorbereitung auf die Priesterweihe.

Bevor der junge Theologe ins Priesterseminar aufgenommen wird, tritt er, nachdem er eben die Bänke des Gymnasiums verlassen hat, ins Collegium Borromaeum zu Münster ein, um hier seine vier ersten Studienjahre zu verbringen. Die wissenschaftliche Ausbildung erhält er an der Universität. Das Collegium Borromaeum, das seit 80 Jahren besteht und durch dessen Schule — ebenso wie durch die des Priesterseminars — fast alle Geistlichen des Bistums gegangen sind, hat zur Zeit 253 Alumnen; 49 sind zu fremden Universitäten usw. beurlaubt.

Das Collegium Ludgerianum in Münster hat zur Zeit 49 Alumnen, die das Gymnasium Paulinum besuchen, das Collegium Augustinianum zur Gaesdonck (Gymnasium und Internat für die Klassen Untertertia bis Oberprima) zählt 160 Schüler. Beide Institute wurden im Jahre 1849 gegründet und erfreuten sich in den 85 Jahren ihres Bestehens großer Blüte, abgesehen von der Kulturkampfzeit, in der sie geschlossen werden mußten.

Außerdem gibt es im Bistum Münster noch folgende 3 bischöflichen Bildungs- und Pflegeheime: St. Vinzenzhaus (Haus Hall) bei Gescher, Herz-Jesu-Kloster in Ellewick bei Vreden, St. Martinistift zu Buxtrup bei Appelhülsen, St. Josephshaus bei Wettringen (Kr. Steinfurt), Marienburg bei Coesfeld, Stift Maria-Hilf zu Tilbeck (Kr. Münster).

Der Pfarrklerus.

Die Diözese Münster hat in 44 Dekanaten 449 Pfarreien mit über 100 Filialen. In ihnen sind über 1100 Priester hauptamtlich tätig: etwa 440 Pfarrer, 75 Pfarrektoren und Präfekten, über 615 Vikare und Kapläne. 6 Pfarrektoren und 3 Kapläne gehören dem Ordensstande an.

In der Seelsorgepraxis wirken daneben Geistliche mit, deren Hauptarbeit auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens liegt, ferner u. a. eine Reihe von Rektoren in Klöstern, Stiften und Heimen, und nicht zu vergessen die im Ruhestand lebenden Priester, die ebenfalls noch wertvolle Seelsorgearbeit leisten. Im Ruhestande leben etwa 60 Pfarrer, 10 Vikare, 20 Studienräte und Religionslehrer.

Die Dekanate.

Das Bistum läßt sich räumlich mühelos in drei große Teile gliedern: westfälischer, rheinischer und oldenburgischer Teil.

Der westfälische Teil hat in 25 Dekanaten 247 Pfarreien mit rund 60 Filialen. Zu seinem Klerus gehören rund 870 Geistliche (eingerechnet Religionslehrer, Rektoren, Hausgeistliche u. dergl., nicht berücksichtigt die Ordensgeistlichen). Der rheinische Teil hat in 14 Dekanaten 149 Pfarreien und 35 Filialen; die Zahl der Geistlichen beträgt hier etwa 440. Der oldenburgische Teil, der unter einem besonderen bischöflichen Offizialat in Vechta steht, zählt in 5 Dekanaten 53 Pfarreien mit rund 15 Filialen; die Zahl der Geistlichen: rund 140.

Ueber einige Dekanate gibt die folgende Uebersicht nähere Aufschlüsse:

Dekanat	Zahl der Pfarreien	Zahl der Geistlichen*)
Münster	14	102
Ahaus	13	39
Ahlen	10	36
Beckum	12	35
Bocholt	9	40
Borken	10	26
Burgsteinfurt	13	33
Coesfeld	9	38
Dorsten	10	29
Dülmen	7	26
Freckenhorst	7	16
Lüdinghausen	10	31
Rheine	11	40
Telgte	11	35
Vreden	6	21
Warendorf	10	33
Duisburg	14	78
Emmerich	11	24
Rees	11	31

*) Es sind nur die Zahlen der den einzelnen Dekanaten unterstellten Geistlichen angegeben. Nicht berücksichtigt ist der Ordensklerus; bei Münster sind u. a. nicht eingerechnet der Domklerus und die Dozenten an der Universität.

Geistliche im Lehrberuf.

Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Priestern ist im Lehrberuf tätig. 113 Geistliche wirken als Studienräte, Schulrektoren und Religionslehrer an Schulen aller Art. Um ein genaueres Bild über die Betätigung des Klerus auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens zu bekommen, muß man noch die 23 Geistlichen, die an der Universität Münster lehren, hinzurechnen, außerdem die etwa 30 Priester, die in den Diözesan-Studienanstalten tätig sind. Auch von den etwa 30 Hausgeistlichen, die in Stiften, Heimen usw. leben, wird ein erheblicher Teil nebenamtlich im Lehrberuf beschäftigt sein. Nicht zu übersehen ist schließlich, daß auch der Pfarrklerus, Pfarrer wie Kapläne, Religionsunterricht erteilt. Sie alle wirken zusammen an der Erhaltung und Ueberlieferung des Erbes des hl. Ludger auf die junge Generation.

Ordensgeistliche.

In der Diözese Münster finden wir seit altersher ein blühendes Ordensleben. Auch dieses ist ein Vermächtnis des hl. Ludger, der bekanntlich eine ganze Reihe von Klöstern ins Leben rief. Heute wirken im Bistum insgesamt 266 Ordenspriester. Diese verteilen sich auf die einzelnen Orden und Kongregationen wie folgt:

Orden:

Franziskaner: 64. Konvente und Residenzen in Dorsten, Warendorf, Münster, Recklinghausen, Mühlen (Oldenburg), Wörmter (bei Xanten).

Kapuziner: 48. Klöster in Münster, Werne, Cleve, Oberhausen-Sterkrade, Bocholt.

Trappisten: 6. Niederlassung in Maria-Veen (Kr. Borken).

Benediktiner: 29. Abtei in Gerleve (bei Coesfeld).

Dominikaner: 19. Klöster in Vechta und Datteln-Meckinghoven.

Jesuiten: 17 (außerdem 28 PP. Tertiarier). Niederlassungen in Münster und Hochelten (Niederrhein).

Augustiner: 2. Kloster in Garthaus bei Dülmen.

Kamillianer: 9. Kolleg in Münster-St. Mauritz.

Kongregationen:

Missionare vom hlst. Herzen Jesu: 31. Missionshäuser in Hiltrup und Freudenberg (bei Cleve).

Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria: 12. Niederlassungen in Burlo (Kr. Borken) und Borken.

Gesellschaft des Göttlichen Wortes: 26. Niederlassungen St. Arnold (bei Rheine), Münster und Bottrop.

Pallotiner: 3. Konvikt in Rheinberg (Rheinland).

In andere Diözesen beurlaubte Geistliche.

Wie wir schon an anderer Stelle erwähnten, sind 88 Priester des Bistums Münster in andere Diözesen beurlaubt. Unter ihnen sind 3 Universitätsprofessoren, 6 Studienräte u. dergl., 30 arbeiten in der Seelsorgepraxis, 3 üben Landhelferseelsorge in Ostpreußen aus. Im Ausland leben 9, davon 4 allein in Brasilien.

H.

Tagung der Gauobmänner aus zehn Arbeitsgauen.

Δ **Münster**, 27. Juni.

Aus zehn norddeutschen Arbeitsgauen waren hier die Gauobmänner des Arbeitsdankes gemeinsam mit denen aus Mecklenburg, Koblenz und Wiesbaden zusammengekommen, um die in den benachbarten Gauen gemachten Erfahrungen auszutauschen und Richtlinien innerhalb des dem Arbeitsdank durch die Reichsleitung vorgeschriebenen Programms festzulegen. Aus den Berichten der einzelnen Obmänner wie auch aus der anschließenden Aussprache ergab sich, daß der Gedanke des Arbeitsdankes sich in allen Gauen durchsetzt. Dies ist in erster Linie der weitgehenden Unterstützung zu danken, die dem Arbeitsdank durch alle Organisationen der PO. zuteil wird.

Diesen Gedanken machte vor allem Arbeitsgauführer Zimmermann zum Kernpunkte seiner Ausführungen, in denen er folgendes darlegte: Der Arbeitsdank sei nicht Selbstzweck, sondern habe da einzugreifen, wo das Erziehungswerk und die Arbeit des Arbeitsdienstes aufhören. Seine Aufgabe liege vor allem in der Betreuung und Unterbringung der nach einer 52wöchigen Dienstzeit ausscheidenden Freiwilligen, indem er jedem aus dem Arbeitsdienste ausscheidenden Volksgenossen durch Vorschulung im Arbeitsdienste selbst oder im Anschlusse daran in Arbeitsdanklagern die Zielrichtung für das ganze Leben mitgebe: die Verwurzelung mit dem Heimatboden. Nur durch Verbindung des deutschen Menschen als Kleingärtner oder Kleinsiedler mit Boden und Scholle erwachse ein neues, kräftiges, gottesgläubiges Geschlecht, der Garant der zukünftigen Vollendung des Dritten Reiches. In Förderung dieser Ziele durch engste Zusammenarbeit mit den vom Führer eingesetzten Organisationen werde der Arbeitsdank seine vornehmste Aufgabe erblicken. Zur Mitarbeit seien alle Kreise des deutschen Volkes berufen durch Erwerbung der Mitgliedschaft zum Arbeitsdank und durch Bereitstellung von Arbeitsplätzen für ausscheidende ADW. An alle Arbeitgeber in Handel, Gewerbe und Industrie ergehe der Ruf, dafür zu sorgen, daß die jungen Leute im Alter von 18 bis 22 Jahren in den Arbeitsdienst eintreten, um dort ihrer Pflicht gegen das Vaterland zu genügen. An ihre Stelle sollen die treten, die bereits 52 Wochen im Arbeitsdienste waren und im Besitze des Arbeitspasses sind.

In der Mittagspause wurden die Teilnehmer im Friedenssaale durch Stadtrat Aschhoff als Vertreter der Stadt begrüßt. Spät nachmittags schloß die Tagung mit einem durch den Obmann des Gaues Westfalen-Nord, Gerling, auf den Führer ausgebrachten dreifachen Sieg Heil!

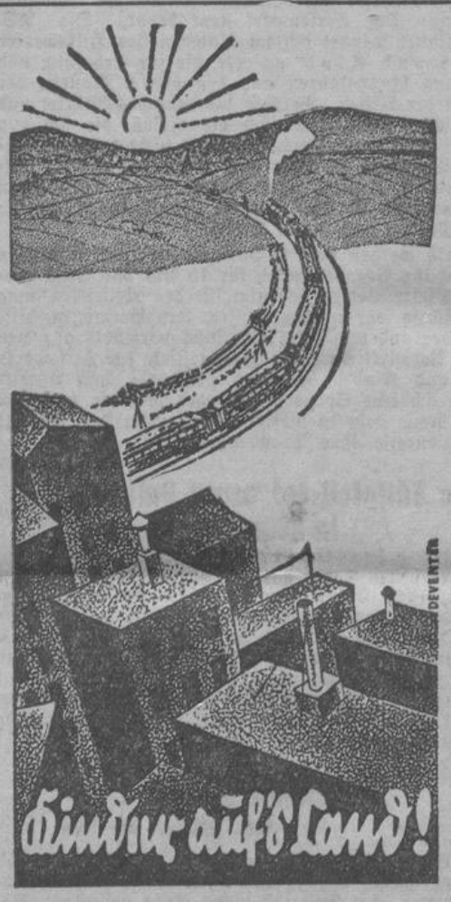
Büchertisch.

Sprechende Heimat.

Man wandert über Land, kommt in stille verträumte Orte des Münsterlandes, zieht durch Städte, man schaut in die Runde, sieht rechts und links des Weges — und auf einmal steht man still. Vor einem alten Bildstock, vor einem Kreuz, vor einem Findling, auf dem schwach erkennbar verwitterte Schriftzeichen sich abheben. Man steht sinnend vor Zeugen einer längst vergangenen Zeit. Auf einmal spürt man zutiefst ein Verbundensein mit den Menschen, die dereinst aus irgendeinem pietätvollen Anlaß diese stummen Zeugen setzten, fühlt man sich zugehörig der Landschaft, in der sie stehen, geht einem ganz und tief das Wort Heimat auf. Die Heimat spricht zu uns. Vernehmlich, ernst und schlicht.

Ueberall in deutschen Landen, besonders aber dort, wo ein tiefgläubiges bodenständiges und innerlich reiches Volk in endlos langer Geschlechterfolge die Scholle hielt wie in unserem Münsterland, überall dort findet man diese Steine, Kreuze, Zeichen und Zeichnungen. An allen Fachwerkhäusern schnörkeln sie die Inschrift ab, von den Giebeln grüßt der Pferdekopf, im steinernen Verputz ziehen sich seltsam geschlungene Linien, in allen Kirchen, an Kapitellen, im altersgrauen Chorgestühl, überall finden wir sie, — Zeugen, Künder einer großen Vergangenheit, ja Reste, gewandelt, ungedeutet und mit christlichen Zeichen vermischt, aus germanischer Vorzeit.

Man muß nur Augen haben zu sehen. Zu leicht gleiten wir an diesen schlichten und versteckten Zeugen vorüber. Und doch gehören sie uns. Heute mehr denn je. Ein belehrender Wegweiser durch diese stille Welt, abseits aller Lebenshast und unverändert durch alle Neuerungen hindurchgehend, kann jedem Heimatfreund die gut und reich bebilderte kleine Schrift von Carl Theodor Weigel, „Lebendige Vorzeit rechts und links der Landstraße“ (Verlag Alfred Metzner, Berlin. Karton. 3.50 Rm.) sein. Wohl eines der wertvollsten und vornehmsten Werke, die der neu erwachte Sinn für Heimat und Volkstum gezeitigt haben. —er.



Spendet für das Hilfswerk
»Mutter und Kind«

Westf. Kunstausstellung Dortmund 1934.

Das Haus der Kunst.

Das Dortmunder Katharinen-Kloster, ein Tochterkloster der Prämonstratenser-Abtei Knechtstetten bei Köln, war das älteste der drei Klöster in der Freien Reichsstadt Dortmund. Am 11. März 1193 wurde es von Kaiser Heinrich VI. dadurch gegründet, daß er einen Teil des Dortmunder Königshofes, den sogenannten Königskamp, der damals noch außerhalb der Stadt lag, zur Errichtung eines Klosters schenkte. Um 1215 war der Bau des Nonnenklosters vollendet und der Kölner Weihbischof von Estland weihte die Klosterkirche zu Ehren der hl. Jungfrau Katharina. In dem Kloster lebten gegen 20 Nonnen, meist aus vornehmen Familien des Land- und Stadtadels, unter der Aufsicht einer Priorin, während die Verwaltung des reichen Klostervermögens einem Prior unterstand, den der Abt von Knechtstetten einsetzte. Dem Prior war ein besonderes Gebäude vorbehalten, das im Süden an die Klosterkirche stieß und als Ostflügel den Kloster-Kreuzgang begrenzte. Kirche und Klostergebäude sind im Laufe der Zeit mehrfach verändert und verschönert worden. Von ihnen hat sich nur das gegen 1750 erbaute Prioratsgebäude erhalten.

Seit einigen Jahren ist die Stadt Dortmund Eigentümerin des gesamten Klostergrundstücks. Nun ist das Prioratsgebäude mit Hilfe hochherziger privater Stiftungen unter vollkommener Beibehaltung seines barocken Stils von Grund auf erneuert worden. Als „Haus der Kunst“ soll es in erster Linie den Ausstellungen Dortmunder und westfälischer Künstler dienen und darüber hinaus auch andere kulturell wertvolle Ausstellungen aufnehmen.

In diesen Tagen ist nun, wie wir berichteten, das „Haus der Kunst“ mit der großen westfälischen Kunstausstellung Dortmund 1934, die von der Stadt Dortmund mit der Reichskammer der bildenden Künste, Landesstelle Westfalen-Ruhr, veranstaltet ist, mit einer recht stimmungsvollen Feier im alten Rathaussaal eröffnet worden.

Die neuen Ausstellungsräume der westfälischen Künstler im „Hause der Kunst“ eignen sich vortrefflich zu einer Kunstschau. Alle Kabinette und die langen Korridore sind gut belichtet, wenngleich die Ausstellungsmöglichkeiten nicht sehr geräumig sind. Jedoch kann der angrenzende, von drei Seiten mit Häusern und Mauern umgebene Garten noch für Ausstellungszwecke herangezogen werden.

Die Jahresschau westfälischer Künstler.

Die hellen Räume dieses neuen „Hauses der Kunst“ sind mit einer Jahresschau westfälischer Künstler, die wiederholt in Dortmund, Münster, Hagen, Soest und Gelsenkirchen stattfand, eingeweiht. Auffällig ist zunächst, daß, zum Teil bedingt durch die räumlichen Ausmaße der Ausstellungsgebäude, der Rahmen ziemlich eng gezogen ist. Begegnete man in den vergangenen Jahren doch außerordentlich reich beschickten und vielseitigen Ausstellungen in den größten Sälen der jeweiligen Städte, die jeder Stilrichtung und jedem Geschmack huldigten. Auf den ersten Blick fällt ein Fortschritt insofern auf, als es den eifrigen Bemühungen des Ausschusses gelang, die Schau auf etwa 200 Arbeiten zu beschränken. Früher begegnete man sicher der doppelten Zahl.

Bedeutsam ist der Versuch der Jury, in der Zusammenstellung und Sichtung der Arbeiten neue Wege zu gehen. Die augenblicklich in Düsseldorf stattfindende, vor einigen Wochen eröffnete Schau ist bekanntlich nach Künstlergruppen geordnet. Doch auch von diesem Bemühen um Niveau und Zusammenklang unter den verschiedenen Künstlerpersönlichkeiten hat man Abstand genommen, sondern der vorbereitende Ausschuß der „Westfälischen Kunstausstellung 1934“ hat die Ateliers und Werkstätten der Künstler aufgesucht und dort das ausgesucht, was ausstellungswert erschien. So sind manchen Künstlern Frachtkosten und Enttäuschungen erspart geblieben.

Und trotz gewisser Vorzüge dieser Art der Jury ergeben sich auch hier Mängel, die in der Ausstellung allzu deutlich erkennbar werden. Wenn auch das erreichte Niveau der Jahresschau westfälischer Künstler recht bedeutsam ist, so ist doch die gelassene bürgerliche Ruhe und Geschlossenheit der Schau zu verwunderlich. Und das im Lande der rauchenden Schlote! Denn schließlich leben wir unter dem Eindruck der großartigen Umwälzungen, die die Frühlingsstürme des vorigen Jahres über Deutschland brachten, leben wir unter dem frischen Eindruck der Großtaten des Nationalsozialismus. Wenn wir auch noch keinen latenten künstlerischen Niederschlag der neuen Ideale verlangen dürfen, da die neue Lebensauffassung und -form erst im organischen Wachsen ihren Ausdruck im Schaffen der bildenden Kunst finden kann, so muß es aber doch in Erstaunen setzen, daß im Gegensatz zur vorjährigen Essener „Westfront 1933“ und zur diesjährigen Düsseldorfer Ausstellung deutscher Künstler nichts Revolutionäres und Wegweisendes im „Haus der Kunst“ zu Dortmund festzustellen ist, nichts, was zu einer heroischen Sachlichkeit als Ausfluß des neuen Lebensgefühles hinführen könnte. Nach dieser Dortmunder Schau ist das zeitgenössische westfälische Kunstschaffen recht bürgerlich, unrevolutionär, wohlerzogen und offenbart wenig von neuem Heroismus und jugendlicher Begeisterung.

Wenn es oben hieß, das Niveau der Ausstellung sei beachtlich, so soll damit gesagt sein, daß die zur Schau gestellten Arbeiten künstlerisch und technisch gekonnt und auch teilweise „fertig“ sind. Aber damit ist noch nichts über den Geist gesagt, der in den Oelbildern, Aquarellen, Graphischen und plastischen Arbeiten Gestalt annimmt. Und der Geist allein ist es, auf den es ankommt!

Die Malerei.

Im ersten Raum der Ausstellung begegnet gleich eines der erfreulichsten Talente, nämlich der junge Josef Pieper, der in den letzten Jahren durch seine gekonnten Arbeiten immer mehr in den Vordergrund gerückt wurde. Sein malerisches Sehen und ebenso auch die Uebertragung der Farben auf die Leinwand sind bewundernswert. In seinen jetzt ausgestellten Bildern „Landschaft“, „Kühe und Kalb“ und „Familie“, begegnet er uns in drei grundverschiedenen Aufgaben, die er aber alle mit fast gleicher Virtuosität löst. Neben ihm steht der fast gleichwertige Münsteraner Karl Busch, ebenfalls ein junges Talent, das letzthin außerordentlich stark in Erscheinung trat. Seine dunkelfarbigen „Werselandschaften“, ruhig und weich in der Farbgebung, gehören jedoch nicht zu seinen besten Arbeiten. Erfreulicher schon das „Stilleben“. Eine neue Stufe seines Schaffens führt Eberhard Viegener vor in seinem „Soester Patroklidom“, eine in sich geschlossene und begrenzte Verbindung seiner malerischen und technischen Fähigkeiten vom „Knabenbildnis“ und der „Landschaft“. Viegener, der schon seit Jahren zu den ersten und produktivsten westfälischen Künstlern rechnet, wendet sich nun von der gespannten Starrheit seiner farbschwachen Bildisse einer neuen Phase zu, die von natürlicher Lebendigkeit und koloristischer Freudigkeit ist. Auch der Altmeister westfälischer Malerei, Christian Rohlfs, ist mit einigen pastellzarten „Blumen“ und einem flottgezeichneten und geschmackvoll getönten „Mädchen“ vertreten. Seine Arbeiten sind wie immer von einem eigenartigen Reiz, von bewundernswerter Gekonntheit. Josef Horn erfreut durch eine Reihe guter Bilder impressionistischer Haltung. Franz Homoet stellt einige zum Teil schon auf der „Westfront“ gezeigte, unpersönliche, stimmungsmäßige Malereien aus, Elisabeth Schmitz u. a. ein ansprechendes Porträt, der Grevener Wilh. Palmes ein erwähnenswertes „strickendes Mädchen“, Ernst Hase künstlerisch bedeutsame persönlichkeitsgetragene Porträts, Richard Sprick buntfreudige Landschaften und Josef Kranzhoff einige noch unfertige Treibhausbilder. Zu erwähnen noch Otto Modersohn, Buermann, Böckstiegel, Saenger und Bernhard Bröker mit einigen älteren Aquarellen und dem Oelbild „Kühe“. Der Gütersloher Paul Westerfrölke, bislang selten an die Oeffentlichkeit getreten, verfügt im Oelbild wie auch in Zeichnungen über einen eigenen Stil.

Die Graphik.

Hier treffen wir auch manche Künstler mit wertvollen Arbeiten. Westerfrölke ist schon genannt mit seiner fein empfundenen Graphik. Ernst Bahn zeigt Proben seines ausgeglichenen Könnens, Theo Brün ist wie Th. Burgholz ein romantischer, nicht humorloser Einzelgänger. Otto Coester, Hermann Kätelhön und Eugen Fernholz sind in ihrer Art handwerklich-technisch und auch künstlerisch bedeutsam. W. Geißler frappiert durch die Härte des Ausdrucks. Weicher sind Malleks Arbeiten „Vier Jahreszeiten“ und „Madonna“. Das nur einige Namen aus der stattlichen Künstlerschar der Graphiker, die gediegene und wertbeständige Arbeiten zu schaffen verstehen.

Die Plastik.

Im Gegensatz zu den mehr rückwärts orientierten Arbeiten der Malerei und der Graphik ist bei der im großen und ganzen auch mittelständigen Plastik am ehesten ein neuer Wille feststellbar, der allerdings schon seit Jahren in der Formklarheit und andererseits in der entgegengerichteten großgesehenen Ballung und Verbindung der Flächen zugunsten eines gesteigerten Ausdrucks und lebendigen Eigenlebens zu erkennen ist. Man kann die Eigenwilligkeiten eines Arnold Schlick, eines Theo Brün, Robert Ittermann und Paul Waldow vielleicht als Exponenten der verschiedenen Richtungen auf westfälischem Boden ansehen. Schlicks Tierplastiken in ihrer weichen, beseelten Formverbindung stehen in einem offenen Gegensatz zu der träumerisch westfälisch-eigenbrödlerischen Ausdrucksgestaltung des Hagener Theo Brün, der bodenverwurzelte Werte wieder zu neuem Eigenleben zu erwecken sucht. Formklar und faßbar, beseelt und erlebt sind die „schönen“ plastischen Werke Robert Ittermanns, Arnold Rickert, Hubert Rietsch und Paul Waldow haben mehrere Porträts zur Schau gestellt, die zum Teil treffliche Proben ihres geschmacksicheren und talentierten Könnens darstellen. Zu nennen wäre noch ein erfreulicher Kopf Kuhns, Porträts des Dortmunders Kretschmer und des Münchener Bleeker, die künstlerisch hochwertigen, von echtem Ringen nach Wahrheit, nicht nach Schönheit beseelten Arbeiten Adolf Wampers und die gekonnten und formklaren plastischen Werke Hermann Kissenkötters.

Im Gesamtrahmen nehmen die münsterischen Künstler zweifellos den größten und bedeutendsten Raum ein. Und das nicht mit Unrecht! Denn im Laufe der Jahre ist die alteingesessene münsterische Künstlerschaft nicht müssig gewesen und hat erfolgreich an sich gearbeitet. Festzustellen ist ferner, daß mehrere junge, tüchtige und entwicklungsfähige Talente sich in Münster angesiedelt haben und vielfach nun in der ersten Front der münsterischen wie sogar der westfälischen Künstlerschaft marschieren. Daher ist das starke Hervortreten der Münsteraner durchaus berechtigt und verständig. w. t

Turnen – Spiel – Sport.

Die neuen Fußballmeister in Europa.

Die in Europa maßgebenden Fußball-Nationen haben in diesen Tagen ihre Meisterschafts-Serien zu Ende geführt. Wir führen nachstehend die neuen Meister auf, wobei lediglich Hollands Vertreter fehlt, der sehr wahrscheinlich FC Koog heißen wird.

Die Liste der Meister lautet:

Deutschland: FC Schalke 04.
Oesterreich: Admira Wien (auch Pokalmeister).
Italien: Juventus Turin.
Ungarn: Ferencvaros Budapest.
Tschechoslowakei: Slavia Prag.
Schweiz: Servette Genf. Grashoppers Zürich Pokalmeister.
Frankreich: FC Sete.
Belgien: Union St. Gilloise.
Luxemburg: Spora Luxemburg.
Schweden: Hälsingborg J. F.
Norwegen: Mjöndalen Drammen.
Dänemark: Boldklubben 93 Kopenhagen.
Estland: Sport Reval.
Memelland: Freya Memel.
Polen: Ruch Bismarckhütte.
Jugoslavien: Belgrader SK.
Türkei: Fenerli Stambul.
Spanien: FC Madrid.
England: Arsenal London. Manchester City Pokalmeister.
Schottland: Glasgow Rangers (auch Pokalmeister).

Internationale Fußballspiele in Deutschland.

1. F.C. Nürnberg schlägt F.C. Madrid 3:2

:: **Nürnberg, 27. Juni.**

25 000 Zuschauer sahen einen äußerst spannenden Kampf zwischen dem 1. FC Nürnberg und dem mehrfachen spanischen Meister FC Madrid. Der „Club" gewann den Kampf verdient 3:2 (1:1). Es war ein schönes Spiel, denn hüben wie drüben sah man wirkliche Könner am Ball.

Die Spanier erzielen nach etwa 20 Minuten durch Popp die Führung, der einen Ball an Köhl zurückgeben will und ihn dabei ins eigene Tor lenkt. In der 30. Minute läßt Kund eine Bombe los, die Zamora nur schlecht abwehren kann. Gußner erwischt das Leder und schießt zum Ausgleichstor ein. Nach dem Wechsel geht Nürnberg durch Kopfball von Friedel in Führung, doch gelingt diesmal den Spaniern durch Lazcano der Ausgleich. Eine Minute vor Schluß aber kann Friedel Zamora ein drittes Mal bezwingen. Der Sieg der Nürnberger wurde mit großem Beifall aufgenommen.

AS Rom — Stuttgarter Kickers 1:0

:: **Stuttgart, 27. Juni**

Die Römer spielten in Stuttgart wesentlich sauberer als in Frankfurt, was die 10 000 Zuschauer in der Adolf-Hitler-Kampfbahn mit viel Genugtuung feststellten. Die Kickers waren in Technik und Schnelligkeit den Italienern etwas unterlegen, ihr Sturm schoß recht schlecht, doch auch die Italiener waren keine Scharfschützen. Der Siegtreffer resultierte aus einem 30-m-Freistoß, den der Verteidiger Bordini kurz nach der Pause trat. Der Torschütze, der Rechtsaußen Constantino, und der Mittelläufer Tomasi gefielen besonders.

10. Internationales Aachener Reitturnier.

Italien gewinnt den Preis der Nationen.

Aachen, 28. Juni.

Am Donnerstag regnete es während der ganzen Vorführungen, und an Reiter und Perde wurden hohe Anforderungen gestellt. Mit der Entscheidung um den Preis der Nationen (Hindenburg-Pokal) erreichte das Reitturnier seinen Höhepunkt. Etwa 3000 Zuschauer wohnten unentwegt dem Mannschafts-, Einzelwettbewerb und Jagdspringen bei.

Zum erstenmal wanderte der wertvolle Hindenburg-Pokal nach Italien. Mit zwei fehlerlosen Ritten im ersten Umlauf konnten die Italiener ihren Vorteil bis zum Schluß behaupten und siegten mit insgesamt 22 Fehlern vor Deutschland mit 37¾ Fehlern, während Polen und Ungarn bereits nach dem ersten Umlauf die Waffen streckten.

Deutscher Radsieg in Holland.

Berufsfliegerkampf Deutschland — Holland 11:13.

Amsterdam, 28. Juni.

In Amsterdam gab es am Donnerstag abend vor 7000 Zuschauern einen Radländerkampf der Berufsflieger aus Holland und Deutschland, den Deutschland auf Grund des glänzenden Fahrens des Kölners Richter mit seinem Partner Engel gewann, und zwar im Gesamtergebnis mit 11:13 Punkten. Ergebnisse:

Fliegerkampf der Berufsfahrer: 1. Lauf: 1. van den Hoevel (H.). 2. van Egmont (H.). 3. Engel (D.). — 2. Lauf: 1. Richter. 2. Engel. 3. van Hoevel. — 3. Lauf: 1 Richter. 2. vanEgmont. 3. Engel. — 4. Lauf: 1. Richter. 2. van Hoevel. 3. van Egmont. — Gesamt: 1. Richter 3 P. 2. van Hoevel 6 P. 3. van Egmont 7 P. 4. Engel 8 P.

Deutschland 11 P., Holland 13 P.

Tennismeisterschaften in Wimbledon.

Cilly Außem und Hilde Krahwinkel in Front.

London, 28. Juni.

Nach dem Regentag lag Wimbledon am Donnerstag wieder im Glanze einer fast zu warmen Sommersonne. Erhöhte Spieltätigkeit gab es bei den Damen. Hilde Krahwinkel-Sperling, obwohl noch längst nicht in ihrer besten Form, hatte keine besondere Mühe, um die Engländerin Ewards 6:2, 6:4 zu schlagen. Gleichfalls erreichte die vierte Runde Cilly Außem durch einen leichten Sieg mit 6:1, 6:0 über die keineswegs schlechte Engländerin Malfroy mit 6:1, 6:2, 6:3.

Schwer hatte Marielouise Horn zu kämpfen, bevor sie die bekannte Engländerin, eine Hoffnung Englands, Whittingstall ausschalten konnte. Die Deutsche, die wiederum einen recht schlechten Start hatte, behauptete sich schließlich mit 5:7, 6:0, 6:2.

Fast beendet ist die vierte Runde im Herreneinzel. Der junge Prager Hecht besiegte den Briten Avory mit 7:5, 6:2, 6:1. Lott mußte allerdings alle Register seines Könnens ziehen, um den Engländer Sharpe mit 7:5, 2:6, 6:3, 1:6, 6:4 ausschalten zu können. Der Amerikaner Jones setzte sich mit 4:6, 6:4, 6:1, 6:3 über den Tschechen Siba hinweg, und der Südafrikaner Kirby warf den Wiener Mateyka mit 3:6, 6:4, 6:8, 7:5, 6:2 aus dem Wettbewerb und ist nun in der nächsten Runde der Gegner unseres Meisters Gottfried von Cramm.

Schwer zu kämpfen hatte der englische Spitzenspieler Fred Perry gegen Roderich Menzel, der nach prächtigem Widerstand in fünf Sätzen knapp 0:6, 6:3, 5:7, 6:4, 6:2 unterlag. Wesentlich einfacher hatten es die Amerikaner. Stoefen bezwang den Franzosen Bernard 6:4, 6:4, 6:3, und Wood schlug den Engländer Coopers 4:6, 6:2, 6:2, 6:1.

Im Herrendoppel setzten die beiden deutschen Spieler Henkel-Denker ihr am Vortage gegen die Belgier de Borman-Lacroix beim Stande von 11:11 abgebrochenes Spiel fort. Die beiden Deutschen spielten recht aufopfernd und siegten schließlich mit dem kuriosen Ergebnis von 16:14, 7:5, 4:6, 5:7, 12:10. — Die Oesterreicher Artens-Matejka schalteten die Schweden Ostberg-Schröder mit 6:4, 6:3, 6:8, 9:7 aus.

Im Herrendoppel siegten die Magyaren von Kehrling — Gabrowits mit 6:3, 4:6, 10:8, 6:4 über die Inder Shaffi—Sleem.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

⊙ **Berlin, 28. Juni.**

Bei sehr ruhigem Geschäft setzte die Börse wieder überwiegend freundlicher ein. Das Geschäft konzentrierte sich in der Hauptsache auf einige Spezialitäten, während an den übrigen Märkten die Umsätze sehr gering blieben. Die Kulisse verhielt sich abwartend, wobei anscheinend die Ausführungen von Staatssekretär Reinhardt über die Möglichkeit einer Erhöhung der Börsenumsatzsteuer gegen wilde Aktienspekulationen mitsprachen. Von günstigem Einfluß auf die Tendenz war der gute Auftakt der Londoner Transferbesprechungen.

10 Prozent Devisenzuteilung.

Durch eine im Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 146/34 vom 26. Juni 1934 veröffentlichte Anordnung der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ist angeordnet, daß für den Monat Juli 1934 der Grundbetrag nur bis zur Höhe von 10 Prozent als gekürzter Höchstbetrag in Anspruch genommen werden darf. Bei der Erteilung von Einzelgenehmigungen nach III/4 der Richtlinien ist eine Kürzung in gleicher Höhe vorzunehmen. Die Rembourskredite dürfen im Monat Juli 1934 nur bis zur Höhe von 20 Prozent ausgenutzt werden.

★

Marktregelung für den Gartenbau.

Der Reichsernährungsminister hat im Wege der Verordnung den Reichsnährstand ermächtigt, den Absatz von Gartenbauerzeugnissen zu regeln. Zum Gartenbau gehören, wie Ndz meldet, der Obst-, Gemüse- und Blumenbau, der Gemüse- und Blumensamen-Bau und die Baumschulen, soweit die Erzeugnisse dieser Betriebe nicht be- oder verarbeitet sind.

Bisher bestand eine Regelung für diese Gebiete nur, soweit es sich um die Konservenindustrie handelte, durch die wirtschaftliche Vereinigung der Obst- und Gemüse-Verwertungs-Industrie und ferner durch die vor einiger Zeit ergangenen Anordnungen für Zwiebeln und Frühkartoffeln. Künftig kann nun der Reichsnährstand für den gesamten Gartenbau Vorschriften über Sortierung, Verpackung, Verladung und Kennzeichnung treffen, Einrichtungen zur geregelten Erfassung und Aufbereitung der Erzeugnisse schaffen, Preise und Preisspannen und auch Ordnungsstrafen festsetzen.

Für Felle und Häute.

Bis zum 4. Juli der Ueberwachungsstelle zu melden

Nach einer Anordnung der Ueberwachungsstelle für Felle und Häute (FH 3 vom 25. Juni 1934) müssen alle Firmen, die im Ausland Felle und Häute der Nr. 153 des deutschen Zolltarifs mit Ausnahme von Leimleder vor dem 1. Juni 1934 eingekauft haben, unverzüglich, spätestens bis zum 4. Juli 1934, die aus diesen Käufen gegenüber den ausländischen Verkäufern noch bestehenden Zahlungsverpflichtungen der Ueberwachungsstelle melden.

Diese Meldungen müssen u. a. enthalten: Name und Sitz des Verkäufers, Datum des Abschlusses, Warenbezeichnung und Menge, Rechnungsbetrag in der vereinbarten Währung, Rechnungsbetrag umgerechnet in Reichsmark nach dem amtlichen Mittelkurs vom 25. Juni 1934 und Zeitpunkt der Fälligkeit. Ferner ist anzugeben, ob im Mai Vorgriffe für Juni stattgefunden haben, welcher Betrag für vor dem 1. Juni 1934 getätigte Käufe auf die allgemeine Devisengenehmigung (10% des Grundbetrags) im Juni bereits in Anspruch genommen worden ist und welcher Betrag von der Devisenzuteilung für Juni bereits für vor dem 1. Juni 1934 getätigte Käufe verbraucht wurde. Händler haben ferner anzugeben, wann und an wen sie die Ware weiterverkauft haben. Käufe, zu deren Bezahlung mit Genehmigung der zuständigen Devisenstelle bereits Rembourse in Anspruch genommen worden sind, sind nicht zu melden. Auf die Strafbestimmungen der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. Juli 1923 wird ausdrücklich verwiesen.

Grundsätzlich keine Nachfrist für den Umtausch von Neubesitz.

Wie wir erfahren, steht man an zuständiger Stelle, entgegen den Vermutungen und Anregungen, die in einem Teil der Presse geäußert wurden, auf dem Standpunkt, daß eine Verlängerung der Umtauschfrist für die Neubesitzanleihe in neue Reichsanleihe nicht in Frage kommt. Auf die Umtauschmöglichkeiten sei lange und eindringlich genug in den Zeitungen hingewiesen worden; ferner habe es an Hinweisen in der Oeffentlichkeit nicht gefehlt, wie fragwürdig die Ansprüche des Besitzers von Neubesitzanleihe werden, wenn er nicht von der Umtauschmöglichkeit Gebrauch macht.

Soweit unsere Erkundigung reicht, dürfte das Reichsfinanzministerium vielleicht einem nachträglichen Umtauschangebot noch in solchem Falle die Genehmigung nicht versagen, wenn der Besitzer den Nachweis führt, daß er von der Umtauschmöglichkeit keine Kenntnis haben oder aus schwerwiegenden Gründen von ihr innerhalb der Umtauschfrist keinen Gebrauch machen konnte. Von solchen gewissermaßen unter einen Härteparagraphen fallenden Ausnahmen abgesehen, wird eine nachträgliche Umtauschfrist unter keinen Umständen gewährt werden.

Märkte.

128. Zentralauktion in Dortmund.

◇ **Dortmund, 28. Juni.** Der Besuch der 128. Zentralauktion in Dortmund war recht gut. Der Verkauf war lebhaft. Alles geräumt zu den festgesetzten Höchstpreisen. Es wurden angeboten: Leichte Häute 339, Kalbfelle 28 745, Schaffelle 596, Goßviehhäute 19 367, Roßhäute 123, insgesamt 49 170 Stück. Die Preise: Leichte Häute bis 29 Pfd. o.K. 31, besch. 28,50, Engl. 24, Schuß 22, m.K. 28,50, besch. 26,50, Engl. 22, Schuß 20. Fresserhäute bis 18 Pfd. o.K. 30,50, besch. 28,50, Engl. 25, Schuß 22, m.K. 27, besch. 25, Schuß 20, Kalbfelle bis 9 Pfd. o.K. 45—48, besch. 42—44, über 9 Pfd. o.K. 41—44, besch. 41, über 15 Pfd. o.K. 43,50, besch. 39. Kalbfelle bis 9 Pfd. m.K. 36 bis 38, besch. 34—34,75, über 9 Pfd. m.K. 37,50—38, besch. 35,50—36, über 15 Pfd. m.K. 37, besch. 34,50, Kalbfelle (ungeboren) o.u.m.K. 28, Kalbfelle (Schuß) o.u.m.K. 29, Kalbfelle (Bauern) o.u.m.K. 29, Kalbfelle (Brack) o.u. m.K. 18.

Schaffelle: Wollfelle 35—37,25, Halbwolle 36—37,25, Kurzwolle 35,50, Blößen 29,50, Lammfelle 33, Schnucken 23, Woll- und Halbwolle Schuß 23.

Landhäute o.K. 22, m.K. 20,50, Brackhäute o.u.m.K. 16, Roßhäute 200 bis 219 cm 6,50, Roßhäute 220 cm und mehr 10, Fohlenfelle über 150 cm 4, Schußhäute 30—49 Pfd. o.K. 21,75, m.K. 20, 50—79 Pfd. 23,25, m.K. 21.

Klasse 2: o.K. Ochsenhäute 30—49 Pfd. 31—32,50, besch. 28—30, Engl. 26, 50—79 Pfd. 38—41, besch. 33,50 bis 35,75, Engl. 29,50—31,50, 80 Pfd. und mehr 37,50 bis 39, besch. 37, Kuhhäute 30—49 Pfd. 27—29, besch. 25—27, Engl. 24—25, Kuhhäute 50—79 Pfd. 32,75—35,50, besch. 29,50—31, Engl. 26—29, Kuhhäute 80 Pfd. und mehr 35, besch. 33, Rinderhäute 30—49 Pfd. 33,50—36, besch. 31,50 bis 33,25, Engl. 26—28, Rinder 50—79 Pfd. 34—35,75, besch. 32,25, Engl. 27,75, Stierhäute 30—49 Pfd. 26 bis 27,50, besch. 24,50, Engl. 22,25, Stiere 50—79 Pfd. 26 bis 29,75, besch. 24,50—25,75, Engl. 22—24, 80 Pfd. und mehr 25—27, besch. 23—25,50, Engl. 22.

Klasse 2: m.K. Ochsen 30—49 Pfd. 27, besch. 24,50, Engl. 22, Ochsen 50—79 Pfd. 32—36,75, besch. 30—32,25, Engl. 26—26,50, Ochsen 80 Pfd. und mehr 32, besch. 31, Engl. 27, Kuhhäute 30—49 Pfd. 25—26,25, besch. 24—25, Engl. 22, Kühe 50—49 Pfd. 27,50—30, besch. 26—28, Engl. 24,50—26, Kühe 80 Pfd. und mehr 30, besch. 28,25—29, Rinder 30—49 Pfd. 31—32, besch. 30—30,25, Engl. 25,75 bis 26,25, Rinder 50—79 Pfd. 31—32, besch. 29—30, Engl. 24,50—25,25, Stiere 30—49 Pfd. 35, besch. 23, Engl. 21, Stiere 50—79 Pfd. 25—26,25, besch. 24—24,25, Engl. 21, bis 22, Stiere 80 Pfd. und mehr 23—24, besch. 21—22,50, Engl. 20.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

× **Hamburg,** 28. Juni. Auftrieb: 403 Ochsen, 316 Färsen, 240 Bullen, 546 Kühe, 123 Fresser, 1202 Schafe. Es kosteten: Ochsen: a) 30—33, b) 27—30, c) 23—26, d) 14—21; Färsen: a) 31—34, b) 28—30, c) 24—27, d) 14 bis 23; Bullen: a) 26—28, b) 23—25, c) 20—22, d) 11 bis 19; Kühe: a) 25—27, b) 21—23, c) 16—19, d) 5—15; Schafe: a) —, b) 34—36, c) 32—34, d) 25—30, e) 26 bis 29, f) 20—25, g) 5—10. Marktverlauf: Rinder ruhig, Schafe langsam, Bullen schwer verkäuflich.

Viehmarkt in Münster.

Münster, 28. Juni. Der heutige Viehmarkt war beschickt mit 60 Pferden und Fohlen und 817 Schweinen. Der Handel war in Pferden mittel und in Schweinen ruhig. Es kosteten Warmblüter bis 800 Mark, Kaltblüt bis 850 Mark, Kreuzungen bis 700 Mark, Schlachtpferd bis 150 Mark. Ferkel kosteten je Woche 1,25 bis 1,50 Mk. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, den 17. Juli 1934, statt.

Kasseler Schlachtviehmarkt.

× **Kassel,** 28. Juni. Der Kasseler Schlachtviehmarkt von Montag, 9. Juli, fällt wegen des Reichskriegertages aus und ist auf Dienstag, 10. Juli, verlegt worden.

Dortmunder Getreidemarkt.

× **Dortmund,** 28. Juni. Westf. Weizen 75-76 kg 210, Preisgebiet 7 199, Preisgebiet 8 200, Preisgebiet 10 203, Roggen: Preisgebiet 6 170, Preisgebiet 7 171, Preisgebiet 8 173, Pommernhafer 217,50—220, Platagerste 200, Platamais 200, Cinquantinomais 210, Steffens Schnitzel 30% 14,75—15, vollwertige Zuckerschnitzel 55% 16—16,25, reiner Luzernhäcksel 6,50, reiner Kleehäcksel 5,75, Strohhäcksel 1,75. Die Preise verstehen sich bei Getreide per Tonne, bei Futtermitteln per 100 kg waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 000 kg. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder frei Fuhre Industriegebiet. Weizenmehl inl. Grundtype 790 Festpreisgebiet W 10 26,90, Grundtype 790 Festpreisgebiet W 8 26,65, Grundtype 790 Festpreisgebiet W 7 26,35, für Mehl gleicher Typen mit Zusatz von 15% Austauschweizen pl. 0,75, mit Zusatz von 30% Austauschweizen pl. 1,00, Roggenmehl inl. Grundtype 815 Festpreisgebiet R 8 25,05, Grundtype 815 Festpreisgebiet R 7 24,75, Grundtype 815 Festpreisgebiet R 6 24,60, Roggenschrot inl. Grundtype 1800 Festpreisgebiet R 8 21,05, Grundtype 1800 Festpreisgebiet R 7 20,75, Grundtype 1800 Festpreisgebiet R 6 20,60, Weizenkleie fein 11, mittelgrob 11,45, grob 11,75, Weizen-Grießkleie (Vollmehl) 12,50, Weizen-Nachmehl 15, Roggenkleie feine 11,50, Roggen-Grießkleie (Vollmehl) 12,50, Roggen-Nachmehl 14. Mehl für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gemäß Anordnung 9 der W. V., Auf- und Abschläge gemäß Anordnung 8 der W. V., Mühlenabfälle ab Mühle. Tendenz: stetig.

Metalle.

Berlin, 28. Juni. Elektrolytkupfer (Wirebars) 45,50 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 270, Antimon-Regulus 43—46, Silber in Barren 900 t 38,25—41,25.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 28. Juni 1934

Telegrafische Auszahlung	Geld 27. 6.	Brief 27. 6.	Geld 28. 6.	Brief 28. 6.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	13.005	13.035	13.035	13.065
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.603	0.607	0.603	0.607
Belgien 100 Belga	58.57	58.69	58.57	58.69
Brasilien 1 Milreis	0.179	0.181	0.189	0.191
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.532	2.538	2.532	2.538
Dänemark 100 Kron	56.39	56.51	56.54	56.66
Danzig 100 Guld.	81.67	81.83	81.67	81.83
England 1 Pfund	12.625	12.655	12.655	12.685
Estland 100 estn. Kr.	68.93	69.07	68.93	69.07
Finnland 100 finnl. M.	5.584	5.596	5.594	5.606
Frankreich 100 Frcs.	16.50	16.54	16.50	16.54
Griechenland 100 Drach.	2.497	2.503	2.497	2.503
Holland 100 Gulden	169.73	170.07	169.73	170.07
Island 100 isl. Kr.	57.14	57.26	67.24	67.36
Italien 100 Lire	21.51	21.55	21.53	21.57
Japan 1 Yen	0.747	0.749	0.749	0.751
Jugoslawien 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland 100 Latts	77.42	77.58	77.42	77.58
Litauen 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen 100 Kronen	63.44	63.56	63.59	63.71
Oesterreich 100 Schill.	48.45	48.55	48.45	48.55
Polen 100 Zloty	47.30	47.40	47.30	47.40
Portugal 100 Escudo	11.49	11.51	11.52	11.54
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	65.08	65.22	65.23	65.37
Schweiz 100 Franken	81.44	81.60	81.48	81.64
Spanien 100 Peseten	34.29	34.35	34.29	34.35
Tschechoslowakei 100 Kr	10.44	10.46	10.44	10.46
Türkei 1 türk. Pfd.	1.991	1.995	1.991	1.995
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
V.St.v. Amerika 1 Doll.	2.509	2.515	2.508	2.514

Bremen: Baumwolle

	28. 6. Brief	28. 6. Geld	28. 6. bezahlt	27. 6. Brief	27. 6. Geld	27. 6. bezahlt
loco	14.32			14.42		
Juli	13.45	13.33	—	13.38	13.33	—
Oktober	14.06	14.05	14.06	14.05	14.03	14.03
Dezember	14.39	14.36	14.39	14.32	14.30	14.31
Januar	14.46	14.45	14.46	14.44	14.42	14.43
März	14.61	14.60	14.60	14.61	14.60	14.61
Mai	14.70	14.68	14.70	14.70	14.68	14.68

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

	28. 6.	27. 6.			28. 6.	27. 6.
loco	6.76	6.78	Februar	35	6.47	6.45
Juni	6.56	6.55	März	35	6.46	6.46
Juli	6.55	6.54	April	35	6.45	6.45
August	6.53	6.52	Mai	35	6.45	6.45
September	6.52	6.51	Juni	35	6.44	6.44
Oktober	6.50	6.49	Juli	35	6.43	6.44
November 34	6.45	6.44	Oktober	35	6.40	6.41
Dezember 34	6.45	6.44	Januar	36	6.40	6.41
Januar 35	6.45	6.45	März	36	6.41	6.42

Tendenz: stetig

Tagesimport	28. 6.	27. 6.
	19100	1700

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	28. 6.	27. 6.
Loco Surtee F. G.	5.94	5.95
„ Broach F. G (Good Staple)	5.05	5.06
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.25	5.26
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.35	5.36
„ Bengal F. G	3.73	5.74
„ Bengal Superfine	3.93	3.94
„ Sind F. G.	3.83	3.84
„ Sind Superfine	4.03	4.04

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	28. 6. Sakellaridis	28. 6. Upper F.G.F	27. 6. Sakellaridis	27. 6. Upper F.G.F.
Juli	8.14	6.90	8.15	6.89
Oktober	8.30	6.93	8.29	6.92
November	8.33	6.96	8.32	7.01
Dezember	8.36	7.01	8.36	7.00
Januar	8.46	7.01	8.39	7.00
März	8.45	7.06	8.45	7.05
Mai	8.50	7.11	8.50	7.10
Loco	8.32	7.02	6.37	6.98

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

	28. 6.	27. 6.		28. 6.	27. 6.
Loco	12.36	12.22	Januar	12.62	12.49
Juli	12.21	12.07	März	12.73	12.62
Oktober	12.44—45	12.32-33	Mai	12.83	12.72
Dezember	12.58	12.45	Tendenz: stetig		

New York: Baumwolle

	28. 6.	27. 6.		28. 6.	27. 6.
Loco	12.45	12.35	Dezember	12.61	12.48
Juni	—	—	Januar	12.65	12.53
Juli	12.22—24	12.12	Februar	—	—
August	12.30	12.20	März	12.76	12.64
September	12.38	12.28	April	—	—
Oktober	12.57—58	12.35	Mai	12.87	12.74
November	12.54	12.41	Tendenz: stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	9000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	8000
Export nach Japan und China	11000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Berliner Getreidegroßmarkt vom 28. Juni 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station: Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.	heute	Vortag	Ab Station: gesetzl. Mühleneinkaufspreis	heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	—	—						
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W II	190	190	Preisgebiet W II	196	190
Sommerweizen märkischer	80/81	—	—	Preisgebiet W III	193	193	Preisgebiet W III	199	193
				Preisgebiet W IV	195	195	Preisgebiet W IV	201	195

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station: Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.	heute	Vortag	Ab Station: gesetzl. Mühleneinkaufspreis	heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	175	175						
				Preisgebiet R II	160	160	Preisgebiet R II	164	164
				Preisgebiet R III	163	163	Preisgebiet R III	167	167
				Preisgebiet R IV	165	165	Preisgebiet R IV	169	169

Gerste	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, feinste neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	—	—	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	195—210	200—215	187—201	192—206
Wintergerste zweizeil.	185—195	285—295	176—186	176—186
Wintergerste vierzeilig	170—175	170—175	161—166	161—166

Hafer	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station heute	Ab Station Vortag
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	200—206	203—208	191—197	194—199

Kleie in RM für 100 kg brutto einschl. Sack	heute	Vortag
Weizenkleie	12.90	13
Roggenkleie	13	13.10

Weizenmehl (Basis Type 790) in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag	
Preisgebiet II	26.50	26.50	und 0.50 RM. Frachtausgleich
Preisgebiet III	26.95	26.95	
Preisgebiet IV	27.25	27.25	
m. 15% Ausldsw.	0.75	0.75	RM. Aufgeld
m. 30% Ausldsw	1.50	1.50	RM. Aufgeld
Weizen-Nachmehl	—	—	

Roggenmehl (Basis Type 815) in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	Rezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag
Preisgebiet II	22.65	22.65
Preisgebiet III	23.10	23.10
Preisgebiet IV	23.40	23.40

Preise in RM. Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	310	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg		Weizen-Exportscheine	per Juni	—
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	8.80	Weizen-Exportscheine	per Juli	170 Geld
Viktoriaerbsen	—	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	8.60	Weizen-Exportscheine	per Aug.	170¾ Geld
Kleine Speiseerbsen	17—18	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	8.85	Roggen-Exportscheine	per Juni	
Futtererbsen	11—12½	Trockenschnitzel	—	Roggen-Exportscheine	per Juli	124¾ Brief
Peluschken	13—14	Extrahiertes Soyabohnenschrot		Roggen-Exportscheine	per Aug.	125¾ Brief
Ackerbohnen	9¾—10½	46 % ab Hamburg	8			
Wicken	9¼—10	Extrahiertes Soyabohnenschrot				
Lupinen, blaue	7½—8	46 % ab Stettin	8.20			
Lupinen, gelbe	10½—11	Kartoffelflocken	8.10			
Seradella, alte	—	Kartoffelflocken, freie Ware	8.60			
Seradella, neue	—					

Wettlauf mit dem Tode.

Von

Fritz Hinterberger.

Der übliche Führerlohn für die Fleischbank-Ostwand beträgt 150 Reichsmark und ist im voraus zu bezahlen. Für fünf Stunden Arbeit wäre dieser Preis wohl ungewöhnlich hoch, als Einsatz für ein Menschenleben aber ist er niedrig. Ob nun die Moral der Geführten sich gebessert oder ihre Finanzverhältnisse sich verschlechtert haben — jedenfalls ereignet es sich heute nur mehr selten, daß ein armer Teufel von Bergführer verführt wird, für etliche lockende Scheine sein Leben in dieser Wand aufs Spiel zu setzeen.

Aber einmal, es ist erst wenige Tage her, bin ich dabeigewesen, wie an einen Kufsteiner Führer der Versucher herantrat; das er ihm erlag, daran waren wir, die Hüttenkameraden, schuld. Wenn diese Schuld auch nicht gar zu groß geworden ist, sie liegt uns heute noch böse genug auf dem Gewissen.

Der Gast im Stripsenjochhaus.

Ich saß damals mit meinem Freund Karl Sixt auf dem Stripsenjochhaus im Wilden Kaiser. Gipfel um Gipfel wurde von uns in den warmen Herbsttagen genommen. Da rückte eines Abends ein weiterer Gast an. Allein trat der große, braungebrannte Mann in die Stube. Dr. R. aus P. stellte er sich uns vor. Er war auf der Rückreise vom Urlaub, kam aus den Dolomiten und berichtete von etlichen Kletterfahrten, achtunggebietenden Unternehmungen, die er dort ausgeführt hatte. Kleine Zinne über die Nordwand, Crozzon, Schleierkante in der Brenta, Guglia; mir fiel auf, daß er aus einem sehr weitläufigen Gugelhupf die Rosinen herausgeklaubt hatte, die Renommierstücke. Eine andre naheliegende Frage nahm mir Karl aus dem Mund: „Mit wem sind Sie gegangen?" Leichte Enttäuschung trübte unsere Hochachtung, als er die klingenden Namen der ladinischen Führer Serafino Siorpaes und Angelo Dimai nannte. Kunststück! Die brachten gegen angemessene Entlohnung auch einen Mehlsack über die Schleierkante.

Sepp führt doch.

„Jetzt möchte ich noch aus dem Kaiser eine schöne Tour heimbringen", wandte der Neue sich an den Wirt. „Wer führt durch die Fleischbank-Ostwand?"

Sogleich schauten wir alle auf den Sepp. Der sog gedankenvoll einige Male an seiner Pfeife, dann sagte er langsam, wie abwehrend: „Die Fleischbank-Ostwand kost' 150 Mark" — „Schön" erwidert der Fremde ungerührt. „Wollen Sie mich morgen führen?"

Eine heftig hervorgestoßene Rauchwolke verrieten die Gemütsbewegung des Führers; endlich schüttelte er den Kopf. „Na, morgen nit und überhaupt nit. Ischt an unguete Wand, die Fleischbank-Ost! Dreimal han i s' g'führt, und zwoamol bin i mit mi guete Freund' 'gangen. Aber hiazt mag i s' niema leiden, seit die zwoa Münchener Studenten, da, an dem Tisch," er klopfte mit dem Pfeifenrohr an die Kante, „an dem Tisch haben wir am Abend Bruederschaft 'trunken alle drei — und am andern Tag han i die zwoa feschen Bübln z'sammklaubt unter der Ostwand. Die Mordwand, die hoamtückische, die verdammte! I geh' nit!"

„Das tut mir leid!" bedauerte der Herr Doktor aufstehend. Er wandte sich an den Wirt. „Sie haben Telephon? Bitte, rufen Sie mir aus Kufstein für morgen einen jungen Führer! Für das Geld wird schon einer so gnädig sein. Gute Nacht, die Herren!"

Der Führer kaute lange am Mundstück der erkalteten Pfeife. „Na ja, i g'hör' schon zan alten Eisen!" brummte er dann böse. „Ruef halt oan von die jungen Grashupfa!"

Der Wirt schlürfte langsam zum Telephon, plötzlich aber fauchte Sepp ihn an; „Laß steh'n die Krazen, sonst schlag' i dir's z'samm!" I führ' selber morgen!"

Vor der Nachbarwand.

Als Karl und ich am andern Morgen in die Gaststube kamen, waren der Führer und sein Herr schon längst unterwegs. Wir frühstückten und machten uns gemächlich fertig, dann zogen auch wir los. Vorerst absteigend, strebten wir der Steinernen Rinne zu. Wir wollten den Predigtstuhlgipfel über die Westverschneidung erreichen. Diese schöne und schwere Kletterei hatte heute noch den Vorteil, daß wir gleichzeitig die beiden in der nahe gegenüberliegenden Fleischbank beobachten konnten. Gehört es doch zu den erlesensten Genüssen des Felsmannes, gute und sichere Kletterer an der Arbeit zu sehen.

Am Einstieg zur Westlichlucht machten wir uns kletterfertig. Auf einmal rief Karl: „Da hast sie ja schon!" Und richtig, die Führerpartie war im unteren Drittel der gegenüberliegenden Wand gut zu erkennen. Langsam und sauber schob der Sepp sich in der Rißreihe höher, er war bald bei der Höhle, dem einzigen guten Rastplatz der Wand. Sein Herr sicherte und schaute fleißig nach oben, um von der Technik des alten Führers zu lernen. Freilich bei der Steilheit dieser Felsen konnte er wohl nicht viel mehr als die Fußsohlen des Vorangehenden sehen.

Ehe wir Hand an den Fels legten, schauten wir noch einmal hinüber; der Führer saß eben in der Höhle verspreizt und sicherte seinen nachkommenden Herrn. Recht kräftig sicherte er ihn, etliche Male straffte sich ganz verräterisch das Seil, und mir fiel wieder der Mehlsack ein. Wir schauten uns an, mein Gefährte und ich, er kratzte sich am Kopf: „Wenn nur das glatt abgeht!"

Es ging nicht glatt ab.

Der Schrei im Fels.

Wir waren keine Viertelstunde unterwegs, kletterten noch in verhältnismäßig leichtem Gelände, als ein gellender Aufschrei uns zusammenfahren ließ. Instinktiv griffen unsre Hände fester ins Gestein. Noch war der schreckliche Schrei in den Wänden nicht verhallt, da hatten wir den langen Doktor schon gefunden. Leise drehend bammelte er wie ein Paket am Seil. Der Blick fuhr höher. Da oben stand der Führer, das Gesicht zur Wand gekehrt, mit weitausgestreckten Armen sich an den Felsen haltend. Offenbar hatte ihn mitten im Klettern der furchtbare Ruck des Stürzenden erreicht.

Es war jetzt keine Zeit, nachzudenken, welche unverantwortliche Nachlässigkeit des „Herrn" die beiden in diese Lage gebracht haben mochte. Wenn da menschliche Hilfe noch zurechtkommen sollte, mußte sie bald kommen. Sehr lange konnte wohl auch der starke Sepp in dieser Lage nicht ausharren.

Fast die eigene Vorsicht vergessend, hasteten wir abwärts, ohne ein Wort gewechselt zu haben. Gleichzeitig kletternd erreichten wir in wenigeen Minuten wieder das Kar, rissen etliche Mauerhaken und Karabiner aus unsern Rucksäcken und stürmten, ohne uns erst vom Seil zu lösen, die steinerne Rinne hinan. Hörbar keuchend mühten wir uns dann über die kurze, steile Blockhalde zum Einstieg der Fleischbank. Stürmisch hämmerte das Herz in harten Schlägen, wir waren beide völlig atemlos, als wir an der steilen, glatten Wand standen. „Ich geh' voran!" stieß Karl hervor, „kenne die Wand besser."

Und schon griff er ins Gestein, stieg kurz an und schob sich dann in weiten Schritten die lange, wagerechte Querung zur ersten Rippe entlang. Als er dort ankam, und ich ihm nachzufolgen hatte, ging das Herz schon ruhiger, und mit der Luft klappte es auch wieder. Da war der ungewöhnlich weite Spreizschritt. Vor drei Tagen hatte mein etwas kurzbeiniger Freund an der Stelle recht gemurkst, jetzt ließ er sich einfach an die andere Wand fallen, die Finger griffen in den Fels, er zog die Beine nach und kletterte schon wieder höher. Ich sah ihn schnell und katzengewandt über mir höherturnen, und doch ruhig und ohne Hast. „Seil aus! Nachkommen!" ging es in stetem Wechsel Seillänge um Seillänge weiter.

Als ich, auf ungemütlichstem Standplatz sichernd, wieder einmal zu meinem Gefährten hinaufblickte, sah ich über uns den Gestürzten frei in der Luft hängen, es war ein gruseliges Bild. Jetzt war Karl bei ihm. Ich ging nach — da baumelte der Herr Doktor mit angstverzerrten Zügen, ein Bild des Jammers. Ich rief dem Führer hinauf: „Aushalten, Sepp! Gleich haben wir's! Wir sind schon bei ihm!" Aber kein hoffnungsvoller Ruf antwortete, nur ein gepreßtes, unverständliches Gurgeln drang von oben. Da war's allerhöchste Zeit.

Karl klammerte sich mit der Rechten an einem festen Griff, beugte sich weit hinaus und konnte nur mit der Linken den Hängenden fassen. Aber im Augenblick, da er ihn näherzog, hörten wir ein wütendes Stöhnen über uns. Die leiseste Erschütterung drohte den da oben von der Wand zu reißen: „Vorsicht, äußerste Vorsicht!" flüsterte ich. Karl sagte: „Bind' mich los!" Ich folgte, band sein Seilende um den Gestürzten, der hing jetzt an zwei Stricken, dann ließen wir ihn ganz langsam wieder hinausbaumeln. Furchtbar enttäuscht starrte er uns an, als er wieder draußen hing, er hatte bis jetzt noch kein Wort gesprochen.

Karl klebte ungesichert an der Wand. „Mach's gut Fritz", sagte er leise, „sonst holt uns alle vier der Teufel!"

Unendlich vorsichtig und doch nicht zu langsam, um ihn vorzeitig zu erlahmen, schiebe ich mich im Riß höher. Einmal links, einmal rechts von mir, dann wieder zwischen meinen Beinen steht straff das braune, starke Führerseil der andern. Nicht anrühren, nur nicht ankommen, der oben hält keinen Ruck mehr aus! Endlich ein Standplatz. Ich presse mich an die Wand, taste sie mit der Spitze eines Mauerhakens ab — hier geht es. Hole den Hammer vom Gürtel und treibe den aufsingenden Haken in die gesegnete Felsspitze. Zwischen mir und dem Gestürzten läuft mein Seil, ich binde mich los und knüpfe den weichen, seidigen Manilahanf in den Ring des Hakens. Komisch, merkwürdig und komisch ist das Gefühl, so frei um die Brust zu sein, ohne Seil.

„Passen S' auf! Sepp, ich schneid' ihn jetzt ab!" Mit den Zähnen öffne ich das Messer, säge in den harten, dicken Führerstrick. Zwei, drei Stränge springen ringelnd auf, dann reißt das Seil durch. Der Doktor unten schreit auf, vielleicht hat er in diesem Augenblick gemeint, wir wollten sein Leben dem des Führers opfern und hat alle Sünden abgebüßt, aber nach einem halben Meter Fall hängt er fast am neuen Seil. Der Haken — er knirscht leise — und hält. Oben seufzt einer hörbar auf.

Neben dem Sepp.

Ich schiebe mich, tief aufatmend, in den überhängenden „Spiralriß". Vor wenigen Tagen kletterte ich die Stelle, vom Seil umgürtet, wußte unten den Freund, der mit eisernen Griffen das Seil umklammerte; ganz anders, feindlich und unnahbar schaute heute der Fels mich an.

Der Riß öffnete sich weiter, wird zur stumpfwinkeligen Verschneidung, zweier Platten. Mit dem Stemmen nach Kaminfegerart, das ein Gefühl der Sicherheit wenigstens vortäuschte, ist es vorbei. Glatt und höhnisch steht die Wand da, vergebens suchen meine Augen nach Griffen, nach Tritten. In Brusthöhe ein wagrechter Spalt, die Finger der Linken verspreizen sich darin, halten den Körper an den Fels gepreßt, die Rechte gleitet langsam höher, sucht. Endlich ertasten die Fingerspitzen einen Halt. Die Füße schieben sich an Rauhigkeiten, nach rechts hinaus, höher, nun liegen die Spitzen der Kletterschuhe auf einem kleinen Gesimse. Einen Augenblick hängt der Körper fast wagrecht. Ein Griff hoch oben, ich kann ihn erreichen, mich aufrichten, nach oben sehen: da pickt ja auch schon der Sepp!

Auf kaum handbreiter Leiste steht er in der glatten unmerklich geneigten Platte, als ob er gekreuzigt wäre, hält er die Arme weit ausgespannt. Zitternd klammern seine Hände sich in zwei weit auseinanderliegende, senkrechte Ritzen, der Kopf ist hochgereckt, so drängt die pralle Wand sein Kinn ab. Ein Nachlassen der Muskel, ein Zittern der Nerven — und es geht dahin, hundert Meter oder mehr, ohne ein einziges Mal aufzuschlagen. Das habe ich gewußt auf meinem Weg und mich danach gehalten. Dieser Mann aber mußte sich von seinem Partner gesichert glauben, der unten hatte nichts zu tun gehabt, als das Seil zu hüten wie ein Heiligtum. Der Teufel mag wissen, was er getrieben hat, daß er selbst, der „Sichernde", stürzte. Braver Sepp, in dieser Lage noch einen zweiten halten, fast zwei Stunden lang; das war dein Meisterstück!

„Lang' hätt' is nimmer dertan!" sagt er heiser, wie er mich an seine Seite rücken hört, dann schaut er nach mir, sieht mich frank und frei, ohne Strick; seine Augen werden weit und starr. Er stöhnt und wendet sich ab. Ich sehe seine blutleeren, verkrampften Finger und beeile mich, das durchschnittene Seilende heraufzureißen. Schlinge den widerspenstigen alten Strick mit einer Hand und mit den Zähnen um seine Brust und sage dann so munter als ich es fertigbringe: „So, Sepp, alles ist in Ordnung. Jetzt sind wir zwei z'samm—g'hängt, da kann nix g'scheh'n!"

Und der Sepp griff mit seine grauweißen, ganz verkrümmten Fingern tapfer ins Gestein und klettere langsam und vorsichtig abwärts. Ich sicherte, ging nach, sicherte wieder, ging . . . Unter uns aber turnte Karl zu Tal und hatte den Doktor am Schnürl. Irgendwie hatte er ihn flottmachen können, der Teufelskerl!

Alles für die Frau.

Mir wurde noch einige Male angst und bang: der erschöpfte Mann am kurzen Seil. Sollten wir jetzt noch scheitern? Endlich, endlich ging auch dieser Weg zu Ende. Als unsre Füße das Kar berührten, ließen wir die übermüdeten Körper in die Steine sinken, und bald stiegen aus qualmenden Pfeifen und Zigaretten die mächtigen Wolken eines Dankopfers empor.

Am Heimweg war der Herr Doktor klein und still und zeigte keine Neigung, die Schuldfrage aufzurollen. In der Hütte dann, während der Sepp gerade draußen war, seine blutenden Finger zu verbinden, steckte er dem Wirt einen Hunderter zu: „Geben Sie das dem braven Kerl noch drauf!" Der Wirt holte umständlich einen blauen Briefumschlag aus dem Westenfutter, drei Noten waren drin, er steckte die vierte dazu. Ich nahm ihm den Umschlag aus der Hand. Mit Bleistift stand darauf, von des Sepps ungelenker Hand gemalt: „Für meine frau Lena St. in Kufstein im Fal das ich nicht Retourkomen sollert."

Motor-Brieftauben . . .

2314 Kilometer befeuerte Nachtluftwege in Deutschland

Von

Rolf Trauschold

Die Nacht ist die Zeit der Ruhe . . . meint man! Aber da: ein Brummen am nächtlichen Himmel, das mit rasender Schnelligkeit näherkommt, das Hämmern eines stählernen Motorherzens, das Sausen gewaltiger Flügelschläge! . . . Ein glänzender Stern, so gleitet das Nachtflugzeug über uns hinweg. Grünes Licht — rotes Licht! Vorbei!

Auch der Flugverkehr kennt keine Ruhepause. Wie der Post- und Güterverkehr auf Schiene und Straße hauptsächlich in den Nachtstunden abgewickelt wird, so auch der in der Luft. Denn es ist auch die Nacht an den Arbeitsstätten im allgemeinen eine Ruhepause nud ein Atemschöpfen für den nächsten Tag, so dient sie doch dazu, die Leistung des einen Tages und an der einen Arbeitsstätte so schnell wie möglich einer neuen Arbeitsstätte zuzuführen. Und dieses im Zeitalter der Verkehrswirtschaft mit ganz großen Buchstaben geschriebene „So schnell wie möglich" hat in Deutschland, das immer das Herz alles Lebens und aller Wirtschaft in Europa sein wird, zuerst zur Einführung des Nachtluftverkehrs geführt. Vor zehn Jahren schon fanden die ersten planmäßigen Versuche statt. Seitdem hat sich auch hier, und namentlich im letzten Jahr, eine gewaltige Entwicklung vollzogen.

Nachtflug heißt: die Flugstrecke beleuchten. Die deutsche Verkehrsfliegerei hat das zuerst erprobt, hat Leuchten und Feuer aufgestellt, Hauptfeuer und Nebenfeuer erfunden und sie in gutem und schlechtem Wetter gründlich kennen gelernt. Zunächst wurde dieser Nachtluftverkehr naturgemäß nach Gebieten hin durchgeführt, die wie Dänemark und Skandinavien in engstem Verkehr mit Detschland stehen und auch verhältnismäßig nahe genug liegen, um einen raschen Luftdienst auch in der Nacht mit aller gebotenen Sicherheit leisten zu können. (Man hatte ja noch keinerlei Erfahrung!) Es waren die ersten Nachtpostflüge. Dann wurde im Jahre 1926 auf der Strecke Berlin—Danzig—Königsberg auch ein Personenflugdienst in der Nacht eingerichtet. Seitdem aber ist die Fliegerei im ganzen so beschleunigt und glänzend organisiert worden, daß sich der rasche Personenverkehr in kurzen Tagesstunden leisten läßt und der Nachtluftverkehr hauptsächlich für den Post- und Expreßdienst in Frage kommt.

So sind denn nicht weniger als 25 Flughäfen Deutschlands mit Nachtbefeuerungsanlagen versehen worden. Auf der langen Ostweststrecke sind dies Königsberg, Danzig, Stolp, Berlin, Hannover, Köln, Dortmund, Essen, Düsseldorf, Bonn, Aachen; ferner Frankfurt am Main, Darmstadt, Mannheim, Stuttgart; sowie Nürnberg—München nach dem Süden, und wieder nordwärts hinauf Halle, Leipzig, Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Travemünde. Zwischen diesen Flughäfen sind gegenwärtig 2314 Kilometer befeuerter Nachtluftstrecken, die fast sämtlich im regelmäßigen Verkehr von der Deutschen Luft-Hansa beflogen werden.

Dem Post- und Expreßgutverkehr dienen diese Nachtluftstrecken in erster Linie. Die gewaltigen Vögel, die den Verkehr leisten, sind also mächtige Motor-Brieftauben, die nach dem großen Instinkt des Menschen, auf den durch die Nacht gebahnten Flugstrecken, von Leuchte zu Leuchte, von Feuer zu Feuer, zielsicher ihren weiten Flug in kurzen Stunden zurücklegen. Ueber die Grenzen des Reiches hinaus erstrecken sich diese Nachtflugwege mit ihren Feuern zum Beispiel über die Insel Fehmarn fort nach Kopenhagen und weiter zu den nordischen Hauptstädten. Ueber die holländische Grenze nach Amsterdam und Rotterdam, nach Antwerpen und Brüssel, ist Ostende die Kanalküste erreichend, von wo die Nachtpostflugzeuge an der französischen Küste, bei Saint Inglebert vorbei, über den Kanal hinweg nach Lymphe und London fliegen. Ueber Aachen hinaus leitet ein beleuchteter Flugweg durch Belgien, nach Brüssel und Valencienne und führt dann durch Saint Quentin durch sogenannte Nebenfeuer gewiesen bis nach Paris.

Seit Reichspost und Reichsbahn ihre Sonderstrecken eröffnet haben, auf denen aber ebenfalls von der Deutschen Luft-Hansa gemietete Flugzeuge den Dienst versehen, ist besonders seit diesem Sommer 1934 nach West- und Süddeutschland ein vortrefflicher Nachtluftverkehr in Schwung gekommen. Er kann sich sehr wohl neben dem der Vereinigten Staaten sehen lassen. Denn wenn dort auch nahezu 32 000 Kilometer befeuerte Nachtluftstrecken zwischen 701 beleuchteten Flughäfen vorhanden sind, so ist bei der riesenhaften Ausdehnung der Vereinigten Staaten, die einen ganzen Kontinent ausfüllen, das deutsche Verkehrsnetz dennoch dichter. Stolz erfüllt uns, wenn wir die nächtlichen Riesenvögel, die riesigen Motor-Brieftauben allnächtlich über uns hinwegbrausen hören. Sind sie doch die Träger eines gewaltigen Arbeitsrhythmus, der von einem deutschen Wirtschaftszentrum zu dem anderen und zu den Hauptstädten der Nachbarländer schlägt.

Buntes Allerlei.

In dem Londoner Cricket-Museum befindet sich ein Schläger, der als der älteste der Welt gilt. Er wurde im Jahre 1750 hergestellt und aus einem einzigen Stück Holz geschnitzt. Dieser alte Schläger wurde im Jahre 1899 gefunden, als man ein altes Londoner Haus abriß. Ein anderer Schläger ist dadurch merkwürdig, daß er 15 Jahre lang auf dem Schornstein eines Hauses in Australien gelegen hat.

*

In den Weltmeeren ist 1000 mal mehr Silber enthalten als Gold.

*

Wie gut und genau die Seismographen arbeiten, ist vor einiger Zeit festgestellt worden, als sich in Japan ein Erdbeben ereignete, das von den Seismographen auf Hawaii aufgezeichnet wurde. Die Gelehrten rechneten daraufhin aus, daß es 8½ Stunde dauern würde, ehe die durch das Erdbeben hervorgerufene Flutwelle Hawaii erreichen könnte, da sie damit rechneten, daß die Flutwelle sich mit einer Geschwindigkeit von 700 Klm. in einer Stunde bewegen würde. Die Berechnung verwirklichte sich vollkommen, die Flut stellte sich mit einer Verzögerung von nur 6 Minuten in Hawaii ein. In der Zwischenzeit hatte man die Boote und Fahrzeuge im Hafen von Hawaii in Sicherheit bringen können.

*

In Frankreich besuchen nur 4 Millionen Menschen wöchentlich die Kinos, während England 20 Millionen Kinobesucher wöchentlich hat.

Begegnung zwischen Christentum und Germanentum.

Die Tagung des Katholischen Akademikerverbandes am Grabe des hl. Ludgerus.

Die Tatsache, daß der Katholische Akademikerverband in diesem Jahre seine Tagung am Grabe des hl. Ludgerus, dessen 1125. Todestag die katholische Kirche in diesen Tagen feierlich gedenkt, zusammenrief, legte von vornherein das Thema der Hauptvorträge fest, nämlich an der Gestalt und am Leben dieses Heiligen nachzuweisen, wie segensreich sich die Begegnung zwischen Deutschtum und Christentum für das deutsche Volk ausgewirkt hat, wie aus dieser Verbindung die Großtaten deutscher Kultur erwachsen sind.

In der Samstagversammlung behandelte Universitätsprofessor Dr. Steffes (Münster) in wissenschaftlich gründlicher Weise das Thema „Deutsches Geistesleben und die gestaltenden Kräfte des Christentums".

Steffes ging aus von der Frage, ob das Wort „Deutsches Christentum" mehr bedeute als eine bloße geographische Verbindung als „Christentum auf deutscher Erde". Er versuchte diese Frage im Bereich der natürlichgeschichtlichen Besinnung zu lösen. So gab er zunächst eine Wesensbestimmung der deutschen Seele, deutete dann die besonderen Gaben an, die das Christentum der deutschen Seele anzubieten habe, und wie endlich die Dynamik des dialektischen Prozesses auch in dem im Laufe der deutschen Geschicht beide Mächte sich durchdrungen haben.

Als das Christentum zu den Germanen kam, war die deutsche Seele bereits weitgehend nicht nur durch Erbmasse und Lebensraum, sondern auch durch Lebensform, Geschichte und Schicksal bestimmt. Als hervorstechendstes Merkmal der deutschen Weltanschauung bezeichete Steffes ihre eigenartige Weltabgeschiedenheit, die sich äußert einmal im Hang zum Transzendenten, im Aufschwung zu den letzten Wesenheiten des Daseins und zweitens im Hang zum Immanenten, gewissermaßen im Abstieg in sich selbst, wo durch die Umwelt und Leibwelt hindurch im Fünkchen der Seele Gott selbst mystisch ergriffen wird. Als dritte Tendenz tritt hinzu der Zug zum Individuellen, zum Besonderen. Der deutsche Mensch braucht für sich einen Raum geistiger Freiheit, ein Reich, in dem er nach eigener Einsicht und in eigener Verantwortung herrscht und eine seltsame Innerlichkeit kultiviert, der zuliebe er gern äußere Ordnung und Regelung vernachlässigt.

Gegen diese irrationalen und im Grunde individuellen Anlagen der deutschen Seele erheben sich als Gegenkräfte der starke Sinn für Gemeinschaft, für Gefolgschaft und Treue; oft vereinen sich sogar mystische Schau und heldischer Wille zu einer geistigen Ordnung, zu einer Freude an umfassendster Systematik. Freilich dämmert auf dem Grunde der Seele des frühdeutschen Menschen auch eine tragische Stimmung, eine unlösliche Verhaftetheit dem Schicksal gegenüber, ein todbereiter Realismus, der seinen tiefsten Ausdruck im Mythos von der Götterdämmerung gefunden hat. So ist die deutsche Seele in ihren Anlagen ebenso reich und mannigfaltig wie ihr Lebensraum, die deutsche Landschaft.

Auch das Christentum — hier als Erscheinung im Bereich des geschichtlichen Lebens verstanden — war bereits geformt, als es zu den Germanen kam, in Dogma, Liturgie und Ethos. Es brachte dem jungen Germanentum eine neue Geistigkeit, eine neue Lebensform und ein neues Lebensziel. Von entscheidender Bedeutung war schließlich die Begegnung zwischen Germanentum und der Antike, die das Christentum vermittelte, Von der Antike übernahm das Germanentum die Logosidee, die Metaphysik, die in der Gottesidee gipfelt, die Polisidee, die sich der deutschen Gemeinschaft zuordnete und in der Ausprägung der Reichsidee mitwirkte. Alle diese antiken und christlich abgewandelten Ideen entsprechen aber den Grundvorstellungen auch der germanischen Seele.

In der Geschichte der Berührung zwischen Christentum und Germanentum wies Prof. Steffes nach, daß Christentum und Germanentum in ihrer gegenseitigen Durchdringung sich weder verengt noch verfälscht noch verändert haben. Im Gegenteil gerade die Zeiten, in denen wie im Hochmittelalter sich das Christentum allseitig entfalten konnte, zeigen auch die Eigenart der deutschen Seele in ihrer reichen Totalität. Während die Zeiten, in denen nach dem Bruch der Renaissance auch der christliche Einfluß abnimmt, Zeiten sind, in denen die Kräfte deutschen Volkstums sich gegeneinander wenden, in denen die reiche Fülle deutschen Wesens als Chaotik erscheint.

Darum hat das deutsche Volk in seiner übergroßen Mehrheit ständig aufgehorcht, als bei der Geburtsstunde des Dritten Reiches sein Kanzler ihm die magna Charta, die Gründungsurkunde, mit auf den Weg gab, daß auch das Dritte Reich ein Reich auf christlicher Grundlage sein würde.

In einem zweiten Vortrag behandelte Universitätsprofessor Dr. Dempf-Bonn das Thema „Helden und Heilige". Ausgehend von den Worten „Iste confessor Domini" wurde der Vortrag eine würdige Hymne auf den ersten Bischof von Münster, den hl. Ludgerus. Der Redner umriß dabei die Kampfzeit des ersten Reiches unter Karl dem Großen, Bonifatius, Ludger und Ansgar. Erst mußte die politische Entscheidung soweit gereift sein, daß der Sieger dem Besiegten das Christentum bringen konnte. Professor Dempf schätzt die Zahl der an der Aller Getöteten höchstens auf vierzig. Aber so bringt man keine Religion. Am Hofe Karls findet Widukind den Weg zu Christus. Die Helden haben ausgekämpft, jetzt müssen Heilige kommen. Das Christentum in der Begegnung mit dem Germanentum kann zunächst nur Aszese sein: Bekämpfung des eigenen Ichs. Der Glanz der Demut und der Heiligkeit soll das natürliche Heldentum zu größerer Vollkommenheit führen. So haben nicht nur die Helden den Beginn des zweiten Jahrtausends bestimmt, sondern mindestens ebensosehr die Heiligen. Gerade sie haben damals schon das germanische Volk zum Führervolk bestimmt.

Am Sonntag begegnete der Vortrag von Dr. A. Hoff-Duisburg „Erste Begegnung des germanischen Geistes mit der christlichen Kunst" besonderem Interesse. Unter Zuhilfenahme vieler Lichtbilder zeigte der Vortragende zunächst das Entstehen der christlichen Kunst aus der Antike. Wie diese frühchristliche Kunst etwas vollständig Neues gegenüber der Antike darstellt, so ist auch die germanisch-heidnische Kunst mit ihrer starken Symbolhaftigkeit, ihrer schweifenden Unruhe völlig unberührt neben der antiken einhergegangen und hat sich erst mit der christlichen Kunst innerlich getroffen. Gerade in der Periode vor der Karolingischen Renaissance zeigen frühchristliche und frühgermanische Kunst starke Berührungspunkte. Aeußerst aufschlußreich waren die Linien, die Hoff von der koptischen Kunst, der byzantinischen, der Kunst Ravennas bis zu der eigenartigen irischen Kunst zu ziehen verstand. Als eine fast fremde Erscheinung steht die karolingische Renaissance dazwischen. Erst nach ihm kommt es zu einer Verschmelzung der Elemente, die als unerfüllte Möglichkeiten damals im werdenden Abendlande schlummerten, kommt es zu einer tektonischen Kunst, einer Architektur, einer Bezwingung des Raumproblems, einer Formwerdung in der Plastik und zu einer Ueberwindung der ins Unendliche schweifenden rein ornamentalen Flächenkunst.

S.t Ludger als heiligen Missionar und Träger deutscher Kultur stellte Studiendirektor Dr. Körholz-Essen-Werden in den Mittelpunkt seiner fesselnden Ausführungen, in denen er das Wirken des Heiligen im Sachsenlande schilderte. Die engen Beziehungen, die St. Ludger zu Werden gehabt hat, hob der Redner besonders heraus. Es wird vielen noch nicht bekannt sein, daß der erste Bischof von Münster seinerzeit die älteste germanische Bibelübersetzung, die des Bischofs Ulfilas, den sog. codex argenteus, nach Werden gebracht hat. Bekanntlich befindet sich dieses wertvolle Buch heute in der Universitätsbibliothek in Upsala (Schweden). Im übrigen brachte der Redner über die große Missionstätigkeit Ludgerus im Münsterland manches neue. Rund 40 Pfarreien sind dort zu seiner Zeit nachweisbar. Körholz gab eine feine Charakteristik des Heiligen, an dem bei aller Bescheidenheit und Selbstlosigkeit doch ein aristokratischer Zug nordischer Männlichkeit zu bemerken sei. Er missionierte mit Milde und wußte als stammesverwandter Friese die Sachsen richtig zu behandeln. Er blieb stets dem Volke zugewandt und brachte deshalb das Christentum nicht von oben her durch Gewinnung der Großen, sondern von unten her ins Volk hinein. So lebt der hl. Ludgerus als ein menschlich eng verbundener Freund bei den Sachsen fort, was heute noch bei dem nachhaltigen Sinn der Sachsen nachweisbar ist.

Die bedeutungsvolle Tagung fand mit einer Besichtigung der historischen Stätten Werdens und einer Erholungsfahrt auf dem Baldeney-See seinen Abschluß.

Aus Zeit und Leben.

„SOS. Seeräuber an Bord."

Von unserem Sonderkorrespondenten Dr. von M.

II. (Schluß)

Der erste Schuß . . . der erste Schrei . . .!

Der Abend hat sich über das Meer gesenkt.

Wirklich ist mit dem Abend die Kühle gekommen.

Die Bordkapelle spielt.

Ball an Bord ist immer eine amüsante und abwechslungsreiche Angelegenheit.

Die geheime Panikstimmung, die Angst vor den Piraten scheint wirklich verweht zu sein oder vielleicht haben die lustigen Weisen der Kapelle auch den Teufel an der Wand verjagt . . .

Aber ist der Teufel wirklich davon?

Liegt nicht über dem Schiff doch noch etwas von Schwefelgeruch?

Tappst nicht doch noch heimlich und unsichtbar sein Pferdehuf über die Planken des Schiffes?

Auf jeden Fall sind einige Taschen der Passagiere plötzlich ziemlich stark angeschwollen.

So als ob ein Revolver in der Tasche steckt.

Piraten sind Piraten, und man kann nie wissen?

Trotz Ball und Musik ist es besser eine Waffe bei sich zu tragen . . .

Mr. Wong Weng kann zwar nicht tanzen. Trotzdem hat er sich in den Ballsaal tragen lassen.

Er liebt Freude und Musik. Er lächelt und macht den Damen Komplimente. Den Herren erzählt er Anekdoten.

Man hat ihm einen Deckstuhl hingestellt, und in dem liegt er nun.

Seine Diener sind ganz in seiner Nähe. Er liebt, die Dienerschaft um sich zu haben. Sogar im Tanzsaal.

Chang Li steht ganz dicht hinter dem Stuhl des hohen Herren. Er hat ihn fürsorglich zugedeckt. Trotzdem die Abendkühle eigentlich angenehm sein sollte. Aber der hohe Herr ist sehr empfindlich.

Vielleicht auch die Maschinenpistole unter der Decke.

Chang Li weiß, daß die Piraten kommen werden. Er lächelt, wenn er an die Waffen denkt . . .

An die eigenen und die Waffen in der Tasche mancher Herren.

Chang Li hat sehr gut beobachtet, daß manche Tasche verdächtig stark geworden ist.

Stewards reichen Eisgetränke, alkoholreiche und alkoholarme.

Mr. Wong Weng zieht wie die meisten Herren die alkoholreichen Getränke vor. . . .

Und dann . . . . ertönt ganz plötzlich ein Schuß.

Ein peitschender schneller Schuß.

Ein Schuß, der sogar das Stampfen der Schiffsmaschinen übertönt.

Aber vielleicht war das der Knall eines Sektkorkens.

Natürlich . . . !

Die Kapelle hat eine Sekunde ausgesetzt. Die Herren und Damen haben einen Tanzschritt unterlassen. Die Stewards haben eine Sekunde vergessen die Gläser zu kredenzen . . . .

Aber jetzt setzt die Kapelle wieder ein.

Und dann . . . fällt plötzlich ein Staккato von Schüssen und gell und laut dringt ein Schrei in den Tanzraum . . . .

Das Licht erlischt und die Türen werden besetzt . . . .

Nun besteht kein Zweifel mehr.

Irgend etwas ist passiert!

Irgend etwas schreckliches, furchterregendes, grauenhaftes.

Und jetzt kommt noch hinzu, daß ganz plötzlich das Licht erlischt.

Die Musik schweigt.

Klirrend fällt hier und dort ein Glas.

Der Schrei einer Frau sticht helle und gellend in das Dunkel hinein.

Das ist der Auftakt zu einer Panik.

Aber ehe die Panik da ist . . . ehe alles zu den Ausgängen stürzt, ehe Tische fallen, Menschen stürzen, Geschrei und Flüche laut werden, geht das Licht ebenso plötzlich wieder an, wie es erloschen war.

Draußen schweigen die Schüsse.

Auch das Geschrei ist verstummt.

Und doch hat sich etwas geändert.

An den Türen stehen ganz plötzlich Chinesen mit Gewehren in den Händen.

Auch Mr. Tonkin steht an einer der Türen.

Sein weißer Tropenanzug leuchtet schneeig. Sein Gesicht ist unbeweglich asiatisch wie immer.

Nur in seinen Augen liegt ein funkelnder Glanz.

Also hat Mr. Wong Weng doch recht gehabt. Dieser Tonkin ist ein Pirat.

„Keine Aufregung meine Herrschaften!" sagt Mr. Tonkin ohne nur die Stimme zu erheben, „Es wird ihnen nichts geschehen. Das Schiff ist in unseren Händen. Die Kommandobrücke von unseren Leuten besetzt. Das Schiff gehorcht unserem Befehl. Ich muß aber jeden ersuchen, vorläufig hier im Tanzsaal zu bleiben. Irgend jemand, der nur den Versuch machen sollte sich zu wehren oder etwa die Waffe gegen uns zu richten, wird ohne weiteres erschossen . . .!"

Alle sehen sich blaß und verstört an.

Hier und da zuckt eine Hand zur Tasche, wo der Revolver steckt. Aber die meisten Hände bleiben mitten in der Bewegung stecken . . . .

Verdammt, diese Burschen haben Gewehre!

Und was hat Mr. Tonkin am Nachmittag gesagt: „Unbarmherzig wird jeder, der sich wehrt niedergeschossen . .!"

Aber da ist ja einer, der sich wehren will.

Der sich den Teufel um die Befehle der Piraten zu kümmern scheint.

Mr. Weng kämpft auf seine Art . . . .

Ist es zu glauben, Mr. Wong Weng wagt mit seinen Dienern den furchtbaren Piraten zu trotzen?

In der Hand Mr. Wong Wengs liegt plötzlich eine Maschinenpistole und seine sämtlichen vier Diener haben Revolver in der Hand . . .!

Mr. Wong Weng also will mit den furchtbaren Piraten anbinden!?

Denkt er an seine zerschnittenen Kniesehnen?

Treibt ihn der Haß zu diesem sinnlosen Widerstand?

Himmel, Mr. Wong Weng der Gelähmte nimmt allein den Kampf auf . . . .

Aber was ist dies?

Ganz plötzlich erhebt sich der gelähmte, der schwer kranke Mr. Weng von seinem Streckessel und geht . . .

Geschehen Zeichen und Wunder?

Ja, er geht mit der Maschinenpistole in der Hand und einer Eskorte von schwer bewaffneten Dienern hinter sich auf Mr. Tonkin zu.

Nun kommt es zum Kampf!

Mr. Tonkin wehren sie sich ihrer Haut . . .! Wunder geschehen . . . ein Gelähmter kann gehen.

Ein Gelähmter wird sie besiegen . . . sie und die Piraten . . .

Ist Mr. Tonkin so erschrocken, daß er nicht zu schießen wagt?

Und warum richten sich die Gewehrläufe der Piraten nicht auf Mr. Wong Weng . . .?

Wunder über Wunder!

„Ist alles in Ordnung Mr. Tonkin?" fragt Wong Weng.

Mr. Tonkin macht eine tiefe Verbeugung vor Mr. Wong Weng.

„Jawohl, hoher Herr! Das Schiff ist in unserem Besitz. Was soll nun geschehen, hoher Herr?"

„Ich werde die Wache hier an der Tür übernehmen. Durchsuchen Sie inzwischen mit den Leuten die Passagiere!"

Wieder eine Verbeugung von Mr. Tonkin.

Jetzt steht Mr. Wong Weng in der Tür.

Die Maschinenpistole in der Hand.

Sein Gesicht lächelt . . . lächelt freundlich wie immer.

„Ich hoffe die Herrschaften werden mir die kleine Ueberraschung nicht übel nehmen . . ." aber ganz plötzlich ändert er die Tonart „Meine Herrschaften, wer sich wehrt wird ohne weiteres niedergeschossen . . ."

Seine weiche Stimme ist plötzlich stahlhart und drohend. Seine Augen sind nicht mehr gutmütig, sondern hart und gefährlich.

Der Lauf seiner Maschinenpistole blickt unbarmherzig auf die Passagiere . . .

Ein Schrei der Wut geht durch die Reihen der Passagiere. Geblufft! Ganz gemein geblufft von diesem hinterlistigen Chinesen. Ah, diesem Schurken wird man es eintränken.

Hier greift einer in die Tasche . . . dort . . .

Revolver kommen zum Vorschein.

Aber da ist schon wieder Mr. Wong Wengs Stimme.

„Meine Herren, bei den meisten Revolvern habe ich heute nachmittag von meinen Leuten die Patronen entfernen lassen. Ist zufällig doch noch ein Revolver geladen und sollte er losgehen, so werden für jeden meiner Leute, die getroffen werden, zwei Passagiere erschossen. Richten Sie sich bitte danach . . .!"

Die Revolver verschwinden wieder.

Jetzt weiß Kiu, was die Diebe in den Kabinen gewollt hatten und er weiß auch, weswegen keine gestohlenen Wertsachen dem Kapitän gemeldet wurden . . .

Die Piraten hatten nicht nötig zu stehlen, was sie bald auf andere Weise bekommen würden . . .

„Die Engländer werden mitgenommen."

Die Ueberrumpelung der Offiziere und Mannschaften der Shuntien war ebenso schnell und verblüffend vor sich gegangen, wie die der Passagiere.

Ganz plötzlich tauchten überall aus dem Dunkel Chinesen auf, die schwer bewaffnet waren und Offiziere und Mannschaften gefangen setzten.

Die Waffen hatte Mr. Wong Weng in seinem Tragestuhl und in seinen Koffern mit an Bord geschmuggelt gehabt.

Chang Li hatte die Waffen dann den Leuten in Paketen zugestellt.

Alles war so glänzend organisiert gewesen und jeder Pirat hatte seine Rolle so vortrefflich gespielt, daß in wenigen Minuten das Schiff in den Händen der Piraten gefallen war.

Nur der dritte Offizier hatte Zeit gehabt seine Waffe zu holen und den Kampf mit den Piraten aufzunehmen.

Er hatte von einem Rettungsboot aus den Kampf mit den Piraten aufgenommen, war aber dann von den Piraten derart mit Kugeln überschüttet worden, daß er bald kampfunfähig war.

Mr. Wong Weng konnte zufrieden sein.

. . . . . .

Mr. Wong Weng, der König der Hoangho Piraten reibt sich die Hände.

Er steht neben Chang Li auf der Kommandobrücke, denn Chang Li ist ein erstklassiger Kapitän und er hat jetzt das Kommando übernommen.

Das Schiff hat jetzt Kurs auf das Mündungsdelta des gelben Flusses.

Hat man erst die wilden Dschungel des Deltas erreicht, so besteht nicht mehr die geringste Gefahr für sie.

„Gute Beute gemacht hoher Herr!" fragt Chang Li seinen Chef und König.

Mr. Wong Weng lächelt und reibt sich die Hände.

„Es sind sehr reiche Leute an Bord. Wir haben ihnen viel Schmuck und Geld abnehmen können, aber das meiste werden doch die Lösegelder bringen . . .!"

„Wir werden nur Chinesen mitnehmen hoher Herr. Es ist zu gefährlich, sich an den Engländern zu vergreifen. So mächtig sind wir doch nicht hoher Herr!"

Das Letzte hätte Chang Li nicht sagen sollen.

Auch ein Mann, wie Mr. Wong Weng hat seinen Ehrgeiz. Ist er nicht ein König

Und wenn auch nur ein Piratenkönig . . . Was wollen ihm die Engländer tun.

Er ist noch nie ein Freund der Engländer gewesen.

Und in seinem Dschungel ist er sicher vor den Kanonen sämtlicher Nationen der Welt.

Ha, in diese Wildnis können sie mit ihren Panzerkreuzern und Torpedobootszerstörern nicht hin.

Er Wong Weng ist mächtiger wie sie . . . viel mächtiger . . .

„Die Engländer werden mitgenommen!" sagt er kurz und verläßt die Kommandobrücke.

Chang Li sieht ihm nachdenklich nach.

Wenn er gewagt hätte seine Gedanken auszusprechen, so hätte er gesagt:

„Hoher Herr, Du willst eine große Dummheit begehen!" Aber das wagt Chang Li nicht zu sagen.

Der Revolver des hohen Herrn schießt schnell und ein Menschenleben gilt nicht viel bei dem hohen Herrn. Nicht einmal das Leben eines Chang Li . . .

*

Im Morgengrauen sieht man von der Shuntien aus nicht nur die Mündung des gelben Flusses, sondern auch ein halbes Dutzend Dschunken, die mit geblähten Segeln in windender Fahrt auf die Shuntien zusegeln.

Bald liegen die Dschunken Bord an Bord mit dem englischen Dampfer.

Mr. Wong Weng hat eine Liste der Leute aufgestellt, die mitgenommen und nur gegen Lösegeld später freigegeben werden sollen. Auch die englischen Marineleutnants Luce und Field, sowie die beiden Offiziere der Handelsmarine, Brandt und Watson, sowie der englische Versicherungsagent Nichols, stehen auf dieser Liste.

Wirklich der gute Mr. Wong Weng scheint größenwahnsinnig geworden zu sein . . .!

Mr. Wong Weng graut Ihnen nicht vor der Rache old Englands?

Aber Mr. Wong Weng ist eben vom Hochmutsteufel besessen. Eine Menge chinesischer Passagiere und Engländer werden auf die Dschunken gebracht und dort gefangen gesetzt.

Dann verläßt auch Mr. Wong Weng und seine Leute die „Shuntien".

Die Dschunken wenden und jagen mit größter Schnelligkeit auf das Hoangho Delta zu, wo die Schlupfwinkel der Piraten sind.

Kriegsschiffe werden eingesetzt . . .

S. O. S. — — — S. O. S. — — — S. O. S. — Ueberfall durch Piraten . . . Passagiere entführt . . .

S. O. S. — — — S. O. S. — — — S. O. S. — —

Die Funken jagen durch den Aether. Die „Shuntien", jetzt von den Piraten verlassen, funkt die Hilferufe und Berichte über den Ueberfall in den Aether.

S. O. S. — — Engländer von Piraten entführt . .

Und nun geschieht das, wovor Chang Li gewarnt hat. Eine ungeheure Suchaktion beginnt.

Kriegsschiffe kommen von allen Seiten herbei, um diesen Ueberfall zu rächen, um die Gefangenen zu befreien.

In jagender Fahrt braust die „Eagle" heran.

Die englischen Kriegsschiffe „Whitch" und „Whithed" unterbrechen ihre Fahrt und nehmen sofort Kurs auf die Hoangho-Mündung.

Ein Flugzeugmutterschiff wird eingesetzt, um die Gefangenen zu befreien.

Die Regierung in Nanking setzt eine ganze Armee in Bewegung um die Piraten zu bestrafen.

Mr. Wong Weng, ich glaube, Sie haben sich verrechnet.

*

Mr. Wong Weng erfährt durch seine eigene Funkstation in seinem Schlupfwinkel im Delta sehr schnell in welches Wespennest er gestochen hat.

„Verdammt, soviel Geschrei um einige Englishman", denkt er, aber ganz wohl ist ihm nicht dabei.

Chang Li sieht ihn vorwurfsvoll an.

„Hoher Herr, ich glaube . . ."

„Scher Dich zum Teufel!", sagt Mr. Wong Weng in diesem Augenblick ganz europäisch.

*

Großer Kaiser oder Hafenkuli?

Im Lager des Mr. Wong Weng.

Mr. Wong Weng sitzt in seinem Haus und gibt sich den Freuden der Opiumpfeife hin.

Er ist bei der dritten Pfeife und schon ist er nicht mehr ein kleiner König, sondern ein mächtiger Kaiser des ganzen chinesischen Reiches.

Aber plötzlich wird er aus seinen Träumen gerissen.

Er springt auf.

„Was ist das?"

Er horcht auf.

In diesem Augenblick stürzt Chang Li herein. Noch nie hat Mr. Wong Weng den ruhigen Chang Li in solcher Aufregung gesehen.

„Propellergeräusche . . . Ein Flugzeug hat unser Lager entdeckt . . .!"

Mr. Wong ist nicht mehr Kaiser. Er ist in diesem Augenblick ein ganz gewöhnlicher fluchender Hafenkuli. Sein Mund ist voller Schimpfworte und kein Mund kann Schimpfworte von einer Saftigkeit formen wie der chinesische Mund . . . Huiiiii . . . kraa . . . bum . . .

Mr. Weng und Chang Li werfen sich zu gleicher Zeit auf die Erde.

Ihnen ist dieses Geräusch nicht ganz unbekannt. War dieses der Einschlag einer Luftbombe?

Huiiii . . . kraa . . . bummmm . . .

Mr. Wong Weng flucht nicht mehr. Vielleicht betet er in diesem Augenblick zu einem seiner vielen Hausgötter. Aber der Hausgott scheint gegen Flugzeuge nichts ausrichten zu können, denn jetzt kommt eine dritte Bombe und sie muß ganz in der Nähe eingeschlagen sein, denn ein Teil der Mauer bricht zusammen . . .

Danach ist ein wenig Ruhe. Mr. Wong Weng springt auf . . „Diese verdammten weißen Teufel . . bringt die gefangenen Engländer in eine Dschunke . . . fahrt sie hinaus aufs Wasser . . . Ein Kriegsschiff wird sie schon aufnehmen . . .!"

Chang Li verbeugt sich.

„Hoher Herr Eure Klugheit . . .!"

„Mach schnell ehe das Flugzeug wieder bombardiert!" sagt er hastig.

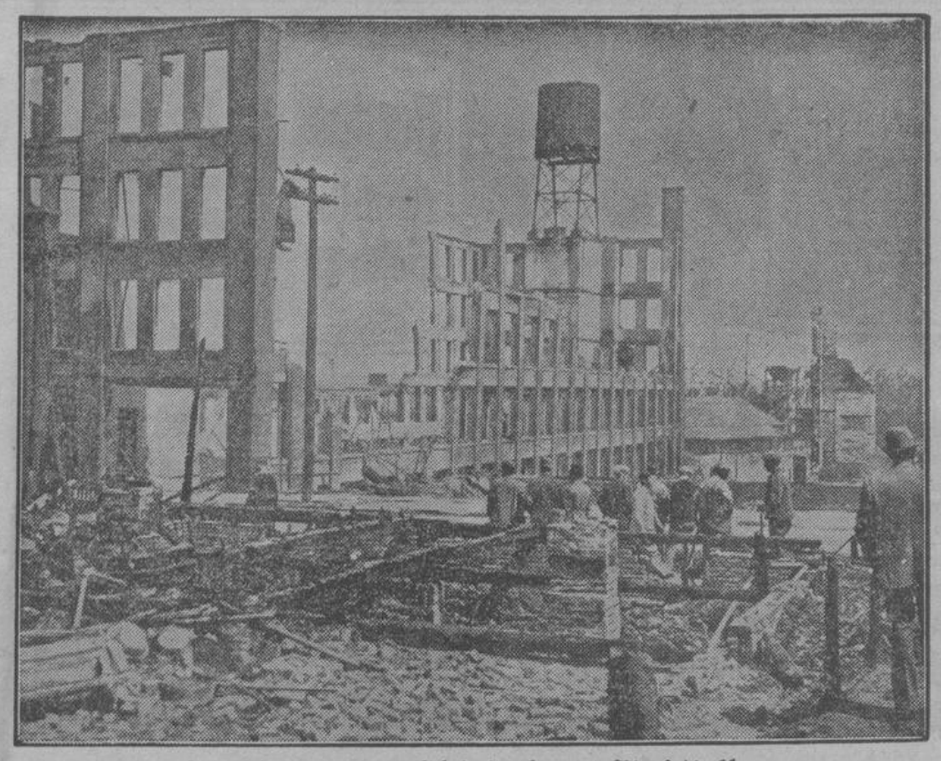
Aber die Pfeife schmeckt dem hohen Herrn weder an diesem Tage noch an einem der nächsten. Der große Kaiser ist entthront . . . Er sieht der Zukunft mit Bangen entgegen. Es ist nicht klug an weiße Männer zu rühren.

Die fünf Engländer wurden in eine Dschunke gebracht und das Kriegsschiff „Eagle" nahm die Geretteten auf.

„Sie wurden mit großer Freude von der Besatzung der „Eagle" eingeholt und die Funkstation des „Eagle" konnte erfreut in den Aether funken — — — „Alle englischen Gefangenen der Shuntien von den Piraten befreit — — —"

Auch Mr. Wong Weng wird diesen Funkspruch aufgefangen haben, aber was der hohe Herr dazu gesagt hat. weiß der Chronist nicht zu melden . . .

Vielleicht ist es auch besser so . . .



Großfeuer vernichtet einen Stadtteil.

Wie Kulissenwände wirken die Brandruinen in Newburyport Massachusetts (USA), wo ein Großfeuer einen ganzen Stadtteil zerstörte.

Kleinstadt-Mittag.

Von

Julius Kreis.

Ueber der kleinen Stadt vor dem Gebirge liegt der heiße, schwere Sommertag. Die Luft flimmert über den dunstigen Bergen, verstaubt von den Kraftwagen, schlaff, grau überkrustet sind die Buxhecken an der breiten Bahnhofstraße. Es ist ein Uhr mittag. Das ist die stille Stunde der kleinen Stadt, in die sonst tagsüber vom Bahnhof her sich der Strom der Gebirgswanderer, Sommerreisenden, Wandervögel, Bergsteiger, Ferienbummler ergießt. Es ist da wie ein Atemholen, ein Aufschnaufen für den Nachmittag. Ganz weit bimmelt wo eine Glocke hinter Bäumen und Mauern — ein ferner Hund bellt zwei-, dreimal —, dann ist's wieder mittagsstill, und weit und breit ist man allein.

Der Bahnhof, in dem's sonst auf und ab flutet von Kommen und Gehen, liegt wie ausgestorben — verödet. Vor den Schaltern sind die Rolläden herabgelassen, in der Halle und auf dem Bahnsteig ist's unheimlich still. Der Schritt hallt von den Wänden zurück. Ueber die Gleise schaukelt ein gelber Schmetterling gemachen Fußes so dahin — eine Geisterhand knackt irgendwo an einem Signal. Auf der Bank unterm Schatten des Vordachs schlummert, mit dem Kinn auf der braunen Brust, ein alter, verwitterter Handwerksbursch, er schnarcht wohlig vor sich hin, und seine linke große Zehe zuckt immer unter einer frechen Fliege.

Man geht die Bahnhofstraße entlang der Stadt zu. Da stehen in der grellen Sonne die Häuser der Beamten, Aerzte, Notare, der Rentner und „Zuagroasten", die sich einmal hier angekauft haben, Häuser, von biederen Baumeistern in den neunziger Jahren mit Renaissancegiebeln erbaut, und im Vorgarten ist ein tuffsteingefaßter Springbrunnen, dessen wasserleeres Rohr mit Gelassenheit und leise rostender Pflichterfüllung aus dem Boden ragt, und reben- und geißblattumrankt ein kleiner, eiserner Pavillon, in dem nie jemand saß, sitzt und sitzen wird. Und jedes Jahr um diese Sommermittagsstunde, wenn mich mein Weg vorbeiführt, übt irgendwo hinter einer Jalouste ein kleines Mädel am Klavier eine Clementi-Sonatine, und unter müden Fingerchen stolpern die Töne so mittagsfaul daher. Aber die Mama oder die Tante oder die große Schwester will, daß nach dem Essen eine halbe Stunde geübt wird.

An den Kaufläden der inneren Stadt sind die Schutzdächer herabgelassen.

Hinter den Scheiben stehen ein wächserner Herr mit einem Konfektionsanzug, eine feueräugige Schöne mit einem schwarzlackierten Dreifuß, die dir die Sommermode zulächelt, die in dem Stadtl als letzte gilt.

Goldbordierte Bauernhütl, Trachtenjoppen, Lederhosen, Plüschhüte mit Adlerflaum . . .

Schon als Bub bin ich vor diesen Auslagen gestanden.

Ein ganz kleines Café — angeniſtet an einen Konditorladen, nimmt den Mittagsmüden bis zum nächsten Zug auf.

Da liegt ein ganzer Pack zerlesener „Woche" von 1912, 1914, 1915, und man betrachtet eine kleine Stunde die Vergangenheit — gewesen — gewesen —.

Ganz langsam krabbelt der Schatten an der gegenüberliegenden Hausmauer empor. Neugierig ist man, wenn er den Laternenarm erreicht hat. Es ist gar nicht mehr weit . . . Hoaß is' heut, net! sagt das kleine Serviermädl mit pfingstrosenrotem Gesicht. Hoas is' . . . . Und sie streicht sich eine Haarsträhne aus der Stirn. — Die Uhr tickt. Eine dicke Fleischfliege brummelt am Fenster.

Das ist der Mittag in der kleinen Stadt.

Nordseefahrt.

Kleine Erinnerung.

Von

Hanns Jost.

Die See ist erstarrt im Anprall des grellsten Sonnenlichtes. Die Nordsee ohne Welle, ohne Atem . . . Möven, wie winzige Wolkenbälle, werfen sich um das Schiff . . . Die Passagiere lagern auf Liegestühlen herum und bräunen sich. Keiner spricht mit dem anderen, alle liegen sie entschlossen auf dem Rücken und bieten ihr Gesicht der Sonne, als ob sie schwer arbeiten würden mit gewissenhaften Zügen. Dieser naive Hunger nach Licht ist rührend und schön.

Ich schlendere auf dem Deck, Goethes italienische Reise unter dem Arm. Rings: Meer, Meer, nur spiegelblankes, blau-dunkles Meer. Jeder Atemzug ist ein Geschenk an den inneren Menschen: körperliche, herbe, seegezeugte und sonnengeborene Luft würzt das Blut.

Segelschiffe tauchen auf und sie erwecken den Eindruck eines kleinen Dorfes auf hoher See. Jedes Schiff wirkt als Hausdach und das Meer dazwischen wie grünes Wipfelgewoge. Es sind dänische Fischerkutter.

Wir steuern über Skagerak . . .

Ich stehe auf der Brücke.

Der Kapitän, der diensttuende Offizier, sie waren dabei!

Ernst grüßen die braunen und treuen Männer ihre Kameraden unter See.

Unter uns treiben in dichten Stahlkammern die Leichen von Heizern und Maaten, von Kadetten und Kapitänen . . . Eingeklammert in das eherne Herz ihrer Schlachtschiffe schweben sie ewig unruhvoll in der ewigen Unruhe des Meeres. . .

Das Schiff pflügt über das Schlachtfeld Menschen, die sich erholen. Die Küche wirft Speisereste über Bord. Möven kreischen auf und klatschen mit hungrigen Flügeln auf den Fang. Fische schnappen und springen vor Wollust.

Am Abend geht die Sonne schon viel später unter. Wie ein zorniger Held reißt sie mit strahlenden Armen alles Licht der Welt an sich und zwingt es unter sich in das erbebende Meer.

Es wird so still in mir, als ob die Sonne mich mit auf den Grund geworfen hätte.

Wir stehen in der Nacht, unter dem Gewühl der Sterne. Das Meer stöhnt auf, durch das Geschoß unserer Fahrt gequält. Ein kleiner Wind pflückt uns die leisen Worte vom Munde und streut sie geheimnisvoll über die Flut. Ich sage:

Halte den Atem an, oh Meer!
Atme nicht schwer . . .
Du bist die Wiege der kleinen Sterne.

Atme, du mütterliche Flut
Behutsam! Unter deinem Herzen ruht
Die Sonne und das geliebte Land der Ferne . .

Unsere Kinder und die Nordsee.

Von

Badearzt Dr. med. Bensch, Borkum.

Wenn unsere Kinder heute mehr denn je nach Licht und Luft und Sonne verlangen und gleichzeitig nicht verweichlicht, sondern abgehärtet werden sollen, dann bleibt eben nur die Wahl eines mehr oder weniger lange ausgedehnten Nordseeaufenthaltes. Aus dieser wichtigen Tatsache erklärt sich die gewaltige Zunahme, die der Besuch der Nordseebäder gerade in den letzten Jahren von seiten der Kinder erfahren hat. Auch ärztlicherseits führen die zahlreichen Beobachtungen — mögen sie nun nun Sommer- oder Winterkuren betreffen — zu dem gleichen günstigen Ergebnis. Worauf beruht dieser Erfolg? Die Beantwortung dieser Frage ist nach dem heutigen Stand unserer wissenschaftlichen Erfahrungen nicht mehr schwierig. Der Erfolg beruht auf der Eigenart der klimatischen Verhältnisse, wie sie den Nordseeinseln eigentümlich sind. Es dürfte einleuchten, daß es für einen in der Entwicklung begriffenen Organismus nicht gleichgültig ist, ob er mit jedem Atemzuge seinen Lungen und damit dem Blute eine Luft zuführt, die z. B. in der Stadt nachweislich etwa 100 000 Teilchen Staub pro ccm enthält, oder ob die eingeatmete Luft völlig staubfrei und insbesondere keimfrei ist, wie das am Strande der weit ins Meer hinaus vorgeschobenen Nordseeinseln der Fall ist. Von gleich großer Bedeutung ist der Gehalt des Seewassers und der Nordseeluft an wichtigen mineralischen Bestandteilen, insbesondere an Jod, Kalk, Eisen, Phosphor, die selbst in geringer Menge ausreichen, um die Funktion der Gewebe umzustimmen und den gestörten Stoffwechsel wieder in gesunde Bahnen zu lenken. Diese „Umstimmung" innerhalb des Organismus tritt gerade bei Kindern oft schon nach wenigen Tagen deutlich in Erscheinung. Der Appetit bessert sich. Die sog. „schlechten Esser", die für viele Eltern oft eine große Sorge sind, zeigen innerhalb kurzer Zeit eine normale oder gesteigerte Nahrungsaufnahme. Der Schlaf wird tiefer und fester. Skrofulöse Erscheinungen, insbesondere Hals- und Lungendrüsen, bilden sich zurück. Der Hämoglobingehalt des Blutes nimmt zu und konstitutionelle Krankheiten, insbesondere Blutarmut und Nervenschwäche, heilen aus. Weiterhin ist von größter Bedeutung der hohe Salzgehalt der Nordseeluft, der am Strande der Insel Borkum so erheblich ist, daß man diesen deshalb als ein großes natürliches Inhalatorium bezeichnet. Es ist begreiflich, daß dieser Vorzug in ganz besonderem Maße den Atmungsorganen zugute kommt. Die gesunden, in der Entwicklung begriffenen Lungen werden dadurch gestärkt, die schwachen Lungen werden abgehärtet und die Katarrhe der Atmungswege, der Luftröhren und Bronchien, heilen aus. Das gleiche gilt für die häufig so hartnäckigen Folgeerscheinungen der Grippe oder der Lungen- und Rippenfellentzündung, und schließlich auch für das Asthma. Gerade das kindliche Asthma wird nach dem einstimmigen Urteil der modernen Forschung durch kein Medikament und kein sonstiges Heilmittel so günstig und nachhaltig beeinflußt, wie durch einen mehr oder weniger lange ausgedehnten Nordseeaufenthalt. Und schließlich sei noch ein letzter Faktor hervorgehoben. Die Licht- und Sonnenstrahlung am Meer. Sie ist zwar in der Eigenart ihrer Wirkung noch am wenigsten geklärt, aber wir wissen, daß diese Strahlung eine ähnliche Zusammensetzung und ähnliche Eigenschaften besitzt wie diejenige des Hochgebirges, und daß ihr unter den verschiedenen Eigentümlichkeiten des Nordseeklimas vielleicht die entscheidende Bedeutung zukommt. Aus diesen vielseitigen heilklimatischen Faktoren ergibt sich der günstige physische und psychische Einfluß, den wir jedesmal nach einer Nordseekur gerade bei unseren Kindern beobachten. Daraus erklärt sich der weitverbreitete Ruf der Nordsee als des besten Heilklimas zur Gesundung und Ertüchtigung unserer heranwachsenden Jugend. Der Verkehrsverband „Ostfriesland", Emden, weist besonders darauf hin, daß die Nordseebäder Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog und Wangerooge unbedingt als Heilbäder auch für Erwachsene bei Blutarmut, Hautschwäche, Neigung zu Katarrhen der oberen Luftwege, bronchiales Asthma, Heufieber, Skrofulose, Rachitis, Entwicklungshemmungen, Knochengerüsterkrankungen, Erholungsbedürftigkeit und allgemeine Körperschwäche, Rekonvaleszenz in Frage kommen.

Spendet für das Hilfswerk „Mutter und Kind".

Steigerung der Arbeitsleistung durch schöne Arbeitsräume!

Das schöne Bad Meinberg.

Eingebettet in die reizvolle Landschaft des Teutoburger Waldes mit ihren unvergleichlich schönen Fernsichten liegt das alte berühmte Schwefel-Moor- und Kohlensäurebad Meinberg, dessen Quellen und Moorlager schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wegen ihrer Heilerfolge bei Herz-, Nerven-, Gicht-, Rheuma-, Ischias-, Leber-, Nieren- und Frauenleiden bekannt sind. Der Ort, der ungefähr 1500 Einwohner zählt, liegt in einer von Südwest nach Nordost sich erstreckenden flachen Talmulde, die einige Kilometer vom Hauptgebirgszug des Teutoburger Waldes entfernt ist. Gegen Nord- und Ostwinde wird Bad Meinberg durch den Schanzenberg und dessen Ausläufer geschützt, so daß das Klima stets gesund und mild ist.

Am Ostausgange des Ortes liegt der schöne alte Kurpark, eine von zwei Hauptalleen durchkreuzte Gartenanlage, allseitig durch hohe Hainbuchenhecken geschützt, wie bereits im 17. Jahrhundert angelegt und anfangs des 18. Jahrhunderts nach englischem Muster umgestaltet wurden.

In diesem von der Werre durchflossenen Kurpark, der von zahlreichen kleinen Wegen durchschnitten wird, wechseln in malerischer Zusammenstellung uralte hohe Baumgruppen mit dichten Gebüschen, Laubnischen, Ruheplätzen, großen Rasenflächen und zahlreichen Blumenbeeten ab und verleihen dem Ganzen eine wunderbare Naturschönheit, die in ihrer Ruhe und Abgeschlossenheit einzig ist. Darüber hinaus wurde von der rührigen Kurverwaltung Bad Meinbergs neuerdings auch am Südabhang des nahen Schanzenberges ein Berggarten angelegt, der die natürliche Verbindung zwischen diesem und dem herrlichen Hochwald des Schanzenberges darstellt.

Bei den Kurmitteln Meinbergs müssen die Bäder- und Trinkbrunnen unterschieden werden. Von den Bädern sind die Schwefelmoorbäder von hervorragender Bedeutung. Das Schwefelmoor, bekanntlich pflanzlichen Ursprungs, wächst bei Bad Meinberg in zwei Lagern, wird im Moorstich gemahlen, badefertig aufbereitet und durch eine Preßluftanlage modernster Konstruktion unmittelbar in die Badehäuser geführt, so daß Verunreinigungen irgendwelcher Art ausgeschlossen sind. Die radioaktive Kohlensäure, die bei Bad Meinberg in trockenem, d. h. nicht an Wasser gebundenem Zustand mit etwa 3½ Kubikmetern täglich aus zwei Erdspalten entströmt, wird 1. zu trockenen Gasbädern, 2. zu Wasserbädern und 3. zu Gasduschen und Gasdampfduschen benutzt.

Schönheit und Heilwirkung! Diesen zwei Faktoren hat Bad Meinberg seine steigende Beliebtheit zu verdanken.

Bade- u. Wassersport

Der 6½ Morgen große sog. **Rapperskolk in Rhedebrügge,** in der Nähe d. früheren Rappers'schen Ziegelei, soll für **Bade- u. Wassersportzwecke verpachtet werden.**

Reflektanten wollen sich wenden an das [3614

Fürstlich Salm-Salm'sche Domänenamt, Bocholt i. Westf.

Habe billig abzugeben:

1 gebr. Deutz-Dieselschlepper 27/30 PS
1 „ „ „ 14/16 PS.
1 „ Lanz-Bulldog „ 12 PS.
1 „ Körting-Dieselmotor, stationär mit Kühlung 9 PS

Maschinen sind neu überholt und garantiert betriebsfertig. 3635

Deitmer & Wanning, landwirtschaftliche Maschinen, Rhede i. W. Ruf 13



Ladenlokal

mit großen Lager- und Kellerräumen (große Einfahrt) worin 35 Jahre ein gutgehendes Möbelgeschäft betrieben wurde, ist im ganzen oder geteilt, evtl. auch mit Wohnung, zum 1. Oktober 1934 im Zentrum der Stadt Münster zu vermieten oder zu verkaufen.

Jedem Möbelkäufer ist eine günstige Gelegenheit geboten, seinen Bedarf einzudecken

Näheres [3638

Möbelhaus H. Ungruhe, Münster i. W.
Hörsterstraße 51 Fernruf 2171

Nicht heiraten ohne MHM!

Sie kennen „MHM" schon lange. Vor Ihrer Eheschließung gewinnt es erhöhte Bedeutung: das Möbelhaus Heilborn in Münster. Besichtigen Sie unbedingt die große Ausstellung in zusammen 9 Stockwerken. Darunter ist bestimmt eine Einrichtung, wie Sie sie sich Ihrem guten Geschmack und Ihrem schmalen oder vollen Geldbeutel entsprechend wünschen.

Möbelhaus Heilborn
Münster i. W.
Hauptgeschäft: Kuhstraße 14
Sonderausstellung: Alter Steinweg 27a

Annahme von Deckungsscheinen für die Ehestandshilfe. [3632



Selbst ist der Mann!

Jawohl — ein gutes Sprichwort! Doch wenn einmal Ihr Augenglas wacklig geworden ist, gehen Sie besser nicht mit dem Taschenmesser daran, sondern bringen Sie es zu Optiker Overhage! Dort bringt man derartige Kleinschäden sofort fachmännisch wieder in Ordnung!

Optische Anstalt **Overhage** Münster i. W., Prinzipalmarkt 3. C 11

Suche Hof zum Preise bis 60 000 Mk. in bar **zu kaufen.** Guter Boden und gute Gebäude Bedingung. Antritt Herbst 1934. Genaue Beschreibung wolle man richten unt. A B 125 an die Ang.-Verw. d. Zeno, Münster.

Billige Automobile!

Platzmangels wegen geben wir ca. **12 guterhaltene Liefer- u. Personenwagen** unter amtlichem Taxpreis ab. [3580

Fischer & Co., Münster i. Westf.

Kriecherschnecken

Kaufe ohne Unterbrechung bis Ende Oktober große und mittlere Schnecken. Bezahle die allerhöchsten Preise und immer mehr als jede Konkurrenz, mag sie heißen wie sie will. [3239

Jul. Morin, Postf. 34, Kehl (Baden).

Gelegenheitskauf!

4/20 PS. Fiat-Wagen, offen, 4/20 PS. Opel-Wagen, Lim., fahrbereit, äußerst preiswert zu verkaufen. [3637

Hans Kamps, Haltern i. W. Telephon 216.

Eine kleine Anzeige in der Zeno-Zeitung findet im Münsterland große Beachtung und bringt beste Erfolge!

Junghühner alle Zucht-Geräte Katalog frei. Geflügelhof in Mergentheim E 7

Angebote

Ig. Friseuse vert. im Ondul., Wasserw., f. sof. od. 1. 7. gesucht. Kost u. Logis im Hause. Ang. mit Geh.-Anspr. erb. Daselbst junger **Friseurgehilfe** gesucht, d. sich im Damenfach ausbilden kann. Kost u. Logis i. Hause. Off. unt. A B 119 an d. Ana.-Verw der Zeno, Münster

Für mein bürgerl. Restaurant suche ich zum 1. 7. od. 15. 7. 34 ein reelles, braves **Mädchen als Haustochter** bei vollem Fam.-Anschluß. **Frau Ww. A. Treffer. Troisdorf** Rhld Adolf-Hitler-Straße 71.

Eine große Partie **Steckrüben-Pflanzen** sind zu haben bei **Gerhard Telaak,** Heiderloh bei Haldern Niederrhein.

Deutzer Benzol-Motor 6—8 PS., preiswert abzugeben. **B. Bäumer, Coesfeld-Harle**

Fast neuer [3129

Starke Thermal-Naturkohlensäure-Solbäder 35° für Herz-, Nerven-, Rheuma-, Frauenleiden. Lähmungen. Ruhige Lage. Pauschalkuren 28 Tage — 15 Bäder — Mk. 200,—. Badeschrift frei durch die Direktion.

Bad Waldliesborn i. Westf.

Am **2. Juli** Beginn des neuen **Halbjahrs-Kursus** Unterrichtsstund. v. 8—13 tägl. **Liebezeits kaufm. Privatschule** Inh. B. Speith, Münster i. W., Königstr. 51. Tel. 21196

Abendkurse: Dienstags u. Donnerstags v. 19½—21½ Uhr. Nachmittags: Sonderkurse für Abiturienten und Fortgeschrittene. [3639



Richtige, flotte, aktuelle Modelle. Preis? wie immer bei uns: für die gebotene Qualität erstaunlich niedrig.

Weiße Led.-Bindelspangenschuhe mit haltbar. Crepe-Sohle u. Abs., hübscher Sommerschuh, derselbe auch in weiß-braun und weiß-schwarz . . . . . RM. **5.50**

Braune Boxk.-Sport-Halbschuhe ohne Kappe, Preßfalten, Derby, weiß gedoppelt, Größe 36—42 . . . . RM. **6.50**

Opanken in grau, beige und braun, aparte Lochverzierung. Größe 36—42 . . . . RM. **3.90**

Grau und beige Hunting-Sport-Halbschuhe mit passendem Reptil-Sattel, weiß gedopp., Orig. Wilop-Gummisohle, Gr. 36—42 . RM. **9.90**

Grau u. beige Hunting-Sport-Halbschuhe weiße Biesengarnitur, Ledersohle, Größe 36—42 . RM. **8.50**

Herren braune Boxk.-Sport-Halbschuhe Mittelbiese, Doppelsohle, weiß gedopp., Gr. 40—46 **8.90**

Zumorde

Münster i. Westf., Prinzipalmarkt.



Bei jedem Wetter richtig: PERNOX-FILM!



ERZEUGNISSE DER WANDERER-WERKE A.-G. SCHÖNAU-CHEMNITZ

Alleinvertrieb:

Fritz Tigges, Münster i. W.
Alter Fischmarkt 11/12. Ruf 264 37.

Der Send in Münster bringt billige Preise!



Moderne Waschstoffe!
Leinen (imit.) Seiden-Leinen usw. in den modernsten Mustern u. Farbstellungen . . 0.95 **75 Pf**

Für mod. Sommerkleider!
Voll-Voile u. Organdi ca. 100 cm breit, in hübsch. Blumenmustern Mtr. 1.95 **1.45**

Besonders vorteilhaft!
Matt-Crepe ca. 100 br., wundervoll weichfall. Kleiderware in nur mod. Mustern 2.95 **1.95**

Herren-Unterzeuge zum Aussuchen! Kniehosen, lange Hosen, Netzjacken, Mako-Jacken 1.45 0.95 **75 Pf**

Dam.-Unterkleider Charmeuse, maschenfest, mit schönen Passen, zum Aussuchen 2.95 **1.95**

Große Posten
Dam.-Schlupfhosen Kunstseide, Maco oder Porös' Kseide, schöne Qualitäten nur 1.45 0.95 **68 Pf**

Zum Aussuchen!
Damen-Strümpfe Wasch-Kseide od. plattiert Paar 1.45 1.25 0.95 **88 Pf**

Enorm billig!
Sportsöckchen für Damen und Kinder Paar 0.58 0.48 0.38 **28 Pf**

Das ist billig!
Büstenhalter gute Qual. 0.95 0.65 **48 Pf**
Hüfthalter gut. Sitz, alle Weiten 2.95 1.95 **1.45**
Bade-Anzüge in großer Auswahl 2.95 1.95 **1.35**

Seidenhaus Jansen

Münster i. W., Ludgeristraße 113 vorm. Lapp & Co.

Für Geschäftshaushalt mit kleiner Landwirtschaft wird für sofort oder 1. 7. bezw. 15. 7. tüchtiges kath. **Mädchen** gesucht. Offerten unter Z B an die Münsterländ. Volkszeitung, Rheine

3. Mann sucht sich mit einem Kapital von 5—7000 Mk., evtl. mehr, an einem Unternehmen als [3630 **stiller od. tätig. Teilhaber** zu beteiligen. Angebote unt. Z 198 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld.

Besseres [3631 **Mädchen** sucht Stelle als Stütze der Hausfrau gegen mäßige Vergütung. Off. unter 1263 an das Wesel Volksblatt, Wesel, erb.

Zeno-Zeitung der wertvolle Verkaufshelfer